Festschrift

zur Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins in Bregenz

Herausgegeben von der Sektion Vorarlberg

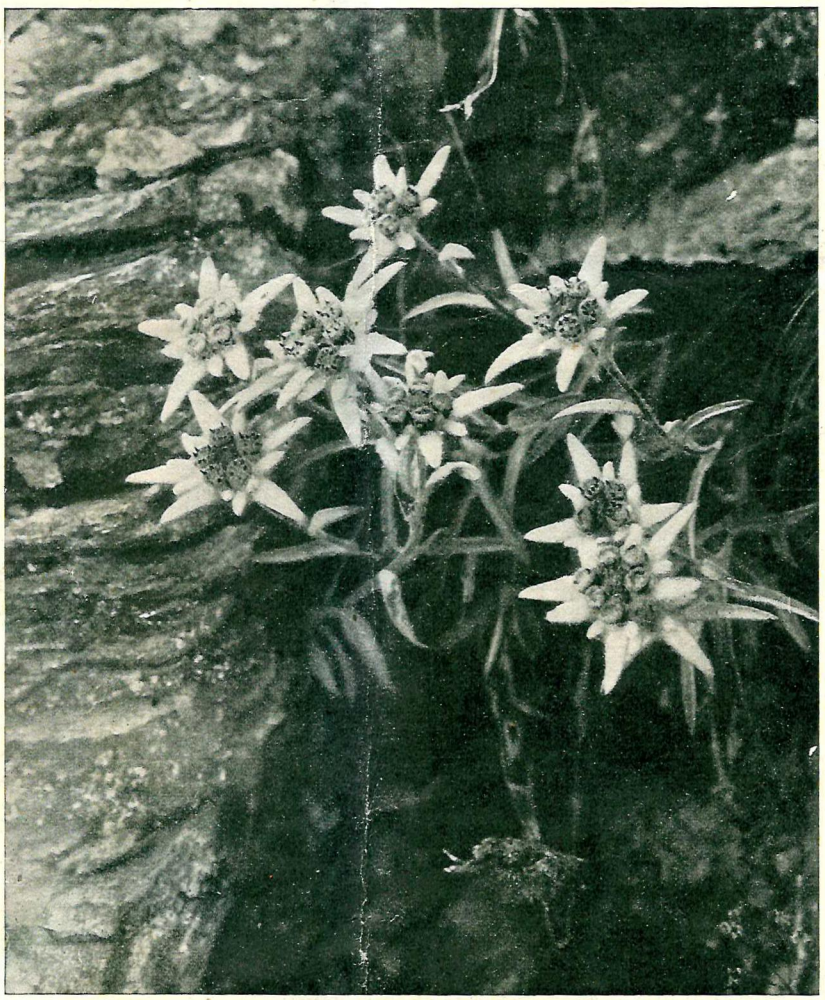
Beilage des Vorarlberger Volksblattes vom 30. August 1935

Grüß Gott!

Die Hauptversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines, die am 31. August und 1. September in Bregenz tagt, ist uns Vorarlbergern ein lieber Gast. Wir kennen den Alpenverein nun schon seit sechzig Jahren, und alle diese Zeit her sind seine Mitglieder in Vorarlberg immer willkommen gewesen.

Unser schönes Land gab ihnen immer in reicher Fülle, was sie in den Bergen suchten: Erholung vom nervenzerrütteden Alltag, Erhebung durch die Schönheit der Gebirgsnatur, Siegesgefühl nach schwierigem Gipfelstürmen.

Unser Land verdankt dem Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein viel. Wieviele Berge sind durch das Wirken des Alpenvereines der Allgemeinheit erschlossen worden! Wieviele Hütten und Heime in unseren Bergen schmücken sich mit dem Edelweiß des Alpenvereines! Wieviele unserer Mitbürger tragen dieses Zeichen idealer Begeisterung für unsere Bergwelt gern und stolz!



B. Malende (Berlin)

Aus Blodigs Alpenkalender. Verlag Paul Müller, München 2, NW. Preis 2.90 RM.

Wie liebe alte Bekannte kann ich daher die Amtswalter und Mitglieder des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines bei ihrer Hauptversammlung in Bregenz begrüßen. Und wenn mir ein Wunsch erlaubt ist, so ist es der: Möge der schöne Idealismus, der die Bergsteiger des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines umschlingt, möge ihre Bergbegeisterung auch in aller Zukunft ein festes Band um alle jene weben, die in diesem gesamtdeutschen Verbande ein hohes Gut sehen! Es wird ihnen und damit dem ganzen deutschen Volke zum Nutzen und Segen sein.

Bregenz,
im August 1935.

Ing. E. Winsauer,
Landeshauptmann.

Willkommen!

Der Deutsch-Oesterreichische Alpenverein hält in den Tagen des 31. August und 1. September ds. Js. in der Landeshauptstadt Bregenz seine 61. Jahreshauptversammlung ab. Darüber herrscht in Bregenz große Freude. Nicht nur deshalb, weil wir als Fremdenverkehrsstadt daran interessiert sind, fremde Gäste bei uns zu empfangen, sondern vor allem anderen, weil wir es als große Ehre betrachten, daß gerade der Deutsch-Oesterreichische Alpenverein seine Tagung in unserer Stadt in der jetzigen Zeit abhält.

Der Deutsch-Oesterreichische Alpenverein ist nicht ein Verein wie viele andere, er genießt außerordentliches Ansehen in der ganzen Welt wegen seiner hohen idealen und kulturellen Aufgaben, die er sich gestellt und der großen Leistungen, die er aufzuweisen hat. Bergkameradschaft ist die reinste und edelste, weil sie bis zur

Auf der Bielerhöhe J. Nipp, Lustenau.

Selbstaufopferung in Not und Gefahr reicht. Mögen unsere schönen Berge, in denen der Geist verklärter Ruhe und tiefsten Friedens herrscht, ein Weg sein, der alle deutschen Stämme wieder zur alten ehrlichen Freundschaft zurückführt. Unsere Berge, die in ihren tausendfachen Formen unsere herrlichen Alpen bilden, deren Schönheit sich gerade in ihrer Vielgestaltigkeit am stärksten zeigt, sollen ein Bild des deutschen Volkes sein, das unter Bewahrung der Eigenart und Selbständigkeit der einzelnen Stämme am wirksamsten seine großen Kulturaufgaben in der Welt erfüllen kann.

Namens der ganzen Bevölkerung unserer Stadt rufe ich allen lieben Gästen aus nah und fern ein herzliches Willkommen zu mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die Tagung die ihr gesteckten Ziele und Aufgaben voll und ganz erreichen möge.

Bregenz, im August 1935.

Oberregierungsrat i. R. **Matth. Wachter**,
Bürgermeister.

Zur 61. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins in Bregenz

Von Prof. **Dr. R. v. Klebelsberg** (Innsbruck),
derzeit 1. Vorsitzender.

Mehr denn drei Jahrzehnte sind vergangen, seit sich der D. u. Oe. A.-V. zum letztenmale in Bregenz getroffen. Es war eine „Generalversammlung" schönen alten Stils, ein Fest der Arbeit und der Freude. Schwere Zeiten sind seither über unsere Länder gekommen. Altes ist gestürzt, Großes klein geworden — der D. u. Oe. A.-V. ist geblieben über allen Wechsel hinweg.

Eben wollten wir wieder ins Land vor dem Arlberg kommen, um hier an Ort und Stelle in Bludenz den 60. Jahrestag des Ereignisses zu feiern, das zum Ausgangspunkte großartigen Aufstiegs geworden war, des Zusammenschlusses des „Oesterreichischen" mit dem „Deutschen Alpenverein". Da zogen neuerdings schwere Wolken auf, bedrohte neuer Wandel den Alpenverein und trennte die zwei Staaten unseres einen Volkes mehr denn je in den ganzen 60 Jahren des Vereinsbestandes. Wir konnten uns leider nicht in Bludenz treffen. Und noch ein zweites Mal mißlang der Plan — Liechtenstein, das nahe deutsche Fürstentum am Rhein, half aus.

Endlich drang ein Lichtstrahl durchs Gewölk: die Möglichkeit einer Tagung in Oesterreich schien auf. Der Landeshauptmann von Vorarlberg schuf die Grundlagen dafür, die Regierungen der Staaten willigten ein: Vertreter aller 300 Alpenvereinssektionen im Deutschen Reich können nach Oesterreich kommen! Wer im Alpenverein hätte da nicht gleich freudig zugegriffen!

Gerne wären wir Bludenz treu geblieben, wo 1873 jener Zusammenschluß erfolgte, — dieses erste Treffen nach 4 Jahren wieder auf österreichischem Boden aber sollte die unfreiwillig Getrennten nicht nur am Verhandlungstisch zusammenführen, sondern sie auch beisammenhalten. Dafür war Bregenz, die österreichische Hauptstadt am Bodensee, berufen.

Eine „einfache Arbeitstagung" soll es sein, ohne äußere Aufmachung und festliches Prangen — kaum eine seit langem aber trägt das Festliche so sehr in sich, bewegt an sich schon, durch ihr bloßes Zustandekommen, so freudig die Gemüter.

Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein hatte den Willen und fand den Weg. Möge das Ereignis über den eigenen Rahmen hinaus Vorbild sein, zum Wohle unseres deutschen Volkes und seiner Staaten!

Hauptversammlung in Bregenz

Von **Paul Dinkelacker**, 2. Vorsitzender.

Wie ein Lichtblick in gewitterdunkler Zeit, wie eine Erlösung vom schweren Albdruck klingt dieses Wort, diese erfreuliche Tatsache im Ohr aller deutschen Bergsteiger hüben und drüben und bei unsern Bergfreunden im Ausland. Hoffnungen knüpfen sich daran für die Zukunft und Wünsche und Erinnerungen an frühere fröhliche Bergfahrten im lieblichen, herrlichen Vorarlberger Land.

Für eine Verbandsleitung gibt es keine schwierigere Lage, als wenn sie durch höhere Gewalt gezwungen wird, sich mit ihrer Arbeit außerhalb der Vereinssatzung zu stellen und eine Zeitlang ohne oder gar gegen sie ihres Amtes zu walten.

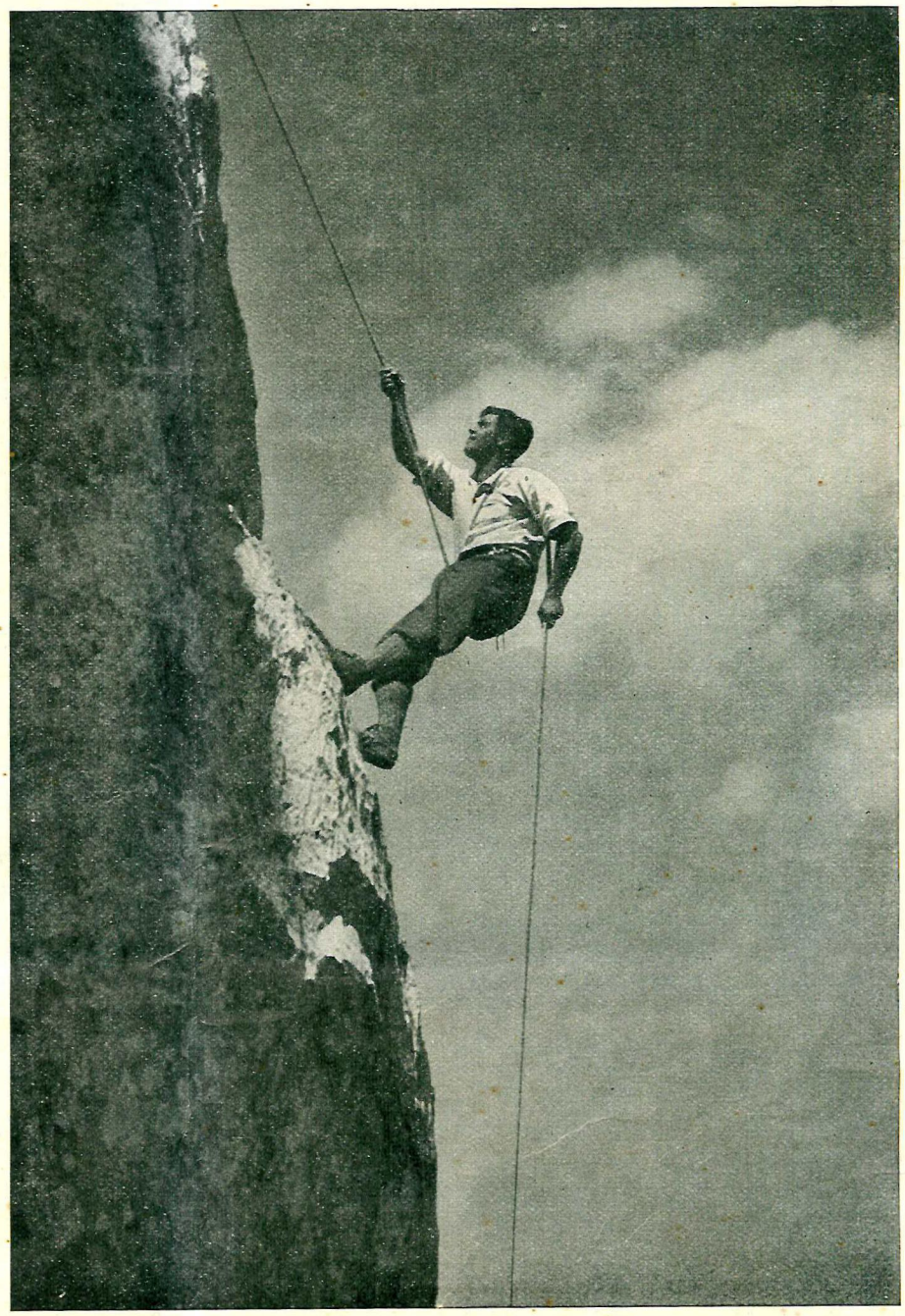
Der Verwaltungsausschuß Stuttgart sah sich durch die Ereignisse der letzten Jahre plötzlich vor diese schwierige Aufgabe gestellt — schon zwei Hauptversammlungen mußten außerhalb des satzungsgemäßen Vereinsgebietes — Deutschland und Oesterreich — abgehalten werden. Beidemale gewährte uns das Land Liechtenstein und unsere dortige treubewährte Sektion Vaduz freundwillige Aufnahme, und alle Teilnehmer denken gerne an diese Tagungen zurück, die in einem erhebenden Treubekenntnis aller deutschen Bergsteiger zu ihrem geliebten D. und Oe. Alpenverein einen würdigen Abschluß gefunden haben. Erleichtert wurde uns der Entschluß, nach Vaduz zu gehen, auch dadurch, daß das Land altbetreutes Arbeitsgebiet unseres Vereines und auch von reichsdeutschen Sektionen ist. Pfälzerhütte und Dreischwesternweg sind sprechende Zeugen unserer Liebe und unserer Arbeit in dem landschaftlich so reizvollen Fürstentum.

Die Begrenzung der Unterkunft machte aber die getrennte Unterbringung der Massen nötig, unsere österreichischen Freunde fanden sie in Feldkirch, und so wur-

den diese beiden Hauptversammlungen zu reinen Arbeitstagungen und das abendliche Zusammensein und die gemütliche vertraute Zwiesprache mit den Bergfreunden aus allen Gauen, soweit die deutsche Zunge klingt, wurde dabei vermißt.

Da galt es für die Leitung des Gesamtvereins, in unermüdlicher und zielsicherer Arbeit Widerstände zu beseitigen, und schließlich blieb der Erfolg nicht aus — nach dreijähriger satzungsloser Zeit wird eine Hauptversammlung wieder nach Oesterreich einberufen. Für das freundliche Entgegenkommen, das der Landeshauptmann von Vorarlberg unserem D. und Oe. Alpenverein dabei bewiesen hat, sei im Namen aller Bergsteiger herzlich Dank gesagt. Bregenz wurde als Tagungsort gewählt — die grenznahe Bodenseestadt — die Einfallpforte in unsere schon so lange entbehrte geliebte Bergwelt. Möge diese Tagung aller deutschen Bergsteiger aus neun Staaten der Beweis sein — wie über alle Staatsnotwendigkeiten und Bürgerpflichten hinweg uns im D. und Oe. Alpenverein unverbrüchlich verbindet unsere gemeinsame Liebe zu den ewigen Bergen, möge sie auch vor aller Oeffentlichkeit zeigen, wie unser D. und Oe. Alpenverein, über alle Kriegsjahre und Notzeiten hinweg, auch heute noch, würdig seiner großen Vergangenheit, das gemeinsame Band bildet, das Brudervölker und Bruderstaaten im Zeichen des Edelweiß eint.

———



Am Seil Otto Angermayer, München

Aus Blodigs Alpenkalender. Verlag Paul Müller, München 2, NW. Preis 2.90 RM.

Der Gruß der Sektion

Von **Siegfried Fußenegger**, Obmann der Sektion Vorarlberg des D. und Oe. Alpenvereins.

Die Landeshauptstadt Vorarlbergs beherbergt vom 30. August bis 2. September gern gesehene Gäste, die Vertreter der 421 Sektionen des D. und Oe. Alpenvereins, die in die österreichische Stadt am Bodensee kommen, um alle, diese größte Vereinigung von Bergsteigern berührenden Fragen gründlich zu behandeln. Auf der Nürnberger Versammlung im Jahre 1932 wurde beschlossen, die Alpenvereinstagung des Jahres 1933 in Bludenz abzuhalten. Die Bludenzer Tagung sollte nicht nur eine ernste Arbeitsversammlung, sondern eine würdige Feier sein, zur Erinnerung an die in dem alten Walgaustädtchen vor sechs Jahrzehnten beschlossene Vereinigung des Oesterreichischen und des Deutschen Alpenvereins zum D. und Oe. Alpenverein. Es kam die Tausendmarksperre; als Folge davon wurden die Alpenvereinstagungen 1933 und 1934 in Vaduz, dem Hauptorte des Fürstentums Liechtenstein, abgehalten. Auch 1935 ist die Zeit noch nicht dazu angetan, die Alpenvereinstagung mit festlichem Gepränge zu begehen. Die Bludenzer Jubeltagung wurde auf bessere Zeiten verschoben und beschlossen, eine stille Hauptversammlung in Bregenz abzuhalten.

Seit der Bludenzer Tagung im Jahre 1873 haben sich die Vertreter des Alpenvereins nur ein einziges Mal in unserem Lande versammelt, im Juli 1903 in Bregenz. Wie damals werden die Alpenfreunde aus Oesterreich und dem Deutschen Reiche sowie aus den anderen Ländern, in denen sich Sektionen befinden, auch 1935 mit der gleichen Herzlichkeit aufgenommen werden, denn gerade in Vorarlberg kennt man das gemeinnützige Wirken des Alpenvereins, gerade in Vorarlberg weiß man seine großen Verdienste zu würdigen. Schon im Jahre 1869, dem Geburtsjahre des Deutschen Alpenvereins, wurde die Sektion Vorarlberg gegründet. Während in den meisten österreichischen Bundesländern zahlreiche Alpenvereinssektionen bestehen, hat es in Vorarlberg bis zum Jahre 1895 nur eine einzige Sektion gegeben. Seither besteht neben der Sektion Vorarlberg auch die Sektion Bludenz. Die Sektion Vorarlberg, die in eine Reihe von Bezirken gegliedert ist, zählt gegen 2000 Mitglieder und steht in der Größenfolge im Gesamtverein an 14. Stelle.

Eine Reihe von reichsdeutschen Sektionen hat seit Jahrzehnten mitgewirkt, um die Bergwelt Vorarlbergs durch Hütten- und Wegbauten zu erschließen. Von den

Blick auf das Rheintal und den Alpstein Marie Müller (Dessau)

Aus Blodigs Alpenkalender. Verlag Paul Müller, München 2, NW. 68. Preis 2.90 RM.

30 Schutzhütten in Vorarlberg gehören zwei Drittel reichsdeutschen Sektionen. Es seien hier nur jene Sektionen angeführt, die in unserem Lande eigene Schutzhütten besitzen; es sind dies: Lindau, Ravensburg, Biberach, Hohenstaufen in Göppingen, Tübingen, Reutlingen, Ulm, Schwaben in Stuttgart, Heilbronn, Freiburg, der Verband der Pfälzischen Sektionen, Mannheim, Wiesbaden, Saarbrücken und Worms. Gegen 20 Alpenvereinssektionen im Deutschen Reiche haben sich über die Grenzpfähle hinweg mit den Sektionen Bludenz und Vorarlberg zusammengefunden, um die herrliche Bergwelt zwischen dem Pfänder und dem Piz Buin, zwischen dem Widderstein und der Scesaplana in vorbildlicher Weise der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Namens der Sektion Vorarlberg heiße ich die Gäste in Bregenz herzlich willkommen. Die Vorarlberger Bergsteiger hoffen, daß die Bregenzer Tagung erfolgreich verlaufe und daß sie wie die Bludenzer Tagung des Jahres 1873 ein denkwürdiges Blatt in der Geschichte unseres Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins bilden werde.

Zum Geleite

Von **Otto Zumtobel**, Präsident des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Vorarlberg.

Der Fremdenverkehr unseres Landes ist mit der Geschichte des D. und Oe. Alpenvereins auf das innigste verknüpft. Dem D. und Oe. Alpenverein gebührt das Verdienst, unsere herrliche Bergwelt erschlossen, aber auch, die Begeisterung für unsere österreichischen Alpen in allen Ländern, so weit die deutsche Zunge klingt, geweckt zu haben.

Der Alpinismus bildete die Grundlage unseres Fremdenverkehrs, er bildet auch heute noch und besonders für Vorarlberg einen unersetzlichen Bestandteil desselben. Wenn nun nach vierjähriger Unterbrechung die Tagung des D. und Oe. Alpenvereins wieder in Oesterreich, in der Hauptstadt unsres Ländchens vor dem Arlberg stattfindet, so ist dies für das ganze Land eine besondere Ehrung. Die Fremdenverkehrskreise werden aber durch diese Tagung überdies in ihrer Hoffnung bestärkt, daß über alle Fährnisse und Zwistigkeiten hinweg wieder der Tag kommen werde, da keine Schranken mehr bestehen für alle jene, die durch die Liebe und Sehnsucht zur Allmacht Natur in unser an Naturschönheiten so reich gesegnetes Land geführt werden.

In diesem Sinne wünsche ich als Präsident des Vorarlberger Landesverbandes für Fremdenverkehr, aber auch als langjähriges Mitglied des D. und Oe. Alpenvereins der Tagung einen einmütigen und erfolgreichen Verlauf und heiße alle Teilnehmer herzlich willkommen.

Sechs Jahrzehnte D. und Oe. Alpenverein

Von **Dr. Hans Nägele.**

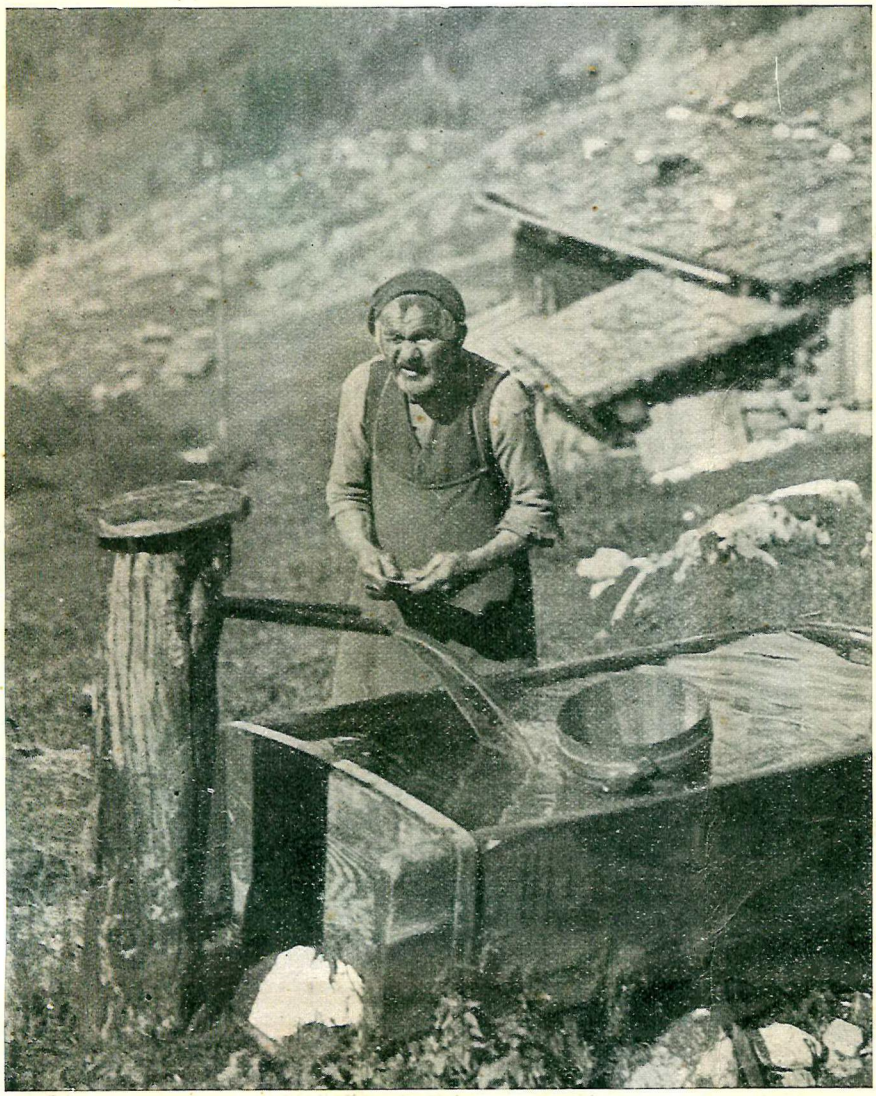
Die Entdeckung der Schönheit der Alpen.

Als der päpstliche Sekretär Leonardo Bruni im Herbst 1414 über die Malser Heide und den Arlberg zum Konzil nach Konstanz reisen mußte, berichtete er in seinen Briefen über die Erlebnisse in den Tiroler und Vorarlberger Alpen. Schon der Uebergang über den Reschen kam ihm schwierig vor, aber den Weg über den verschneiten Arlberg schildert er noch als weit gefährlicher, schwie-

Zug mit der Roten Wand Nach einem Bilde von Stefanie Hollenstein

riger und mühevoller. Er konnte die Bemerkung nicht unterdrücken: „So ungeheuer sind hier die Berge und Felsen, so vielfach und weitgestreckt die Bergrücken, so gewaltig die Gipfel und Spitzen, die überall emporragenden Höhen, daß man sich wohl wundern muß, was die Mutter und Bildnerin der Welt, die Natur, beabsichtigt haben kann, als sie dies alles erschuf. Als ich diese ewigen und unermeßlichen Massen betrachtete, erfaßte mich oft Grauen und Ehrfurcht, und auch jetzt kann ich ihrer nicht ohne Grauen gedenken." Noch Jahrhunderte nach dem Konzil von Konstanz wurden die Alpen als greulich und abscheulich angesehen. Die weit von den Bergen lebenden Menschen waren froh, daß sie mit den Alpen nichts zu tun hatten. Reisen in die Alpen unternahm man nur sehr ungern. Noch in der ersten Weltbeschreibung in der deutschen Sprache, in der Kosmographie von Sebastian Münster aus dem Jahre 1544, wurden die Gipfel der Westalpen als grausam und schrecklich bezeichnet. Als der große Kunstgelehrte Winckelmann, der Freund Goethes, im Jahre 1756 nach Italien reiste, schloß er im Postwagen den Vorhang, um die entsetzlich schaurige Landschaft der Brennergegend nicht zu sehen. Dem 1752 in Schaffhausen geborenen Schweizer Geschichtsforscher Johannes Müller entlockte die Aussicht von der Paßhöhe der Gemmi zwischen dem Berner Oberland und dem Wallis den Ruf: „Ein Land wie Sibirien!" Sein Zeitgenosse, der Züricher Hans Heinrich Füßli, sprach im Engelberger Tal von den scheußlichen Bergen.

Erst in der sogenannten Sturm- und Drangzeit der deutschen Dichtung, in den Jugendjahren Goethes ist in diesen Ansichten über die Alpen ein Umschwung eingetreten. Damals, vor 160 Jahren, wurde die Schönheit der Berge entdeckt und das Verständnis für die Herrlichkeiten der Alpenwelt von großen Geistern geweckt. Goethe ist wiederholt in den Alpen gewesen; er hat in vielen Dichtungen der Berge Gipfelriesen besungen. Seine Begeisterung für die Alpen ist auch auf Schiller übergegangen, der selbst zwar nie in die Alpen gekommen ist. Im „Wilhelm Tell" hat er die Alpenbewohner als die Hüter der Freiheit gepriesen und auf die Bühne gestellt. Als der schwäbische Dichter Hölderlin im Jahre 1801 in der Nähe von St. Gallen eine Stelle als Hauslehrer angetreten hatte, schrieb er an seine Schwester: „ . . . die große Natur in diesen Gegenden erhebt und befriedigt meine Seele wunderbar. Du würdest auch so betroffen wie ich vor diesen glänzenden ewigen Gebirgen stehen und wenn der Gott der Macht einen Thron hat auf der Erde, so ist es über diesen herrlichen Gipfeln. Ich kann nur dastehn wie ein Kind und staunen und still mich freuen, wenn ich draußen bin auf dem nächsten Hügel und wie vom Aether herab die Höhen alle näher und näher niedersteigen, bis in dieses freundliche Tal, das überall an seinen Seiten mit den immergrünen Tannenwäldchen umkränzt und in der Tiefe mit Seen und Bächen durchströmt ist." Und an einen Freund schrieb er: „Von den Alpen, die in der Entfernung von einigen Stunden hier herum sind, stehe ich immer noch betroffen, ich habe wirklich einen solchen Eindruck nie erfahren, sie sind wie eine wunderbare Sage aus der Heldenjugend unserer Mutter Erde und mahnen an das alte bildende Chaos, indes sie niedersehen in ihrer Ruhe und über ihrem Schnee in hellerem Blau die Sonne und die Sterne bei Tag und Nacht erglänzen. Dann kannst Du wohl auch denken, wie mir jetzt im Frühlingsanfang alle Elemente wohltun und wie ich die Augen weide an den Hügeln und Bächen und Seen herum."



Alter Senn auf einer Alpe im Rätikon Fritz Sporn (Zeulenroda)
Aus Blodigs Alpenkalender. Verlag Paul Müller, München 2, RW. Preis 2.90 RM.

Mit dem Beginn der klassischen Zeit der deutschen Dichtung hatten sich die Anschauungen über die Alpen genau in das Gegenteil der Ansichten früherer Zeiten gewendet. Während noch kurz vorher die Alpen als scheußlich galten, wurden sie nun begeistert besungen. Und allmählich fing man an, sie nicht mehr zu meiden, sondern sie zu erforschen und die Gipfel zu besteigen. Die Besteigung des höchsten Gipfels der Alpen, des Mont Blanc im Jahre 1786, kann als Geburtstag des Bergsteigens im heutigen Sinne angesehen werden. Nun lernte man die Genüsse einer Bergfahrt kennen und schätzen, nun wurde die Fernsicht von den Gipfeln bewundert, die Vorurteile über die Alpen und ihre Bewohner, die auch bei den Gebildeten in Geltung standen, verschwanden allmählich. Dem Beispiele Balmats, des ersten Ersteigers des Mont Blanc, folgten auch in den Ostalpen mutige Männer. Wie Ludwig Steub erzählt, brauste in den Dreißigerjahren des 19. Jahrhunderts ein wahrer Sturm von Alpenhaftigkeit über München.

Die Gründung der Bergsteigervereine in den Sechzigerjahren.

Es ist bezeichnend, daß der erste Zusammenschluß von Bergsteigern zu einem Verbande nicht in den Alpen, ja nicht einmal auf dem europäischen Festlande, sondern in England erfolgte. Dort wurde am 22. Dezember 1857 der Alpine Club in London gegründet. Dieser hielt sich sozusagen an aristokratische Grundsätze; er hatte nicht den Ehrgeiz, möglichst viele Bergsteiger in seinen Reihen zu zählen, sondern wollte nur hervorragende Kenner der Alpen aufnehmen. Die Aufnahmebedingungen sind seit jeher so schwer, daß der Verein nach einem halben Jahrhundert erst 700 Mitglieder zählte. Jedes Mitglied hat vor der Aufnahme eine Uebersicht der ausgeführten Bergfahrten oder den Nachweis seiner Leistungen für das Schrifttum, die Wissenschaft oder Kunst in den Alpen vorzulegen.

Nach dem Vorbilde des englischen Alpenklubs entstand zwei Jahre später in Wien der Oesterreichische Alpenverein. Seine Gründer waren die drei jungen Juristen Paul Grohmann, Edmund v. Mojsisovics und Guido v. Sommaruga. Schon zur Gründungsversammlung, die im Grünen Saal der Akademie der Wissenschaften stattfand, lagen über 600 Anmeldungen von Mitgliedern vor, unter denen später viele zu hohem Ansehen in den Bergsteigerkreisen gelangten, es seien nur Julius v. Payer, Johann Stüdl, Karl Hofmann, Adolf Ficker und Friedrich Simony genannt. Der Verein hatte den Zweck, die Kenntnis der Alpen, besonders der österreichischen zu verbreiten, die Liebe zu ihnen zu fördern und ihre Bereisung zu erleichtern.

Am 19. April 1863, genau fünf Monate nach dem Oesterreichischen Alpenverein, wurde in Olten auf Anregung des Berner Privatdozenten Dr. Simmler von 35 Bergfreunden der Schweizer Alpenklub gegründet. Sein Ziel und sein Zweck stimmen mit denen des Oestereichischen Alpenvereins nach den Satzungen überein: Gebirgswanderungen zu erleichtern, die Kenntnis der Schweizer Alpen zu erweitern, der Erhaltung ihrer Schönheit zu dienen und dadurch die Liebe zur Heimat zu wecken und zu pflegen. Der Schweizer Alpenklub hat einen raschen Aufstieg erlebt. Am Ende des Gründungsjahres wies er bereits acht Sektionen mit zusammen 257 Mitgliedern aus. 25 Jahre später waren es 34 Sektionen mit 3090 Mitgliedern und im Jahre 1913 bei der 50jährigen Bestandsfeier zählte er 58 Sektionen mit 13.486 Mitgliedern. In der Nachkriegszeit war ein rasches Wachstum der Mitgliedzahl zu bemerken, die gegenwärtig auf mehr als 30.000 gestiegen ist.

Während im Oesterreichischen Alpenverein bald der Einfluß der Gelehrten überwog, wurde das praktische Ziel, das die Gründer im Auge hatten, vernachlässigt; der Verein nahm immer mehr den Charakter einer vornehmen literarisch-wissenschaftlichen Gesellschaft an. Als er überdies von der Gründung von Ortsgruppen oder Zweigvereinen nach dem Muster des Schweizer Alpenklubs nichts wissen wollte und der Ausschuß vom eingeschlagenen Wege nicht abzubringen war, wurde am 9. Mai 1869 in München der Deutsche Alpenverein gegründet, der von allem Anfang an auch österreichische Sektionen umfaßte. Die Anregung zur Gründung des Deutschen Alpenvereins ging vom Erschließer des Oetztales, dem Kuraten Senn aus. Dieser hatte um einen Beitrag für einen Wegbau beim Oestereichischen Alpenverein angesucht und war abgewiesen worden, da man in Wien für Weg- und Hüttenbauten so gut wie keine Mittel bewilligte. Senn ließ schließlich den Weg auf eigene Kosten bauen und brachte dafür Opfer, die ihm später viele Sorgen bereiteten, zugleich aber den Anlaß bildeten, in München den Deutschen Alpenverein ins Leben zu rufen.

Schon nach zehn Monaten hatten sich 22 Sektionen in allen Teilen des Reiches und in Oesterreich an den Deutschen Alpenverein angeschlossen. Von allem Anfang an hatte der Deutsche Alpenverein betont, daß er keine politischen Grenzen kenne, daß er alle Verehrer der erhabenen Alpenwelt in sich vereinigen wolle, mögen sie in den Deutschen Alpen selbst wohnen oder möge es ihnen auch nur zeitweilig vergönnt sein, sie zu besuchen. Alles, was für die Berge begeistert war, scharte sich um das Banner des Deutschen Alpenvereins, denn in ihm gab es keine trennenden Schranken zwischen dem deutschen Süden und dem deutschen Norden.

Der Rätikon vom Silbertale aus. Otto Steiner (Schruns)
Sulzfluh, Drei Türme, Drusenfluh, Kirchlispitzen, Scheſaplana und Zimba

Die Vereinigung des Oesterreichischen und des Deutschen Alpenvereins auf der Bludenzer Hauptversammlung.

Schon die Gründer des Deutschen Alpenvereins hatten den Zusammenschluß mit dem Oesterreichischen Alpenverein ins Auge gefaßt. Es war dies keine leichte Aufgabe. Zuerst kam die gemeinsame Herausgabe der Vereinsschriften zustande. Nach langen Unterhandlungen wurde auf der Tagung des Deutschen Alpenvereins zu Bludenz am 23. August 1873 der Antrag behandelt, die beiden Alpenvereine zusammenzuschließen. Um 9 Uhr früh wurde die Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins im festlich beflaggten und geschmückten Schützenhause eröffnet. Unter den Anwesenden waren bekannte Bergsteiger und Alpenforscher wie Waltenberger, Trautwein, Dr. Petersen aus Frankfurt, Pfarrer Senn aus Nauders, Ludwig Steub aus München, Dr. Völk aus Augsburg, Stüdl aus Prag u. a. Den Vorsitz führte Dr. Barth aus Wien. Die geschäftlichen Angelegenheiten waren bis 12 Uhr mittags erledigt. Nach einer Pause von einer Stunde wurde die wichtigste Frage, die Vereinigung der beiden Alpenvereine, behandelt. Dr. Barth als Berichterstatter übergab den Vorsitz an Dr. Gregr. Er empfahl am Schlusse seiner Ausführungen unter Beifall den Zusammenschluß.

Es folgte eine lange und scharfe Aussprache; fast schien es, daß es den Gegnern des Zusammenschlusses gelingen werde, diesen zu verhindern. Da meldete sich Dr. Völk, von lauten Zurufen begrüßt, im richtigen Augenblick als Redner, um das rechte Wort zu sprechen. In längeren, wiederholt von Beifall unterbrochenen Ausführungen widerlegte er schlagend die Einwendungen der Vorredner gegen die Vereinigung. Er mahnte die Versammlung, den schönen Zweck der Alpenvereine nicht durch kleinliche Eifersüchteleien zu gefährden. Es wäre sehr zu bedauern, wenn politischer oder Parteihader sich auch auf diesem Gebiete geltend machten. Nach der zündenden Rede Dr. Völks erhob sich ein Beifallssturm; unter dem Eindrucke seiner Worte wurde abgestimmt und mit großer Mehrheit die Vereinigung der beiden Alpenvereine zum Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein beschlossen.

Am 19. November stimmte die Hauptversammlung des Oesterreichischen Alpenvereins diesem Beschlusse zu. Damit war der größte Bergsteigerverein der Erde gegründet. Schon 1874 zählte der D. u. Oe. Alpenverein in 46 Sektionen 4074 Mitglieder und 15 Schutzhütten.

Der Bestand des Alpenvereins im Jahre 1935.

Nach dem jüngst erschienenen Bestandsverzeichnisse des D. u. Oe. Alpenvereins für das Jahr 1935 hatte dieser Verein am 31. Dezember 1934 421 Zweige (Sektionen) mit 190.374 zahlenden Mitgliedern, nämlich 107 Zweige mit 92.084 Mitgliedern in Oesterreich, 310 Zweige mit 97.874 Mitgliedern im Deutschen Reiche (und zwar 165 Zweige mit 53.668 Mitgliedern in Süddeutschland, 154 Zweige mit 44.206 Mitgliedern in Norddeutschland), vier Zweige mit 416 Mitgliedern im Auslande. Dazu kommen 19 deutsche Alpenvereine im Auslande mit 8436 Mitgliedern, welche die Vereinsschriften des D. u. Oe. Alpenvereins ständig beziehen und Beiträge für Hüttenbegünstigungen an den Verein abführen, sodaß die gesamte Alpenvereinsgemeinde 440 Zweige und Vereine mit 198.810 beitragenden Mitgliedern umfaßte.

26 Zweige zählten über 1000 Mitglieder, davon 12 in Oesterreich, 13 im Deutschen Reiche, 1 im Auslande. Die 10 größten Zweige sind 1. der Oesterreichische Touristenklub in Wien mit 18.209, 2. Austria in Wien mit 17.828, 3. der Oesterreichische Gebirgsverein in Wien mit 15.297, 4. München mit 6724, 5. Innsbruck mit 4422, 6. Oberland in München mit 4306, 7. Schwaben in Stuttgart mit 4137, 8. Graz mit 2735, 9. Salzburg mit 2207, 10. Mark Brandenburg in Berlin mit 2194 Mitgliedern.

In Vorarlberg besteht die Sektion Vorarlberg mit 1920 und die Sektion Bludenz mit 288, zusammen 2208 Mitgliedern.

In Wien sind 16 Zweige mit zusammen 58.026 Mitgliedern, in München 15 Zweige mit 14.716 Mitgliedern, in Berlin 6 Zweige mit 5243 Mitgliedern.

Die Leitung und Verwaltung des Gesamtvereins besorgen die vier Vorsitzer. 1. Vorsitzer ist Univ.-Professor Dr. Raimund v. Klebelsberg in Innsbruck, 2. Vorsitzer Paul Dinkelacker in Stuttgart, 3. Reg.-Rat. Dr. Philipp Borchers in Bremen, 4. Direktor Franz Eduard Matras in Wien, der Verwaltungsausschuß (1934 bis 1938 in Stuttgart, 8 Mitglieder) und der Hauptausschuß (24 Mitglieder, davon 13 Oesterreicher, 11 Reichsdeutsche).

Für bestimmte Fachgebiete bestehen ständige Unterausschüsse: Wissenschaftlicher Unterausschuß (4 Oesterreicher, 4 Reichsdeutsche), Hütten- und Wegeausschuß (sieben Oesterreicher, 5 Reichsdeutsche), Unterausschuß für alpines Rettungswesen (10 Oesterreicher, 2 Reichsdeutsche), Unterausschuß für Touristik (2 Oesterreicher, 3 Reichsdeutsche). In der Hauptkanzlei arbeiten unter Leitung des Innsbruckers Dr. Josef Moriggl 5 Oesterreicher und 4 Reichsdeutsche.

Von den jetzigen 470 Hütten des D. u. Oe. Alpenvereins stehen drei Viertel in Oesterreich, ein Viertel im

Blick auf die Silvrettagipfel vom Valgragiskamme aus

Deutschen Reich. Nach dem Kriege hatte der D. u. Oe. Alpenverein 92 Hütten dauernd verloren, 80 an die Italiener (in Südtirol, Kärnten, Görz), 12 an die Slowenen (in Krain, Kärnten, Steiermark). Der D. u. Oe. Alpenverein ist also ein gewaltiger Zubringer für Oesterreich und besonders für sein Hauptarbeitsgebiet Vorarlberg und Tirol.

Die Leistungen des D. u. Oe. Alpenvereins.

Der Zusammenschluß der beiden Alpenvereine gab erst den richtigen Anstoß zur Erschließung der Ostalpen. Der Hütten- und Wegbau hat von da an einen ununterbrochenen Aufschwung genommen, der nicht einmal während der Kriegsjahre völlig zum Stillstand gekommen ist. Und nach dem Kriege entfalteten besonders jene Sektionen, deren Arbeitsgebiete und Schutzhütten durch die nach dem Friedensvertrage von St. Germain an Italien und Südslawien abgetretenen deutschen Landesteile verloren gegangen waren (72 Schutzhütten in Südtirol und 11 in ehemals kärntnerischen und steirischen Landesteilen) eine rege Tätigkeit auf dem Gebiete des Hütten- und Wegbaues. Heute kann man schon fast von Platzmangel für Neubauten sprechen, denn das Netz der Alpenvereinshütten ist so dicht, daß alle wesentlichen Bedürfnisse erfüllt erscheinen; nicht weniger als 588 Schutzhütten, die zum größten Teile bewirtschaftet werden und einen Vermögenswert von 25 Millionen Reichsmark darstellen, nennt der D. u. Oe. Alpenverein in den Ostalpen sein eigen. Zum Vergleiche seien angeführt, daß z. B. der Schweizer Alpenklub über 120, der Club Alpino Italiano 340 (einschließlich der früheren Alpenvereinshütten) und der Club Alpin Francais etwa 60 Schutzhütten besitzt.

Ein Wegnetz von mehr als 7000 Kilometer Länge, teils als Zugänge zu den Hütten und auf zahlreiche Berggipfel, teils als prächtige Höhenwege und Uebergänge von Hütte zu Hütte, gibt ebenfalls Zeugnis von der reichen Erschließerarbeit des D. u. Oe. Alpenvereins. Jetzt ist es z. B. möglich, von der Kammersteinerhütte im Wienerwald, der am weitesten gegen den Alpennordostrand vorgeschobenen Alpenvereinshütte, in 60 Tagen auf gut instandgehaltenen Höhenwegen hauptsächlich im zentralen Alpenhauptkamm bis zur westlichsten Alpenvereinshütte in den Ostalpen, der Pfälzerhütte im Rätikon, zu wandern und von dort wieder in 50 Tagen auf dieselbe Art über die nördlichen Kalkalpen nach Wien zurückzukehren. Auf einer solchen Wanderung würden wir — wenn wir in diesem Falle nur Alpenvereinshütten besuchen — insgesamt 130 Schutzhütten antreffen. Keine Bahn- oder Autofahrt wäre dabei nötig und nur wenige Kilometer müßten auf Straßen zurückgelegt werden. Der D. u. Oe. Alpenverein kann auf dieses, ausschließlich von ihm geschaffene Werk mit Recht stolz sein.

Was der Alpenverein für Weg- und Hüttenbauten geleistet hat, zeigt uns ein Blick in die Ostalpen. Wo ehemals holperige und steinige Steige führten, findet man heute tadellose Alpenvereinswege. Wo man ehemals in einer Galtalpe einen Unterschlupf suchen mußte, findet heute der Bergwanderer eine gastliche Alpenvereinshütte. Von den fast 600 Alpenvereinshütten entfallen über 400 auf Oesterreich. Man hat ausgerechnet, daß die Gesamtlänge der vom Alpenverein gebauten Wege etwa fünfmal so lang sei als die Entfernung von Wien nach Konstantinopel. Seit 1894 wurden etwa 60.000 Wegweisertafeln aufgestellt, von denen der größte Teil auf die österreichischen Alpen entfällt. Große Mittel hat der Verein für die Unterstützung der Führer und für das alpine Rettungswesen aufgebracht. Bei Hochwasser und anderen Unglücksfällen und besonders im Kriege hat der Verein namhafte Beträge gespendet, um die Not in den Alpenländern zu lindern.

Ueber den geldlichen Aufwand, den die durch den Bau von Unterkunftsstätten und Wegen sowie durch Wegbezeichnungen in den österreichischen Bergländern erschließerisch tätigen Körperschaften von Bergsteigern für die Fremdenverkehrsförderung leisten, geben folgende Angaben Aufschluß. Darnach wurden von 1926 bis 1931, also in einem Zeitraume von nur sechs Jahren, aufgewendet für Schutzhütten, Wege und Talherbergen 9,784.751 S, für die Herausgabe von Zeitschriften und Landkarten 5,959.598 S, für Vorträge, Laternbilder und Jugendwandern 951.382 S, für das Alpine Rettungswesen 573.994 S, für Bergführerwesen 412.582 S, zusammen 17,682.308 S. Diese Statistik ist auf Mindestziffern aufgebaut. Sie umfaßt nicht jene bedeutenden Mehrbeträge, die von den einzelnen Vereinssektionen über die ihnen von der Hauptleitung erwachsende Pflicht hinaus bei Schutzhütten- und Wegbauten aufgewendet wurden, nicht die sehr großen Aufwendungen der Sektionen, die grundsätzlich keine Beihilfe der Hauptleitung beanspruchen, nicht den Wert gespendeter Baustoffe, Einrichtungsgegenstände und persönlicher kostenloser Arbeitsleistungen von Mitgliedern usw. Die Aufwendungen der Bergsteigervereine für fremdenverkehrsfördernde Zwecke sind somit für Oesterreich tatsächlich noch höher, als die obigen Ziffern angeben. Sie betragen jährlich über 3 Millionen Schilling.

Der D. u. Oe. Alpenverein ist kein Fremdenverkehrsverein und doch der Wegbereiter des Fremdenverkehrs in den Ostalpen gewesen. Hunderttausende wurden durch ihn veranlaßt, die Alpen zu besuchen. Sie kehrten begeistert von der Schönheit der Alpenwelt heim und lockten

andere Hunderttausende in die Berge. Jede Folge der „Mitteilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins", die monatlich in einer Auflage von 200.000 erscheinen, ist in vieler Hinsicht eine Werbeschrift für die Ostalpen. In den 420 Sektionen finden immer wieder Vorträge über die Alpen statt, die ihre Werbekraft nicht verfehlen. Seit dem Bestande des Alpenvereins haben in den Sektionsvorträgen 15 bis 20 Millionen Bergfreunde mehr als 100.000 Rednern gelauscht.

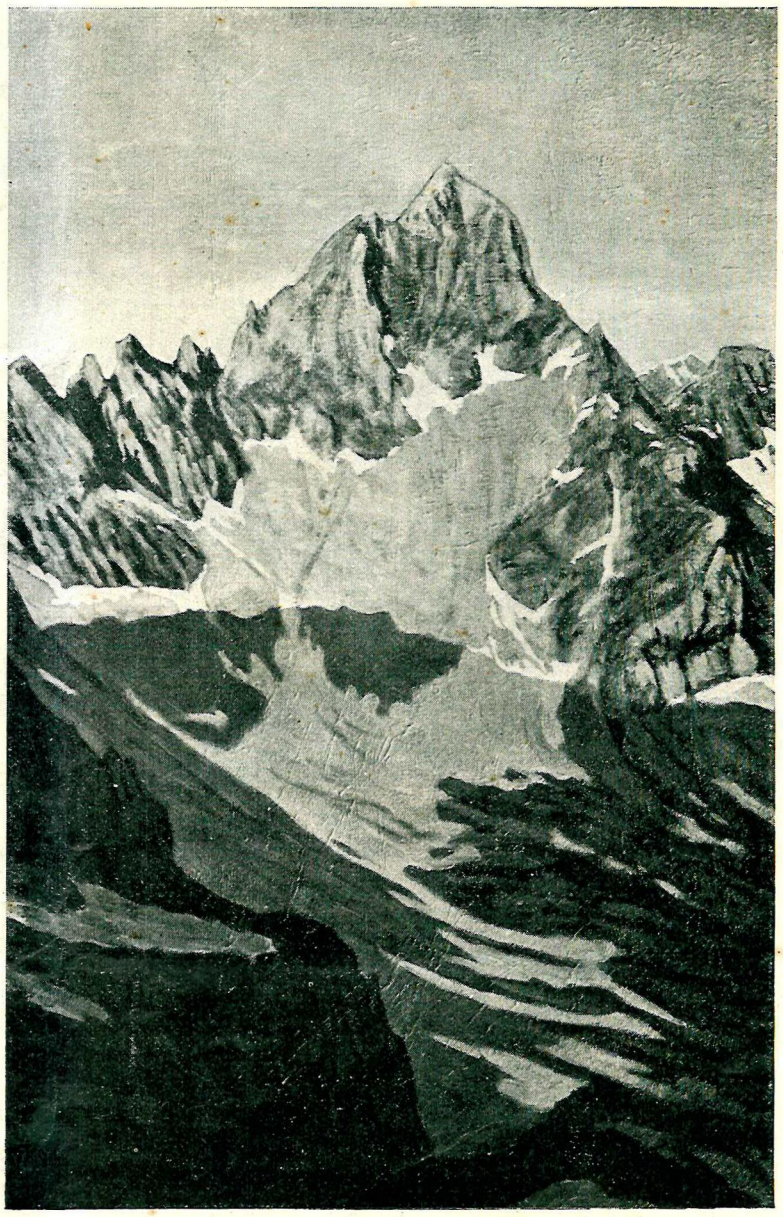
Ebenso bedeutend wie die wirtschaftliche ist die kulturelle Arbeit des Alpenvereins. Wenn man gerecht sein will, muß man die wissenschaftlichen Leistungen des Alpenvereins ebenso hoch einschätzen wie seine Bautätigkeit. Für die wissenschaftliche Erforschung der Alpen ist in den Jahrzehnten seit dem Bestand des Alpenvereins mehr geleistet worden als früher in vielen Jahrhunderten. Viele wertvolle Arbeiten sind in den sechzig Jahrgängen der Zeitschrift des D. u. Oe. A.-V. enthalten. Jeder Bergsteiger kennt die vorzüglichen Alpenvereinskarten, die kaum zu übertreffen sind. Der ehemalige Vorarlberger Landeshauptmann und österreichische Bundeskanzler Dr. Ender führte vor einiger Zeit in einer Rede aus, daß ein Chronist in 1000 Jahren, der Rückschau halte auf unsere Zeit, bei der Schilderung des Kulturlebens am Alpenverein nicht vorbeigehen könne. Noch nach 1000 Jahren werden die Alpenvereinshütten nach seinen Worten ein Kennzeichen unserer heutigen Kultur bilden.

Seit seinem Bestande hat der D. u. Oe. Alpenverein wahrhaft völkische Arbeit geleistet. Er hat sich hervorragende Verdienste um das Deutschtum in den Ostalpen erworben. Eine seiner Hauptaufgaben wird auch in Zukunft darin bestehen, mitzuwirken, daß das Grenzdeutschtum in den Alpen unserem Volkstum erhalten bleibe.

★

Als 1873 die Vereinigung der beiden Alpenvereine beschlossen war, wurde dieses Ereignis mit schönen Reden bei einem Festessen in der „Post" zu Bludenz gebührend gefeiert. Unter anderen erhob sich auch Ludwig Steub zu einem Trinkspruch, in dem er sich darüber beklagte, daß die Deutschen von jeher unter sich uneins gewesen seien. Schon Armin und Marbod hätten sich bekriegt, der innere Zwiespalt sei bis auf unsere Zeit herabgegangen, und selbst am Vormittag des 23. August 1873 im Bludenzer Schützenhause sei der Deutsche Alpenverein nahe daran gewesen, an inneren Zerwürfnissen auseinanderzufallen. Ebenso streitsüchtig seien die Parteien stets im Staate, in der Kirche und in der Wissenschaft. Nur einen Gegenstand gebe es, über den sich wenigstens alle Mitglieder des Alpenvereins leicht verständigen könnten, über den gar keine abweichende Meinung möglich sei, und dieser Gegenstand sei die Anmut, der Geist und die Liebenswürdigkeit der Vorsitzenden der Festtafel, der Frau Wanda Douglaß, der Gattin des Obmannes der Sektion Vorarlberg. Steub schloß mit einem Hoch auf die edle Dame, das mit Jubel aufgenommen wurde.

Allen Hader und Zwist und aller Streitsucht unter den Deutschen zum Trotz haben sich 1873 die Bergsteiger im Reiche und in Oesterreich zu gemeinsamer Arbeit zusammengeschlossen. Der D. u. Oe. Alpenverein hat gezeigt, was zu erreichen ist, wenn die Deutschen einig sind. Möge der unheilvolle Gegensatz, der heute leider Gottes die Deutschen im Reiche und in Oesterreich trennt, bald beseitigt werden, damit der Alpenverein in Zukunft wie in den sechs Jahrzehnten seines Bestandes wieder ungehindert seiner schönen Aufgabe gerecht werden kann: Die Alpen allen Schichten unseres Volkes zu erschließen,



Die Zimba Nach einem Gemälde von Siegfried Fußenegger

denn nach einem Worte des Pfarrers Senn, des Mitbegründers des Deutschen Alpenvereins, ist die Schönheit der deutschen Alpen nicht das Eigentum einzelner, sondern aller, die sie genießen wollen.

Aus der Geschichte der Sektion Vorarlberg

Von Dr. F. Falger.

Am 7. September des Revolutionsjahres 1848 bezwang der Brunnenmacher Meyer aus Bludenz als Erster die Zimba und damit den ersten schwierigen Berg des Landes. Bis dahin waren wohl nur leicht, wenn auch manchmal mühsam erreichbare Berge das Ziel der Naturfreunde gewesen; Fernsicht, Beobachtung und Erforschung der Natur lockten sie in die Höhe.

Die kühnen Felsgestalten bewunderte und besang man, ging aber in heiliger Scheu an ihnen, den anscheinend Unbezwinglichen, vorbei. Nun hatte Meyer den Bann gebrochen, die Ziele wurden höher gesteckt und zu ihrer Erreichung schlossen sich bergbegeisterte und kühne

Nachtstubat im Bregenzerwalde

Männer im Lande zusammen, um mit vereinten Kräften Werke zu schaffen, für die die Kraft des Einzelnen nicht reichte. Otto Freiherr von Sternbach in Bludenz und Josef Andreas Tschavoll in Feldkirch luden die Bergfreunde aus ihren Heimatstädten und Dornbirn zu einer Zusammenkunft in Feldkirch am 1. Dezember 1869 ein, und auf ihr wurde

die Sektion Vorarlberg des Deutschen Alpenvereines

gegründet, der sofort 13 Herren beitraten, die den K. K. Staatsanwalt Johann Linser in Feldkirch als ersten Vorstand wählten. Daß sich die Vorarlberger an den im Mai desselben Jahres in München gegründeten Deutschen Alpenverein und nicht an den acht Jahre früher in Wien entstandenen Oesterreichischen Alpenverein anschlossen, hatte darin seinen Grund, daß dieser die Bildung von Sektionen nicht wünschte. Die junge Sektion ging sofort mit Feuereifer an ihre Aufgaben. Schon im ersten Jahre (1870) nahm sie sich

des Bergführerwesens

an, das damals, als es weder Alpenvereinswege noch Markierungen gab, als gedruckte Führer in die Berge kaum bekannt waren und die Karten den Anforderungen des Bergsteigers in keiner Weise entsprachen, eine ganz andere Bedeutung hatte als heute. In unbekannten Gegenden bediente sich auch der beste Bergsteiger eines Führers als Wegweiser, wollte er nicht schon auf dem Wege zum Berge viel Zeit verlieren. Auf Grund der 1870 entworfenen und angenommenen Bergführerordnung wurden 1871 die ersten vier Führer aufgenommen. Zwei Jahre später werden feste Gebühren eingeführt, die 1877 durch Zeitgebühren ergänzt werden. Aus der gleichmäßigen Entwicklung des Führerwesens seien aus späterer Zeit nur der erste Führerkurs in Innsbruck (1887) herausgehoben, an dem bereits 21 Vorarlberger Führer teilnehmen, die erste von den Herren Viktor Sohm und Fritz Eyth abgehaltene Skiführerprüfung im Jahre 1913 und die 1930 durchgeführte vorbildliche Regelung des Skiführer- und Skilehrerwesens im Lande.

Schon ein halbes Jahr nach der Gründung der Sektion wurde der Bau einer

Schutzhütte am Lünersee

beschlossen, ein kühnes Unternehmen, wenn man bedenkt, daß die Mitgliedzahl Ende 1869 erst 29 betrug. Als der Hauptverein 100 Gulden Beitrag bewilligte, konnte man dank der Opferwilligkeit der Mitglieder 1871 an den Bau schreiten und damit wurde die erste Alpenvereinshütte überhaupt geschaffen, denn die etwas ältere Stüdlhütte hatte Stüdl aus eigenen Mitteln gebaut.

Daß die Lünerseehütte einem Bedürfnisse entsprach, ergibt sich daraus, daß sie schon 1876 vergrößert werden mußte. Aber ehe der nächste Winter vergangen war, zerbrach eine Lawine die neue Hütte und schleuderte ihre Trümmer auf den See. Doch die Kraft der jungen Sektion war dadurch nicht gebrochen, im Herbste 1877 war die Hütte neu erstanden. Sie war und blieb die stärkstbesuchte Hütte der Sektion, aber auch ihr Sorgenkind bis heute. Drei Jahre später, 1880, zerstörte ein Sturm das Dach, 1885 wurde ein Stockwerk aufgebaut, 1889 ein Anbau hinzugefügt, 1895 der Schlafhausanbau eröffnet, 1904 wurde sie neuerdings erweitert und 1930 ein Verbindungsbau errichtet. Kaum ein Jahr vergeht, ohne daß die Hütte von der Sektion Opfer fordert.

Doch kehren wir zurück in die Tage der Eröffnung der ersten Hütte. Linser hatte die Vorstandstelle nach einjähriger Tätigkeit wegen beruflicher Versetzung zurückgelegt, sein Nachfolger wurde am 23. April 1872

John Sholto Douglaß.

Der denkwürdigste Tag seiner Vorstandschaft ist wohl die Tagung des Deutschen Alpenvereines in Bludenz am 23. August 1873, bei der sich der Deutsche und der Oesterreichische Alpenverein zum D. u. Oe. A.-V. zusammenschlossen. Als Douglaß bei der Hauptversammlung der Sektion in Bregenz am 11. Jänner 1874 die Wiederwahl ablehnte, dachte wohl niemand daran, daß der 36jährige kräftige Mann das Jahresende nicht mehr erleben sollte. Am 13. September stürzte er auf der Gemsjagd durch Ausbrechen eines Trittes im Radonatobel zu Tode. Obwohl von Geburt Schotte, hatte er sich in das Wesen des Vorarlbergers so sehr einfühlen können, daß sein Tod im ganzen Lande tief betrauert wurde. Indem die Sektion die Hütte am Lünersee, um deren Bau er sich besonders verdient gemacht hatte, nach ihm benannte, ehrte sie sein Andenken und erhielt es dem jungen Geschlecht.

Sein Nachfolger in der Vorstandschaft wurde

Andreas Madlener

in Bregenz, das damit auch Vorort wurde und bis 1927 bleiben sollte. Die Zahl der Mitglieder war auf 140 angestiegen, und der Umstand, daß sie sich auf viele Orte im Lande verteilten — die Sektion Vorarlberg war und blieb bis zur Abtrennung von Bludenz im Jahre 1895 ja die einzige Sektion und der einzige alpine Verein im Lande —, machte eine Umarbeitung der Satzungen notwendig. Die Mitglieder größerer Orte wurden zu Bezirken zusammengefaßt, die einerseits die Sektionsleitung durch Uebernahme von Arbeiten unterstützten, andererseits diejenige Seite des Sektionslebens pflegen sollten, die die große Leitung nicht betreuen konnte, das Vortragswesen, die Geselligkeit und kameradschaftliche Verbindung der Mitglieder. Wie glücklich diese Lösung war, zeigt die Tatsache, daß die vor 61 Jahren beschlossene Gliederung heute noch in der alten Form gilt und einzig darin ergänzt wurde, daß seit 1927 jeder Bezirk sein Arbeitsgebiet genau abgegrenzt hat.

Auf Grund der neuen Satzungen bildeten sich 1875 in Bludenz (bis 1895, in welchem Jahre Bludenz aus der Sektion austrat und selbständig wurde), Blumenegg (bis 1877), Bregenz, Dornbirn, das im gleichen Jahre noch auf dem Hochälpele eine Unterstandshütte errichtete, Feldkirch, Hohenems, Montafon und Rankweil (bis 1883)

Bezirke. Etwa 10 Jahre später faßt die Sektion auch auf dem Lande festen Fuß, es bilden sich 1887 der Bezirk Nenzing, 1888 Bregenzerwald, 1905 Egg und 1921 Lustenau. Die Gründung des Bezirkes Lustenau steht schon ganz im Zeichen der neuen Zeit. Zum größten Teil aus jüngeren aktiven Bergsteigern zusammengesetzt, die ohne eine andere Ueberlieferung als die der großen Bergsteiger ihr Haus einrichten, wendet sich der Bezirk von Anfang an auch dem Skilauf und bald hierauf der Jugendfrage zu, Dingen, an die man allerdings zu Madleners Zeiten noch nicht dachte, da ihre Zeit noch nicht gekommen war. Die junge Sektion mußte erst die Grundlage schaffen, auf der die neue Zeit weiterbauen konnte, die Alpen mußten erst erschlossen werden. Auch auf diesem Gebiete arbeitete Madlener unermüdlich.

Hüttenbauten.

Im ersten Jahre seiner Vorstandschaft wird schon auf dem Hohen Freschen eine Schutzhütte, die heute noch stehende Freschenhütte gebaut, die erst 1902 durch einen Anbau vergrößert werden mußte und 1924 durch den Bezirk Dornbirn für den Winter ausgebaut wurde. Dann kam der schon erwähnte Neubau der zerstörten Douglaßhütte, und kaum stand diese, als Madlener sich mit neuen Plänen befaßte. Am Fuße der aussichtsreichen Sulzfluh, am Tilisunasee, sollte eine Hütte entstehen. Er verstand es, die Mitglieder zu neuen Opfern zu begeistern, und im August 1879 konnte die neue Hütte eröffnet werden. Zwanzig Jahre später wurde sie umgebaut und die nach dem Kriege einsetzende Wanderfreudigkeit machte 1923 einen Erweiterungsbau nötig. So hatte die kleine Sektion mit ihren 208 Mitgliedern zehn Jahre nach der Gründung bereits drei Hütten, und man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Tatkraft des Vorsitzenden oder die Opferwilligkeit der Mitglieder, wenn man erfährt, daß schon fünf Jahre später wieder eine Hütte, diesmal auf der Bieler Höhe, am 24. August 1884 eingeweiht werden konnte. Leider ohne ihn, der so viel für diese Hütte gearbeitet, denn fünf Monate früher, am 14. März 1884 wurde er in seinem 40. Lebensjahre vom Tode ereilt. Das Madlenerhaus, das 1906 an die Sektion Wiesbaden abgetreten wurde, trägt seinen Namen.

In das erste Jahr der Amtstätigkeit Madleners fällt auch eine Eingabe der Sektion an die Gemeinde Au, in der diese ersucht wird, das Pflücken des Edelweißes auf der Kanisfluh zu verbieten, und eine Aufforderung an die Mitglieder, kein Edelweiß zu tragen.

Ich glaube, es dürften das die ersten Maßnahmen im D. und Oe. Alpenverein gewesen sein, die den

Schutz der Alpenpflanzen

zum Ziele hatten.

Die Sektion ist dieser Ueberlieferung treu geblieben. 1902 trat sie mit Erfolg an den Landtag heran um Erlaß eines Pflanzenschutzgesetzes; als nach dem Kriege die Berge Massenziele wurden und ihre Natur mehr als je gefährdet war, setzte der Kampf um einen zeitgemäßen Naturschutz erneut ein. Es ist nicht die Schuld der Sektion, wenn wir auf diesem Gebiete noch nicht weiter sind. Auch die Bemühungen, den Mitgliedern durch verbilligte Fahrpreise die Wanderungen zu erleichtern, gehen auf die Sektionsleitung unter Madlener zurück. In Verbindung mit der Sektion Austria, die die Verhandlungen in Wien führte, wurden schon 1883 ermäßigte Karten erreicht, die durch die Sektion vertrieben wurden. Daß sie fleißig benützt wurden, zeigt der Jahresbericht von 1885, in welchem Jahre bei einem Mitgliederstande von 323 für 2686 Gulden Karten verkauft wurden. Leider ließ dieser Erfolg St. Bürokratius nicht ruhen. Die Erwerbung und Kontrolle wurde 1888 derart erschwert, daß in diesem Jahre nur mehr für 1351 Gulden Karten — sie hatten jetzt den schönen Namen Kilometerwertmarkenhefte — verkauft wurden, und bald darauf wurden auch sie abgeschafft. Erst nach dem Kriege wurden wieder ermäßigte Touristenfahrkarten eingeführt, die aber wegen der Umständlichkeit der Erwerbung und der geringen Auswahl der Ziele für die Vorarlberger wenig Wert haben, besonders seit die ermäßigten Sonntagskarten eingeführt worden sind.

Montafoner Familie

Als Madlener die Augen schloß, wurde

Heinrich Hueter

in Bregenz sein Nachfolger. Da er schon vier Jahre Vorstandstellvertreter gewesen war, war er der geeignete Mann, das Erbe des tatkräftigen Vorgängers anzutreten. Die vier Hütten der Sektion mußten erhalten, umgebaut oder erweitert werden, als neue Aufgabe kam das Rettungswesen hinzu. Zunächst (1884) wurden die Hütten mit Rettungsgeräten versehen. 1902 wurden Rettungs- und Meldestellen errichtet, die Anhäufung von Unglücksfällen zwang 1925 die Sektion, das ganze Rettungswesen neu einzurichten und auszubauen.

Wegbauten.

Als Hueter die Leitung der Sektion übernahm, hatte sie außer den Zugangswegen zu ihren Hütten nur den Weg auf den Bilkengrat und den Grubenpaß (1880) gebaut. Mit dieser Ausnahme und der des jüngsten Weges vom Faschinajoch zur Biberacher Hütte (1932) sind alle Wege der Sektion ein Werk Hueters. 1886 wurden die Drei Schwestern und das Gentscheljoch durch Wegbauten leichter zugänglich gemacht, dann folgten 1887 das Hohe Rad und das Sareiser Jöchl, 1890 der Straußweg über den Panüler Schrofen, 1891 Schlappiner Joch, Naafkopf, Amatschonjoch, 1893 Zalimalpe—Spusagang, 1885 Binnelgrat, 1896 Mondspitze, 1897 Drei Schwestern—Kuhgratspitze, 1900 Geisschlucht—Wurzach—Kanisfluh, 1901 Plaseggerpaß—Sarottlajoch, Kapelljoch, 1902 Madlenerhaus—Klosterpaß, 1903 Hochkünzel, 1906 Kugel—Freschenweg, 1907 Winterstaude—Hasenbrück, Panüleralpe—Fuß der Hornspitze, 1910 Hueterhütte—Säulenjoch—Lünersee, 1913 Hueterhütte—Zimbajoch, 1914 Neuer Drei-Schwesternweg über den Rojasattel.

Otto Freiherr von Sternbach
Gründer der Sektion Vorarlberg

Zu diesen Neuanlagen kommt noch die Verbesserung und Markierung zahlreicher bereits bestehender Wege.

1906 war das Madlenerhaus an die Sektion Wiesbaden abgetreten worden; als Ersatz sollte im Rätikon eine neue Hütte erstellt werden. Es ist nun bezeichnend für die Entwicklung des Bergsteigertums, daß man als Standort nicht mehr wie bisher einen durch seine Aussicht bekannten Berg nimmt, sondern einen richtigen Kletterberg, der an seiner Nordseite bereits ein Hütte hat, die Zimba. An ihrem Südfuße entstand 1909 die nach ihrem verdienten Vorstande, der in diesem Jahre das 25jährige Jubiläum als Obmann feiern konnte, benannte Heinrich-Hueter-Hütte. Sie ist das kleine gemütliche Bergsteigerheim geblieben, das sie zur Zeit der Erbauung war und die einzige Hütte, die bisher nicht vergrößert werden mußte.

In die Zeit Hueters fallen auch die Anfänge der

Skituristik in Vorarlberg.

Im Jahresberichte von 1900 erscheinen die Skituren erstmalig im Turenverzeichnis, 1906 werden die drei für Skiläufer geeigneten Hütten, Douglaß-, Tilisuna- und Freschenhütte für sie hergerichtet, 1909 werden Winterräume geschaffen. Der erste Versuch einer Winterbewirtschaftung der Freschenhütte zu Weihnachten und Ostern 1914 rentiert sich noch nicht, so gering ist noch die Zahl der Skituristen. Erst nach dem Kriege beginnt der steile Anstieg des winterlichen Bergsteigens; 1923 erhält die Tilisunahütte einen Wintereingang, im folgenden Jahre desgleichen die Freschenhütte. Wieder ein Jahr später beginnt die Sektion mit der Aufstellung von Wintermarkierungen. Die Erfahrungen, die in den nächsten Jahren damit gemacht wurden, führten 1930 zur Errichtung von Dauer-Wintermarkierungen auf einbetonierten Eisenstangen. Für die Wintermarkierungen läßt sich die Sektion von dem Grundsatze leiten, nur Wege zu ihren Hütten, insoferne diese leicht zu verfehlen sind und vom Sommerwege abweichen, und wirkliche Uebergänge (Freschen—Damüls, Schoppernau—Didamskopf—Schwarzwasserhütte) zu bezeichnen. Markierungen in der Mittellage bis 1600 Meter werden den Skivereinen und den Bezirken nach eigenem Ermessen überlassen, Gipfelfahrten und Gletschergebiete werden überhaupt nicht markiert,um nicht Bergunerfahrene zu Unternehmungen zu verleiten, denen sie am Ende nicht gewachsen sind. Um die Orientierung zu erleichtern, läßt jedoch die Sektion auf allen Alphütten Namenstafeln anbringen.

In der Zeit, da der Skilauf bei uns eingeführt wurde, waren es fast ausschließlich Bergsteiger, die zum Ski griffen, um auch im Winter ihren geliebten Bergen nahen zu können. Heute hat sich die Reihenfolge umgekehrt, die Jugend greift erst zum Ski und dann zum Bergstock. Das hatte auch der junge Bezirk Lustenau erkannt; er gründete eine Skiabteilung und sammelte in ihr die Jugend, aus der der Nachwuchs des Bezirkes hervorgehen soll. Für diese Jugend mußte eine Unterkunft für den Winter geschaffen werden und der Bezirk mietete eine Vorsäßhütte auf dem damals noch wenig bekannten Klausberg bei Dornbirn. Schon nach wenigen Jahren reichte der Raum nicht mehr, und der Bezirk entschloß sich 1927 zum Bau einer eigenen Skihütte auf dem Klausberge, die dank der Opferwilligkeit der Mitglieder, die einen großen Teil der Arbeit selbst leisteten, im selben Jahre noch eröffnet werden konnte. Nach den Grundsätzen des Alpenvereins betrieben, steht sie allen Alpenvereinsmitgliedern in gleicher Weise zur Verfügung.

Die Entwicklung der Sektion ging in ruhig aufsteigender Linie unter Hueters Leitung weiter; da brach der Krieg aus und legte alles still. 350 Mitglieder standen im Felde, 34 kehrten nicht mehr zurück. Die Hütten im Rätikon waren nicht mehr zugänglich, Douglaß- und Tilisunahütte vom Militär besetzt; der dadurch angerichtete Schaden wurde auf 10.000 Kronen geschätzt.

Als der Krieg vorbei war, konnte man nicht mehr an die Zeit vor ihm anknüpfen. Was damals hoch und heilig gehalten war, schien entwertet zu sein. Aber in der Zeit wildester Gärung zeigten sich auch schon die Ansätze zu einer neuen Blüte des Bergsteigertums und zu neuen Idealen. Hueter war bei Kriegsende 75 Jahre alt. Bisher hatte er fast alles allein gemacht; er war nicht nur Obmann sondern auch Hütten- und Bücherwart, in seiner Hand lag das Führer- und Rettungswesen. Gerade dadurch fehlte aber ein arbeitstüchtiger Nachwuchs, und nur in dem uns letzter Tage entrissenen Fritz Eyth hatte er tatkräftige Hilfe.

Bis Anfang 1921 trug Hueter noch die Last der Vorstandschaft, am 21. Feber dieses Jahres legte er das Amt in der Hauptversammlung, die ihm seiner Verdienste willen zum Ehrenobmanne wählte, nieder. Fünf Jahre später, am 23. September 1923 ereilte den fast 82jährigen auf dem Alleingange zu seinem Lieblingsberge, dem Hohen Freschen, der Tod.

Sein Nachfolger,

Professor Ludwig Mähr

hatte sich von Wien nach Bregenz in den Ruhestand begeben. Als er die Vorstandschaft übernahm, war es allerdings mit der Ruhe vorbei.

In der schwersten Zeit, die die Sektion durchmachte, mußte er das Erbe seiner Vorgänger zu retten suchen, Zerstörtes aufbauen, Neues gründen. Die Hütten hatten schwer gelitten, die Tilisunahütte mußte erweitert werden. Durch die Opferwilligkeit der Mitglieder wurde ein großer Betrag zustande gebracht, und als man mit dem Bau begann, war er ebenso wie das Barvermögen der Sektion entwertet. Jeder Tag brachte neue Sorgen und neue Arbeit, doch der bei der Wahl schon 63jährige verzagte nicht, in unermüdlicher Arbeit bezwang er alle Hindernisse. Wertvolle Hilfe hatte Prof. Mähr, dem bis dahin die Sektionsgeschäfte ganz fremd waren, vor allem in Fritz Eyth, der schon in den letzten Jahren Hueters die treibende Kraft und vielfach mehr als Stellvertreter war. Seine Kenntnisse und seine reiche Erfahrung kamen der Sektion in diesen bösen Zeiten wohl zu statten, und in seiner sicheren, ruhigen Art verstand er manche Woge zu glätten, die die gärende Zeit aufwarf. Was ich aber an Prof. Mähr besonders schätzte, ist das, daß der in der

Mitte des siebenten Jahrzehntes stehende Mann volles Verständnis für die Forderungen der neuen Zeit und der Jugend hatte. Unter ihm wurde die erste Jugendgruppe gegründet, auf der Alpe Rauz schuf die Sektion im Verein mit dem Verband Vorarlberger Skiläufer die erste Jugendherberge im Lande. Trotz aller schlechten Erfahrung, die man in der ersten Zeit nach dem Kriege auf den Hütten mit den Skiläufern gemacht hatte, förderte er das winterliche Bergsteigen, indem, wie bereits früher berichtet, die Hütten für den Winter hergerichtet wurden.

Das Bergführerwesen, das in den Vorkriegsjahren sehr im Argen lag und besonders durch die überall auftretenden „wilden" Bergführer stark gefährdet war, wurde neu aufgebaut, und er verstand es, die Aufsicht über alle Führer des Landes in der Hand der Sektion zu vereinigen. Der Naturschutz, durch den Massenbesuch von Leuten, die nicht auf die Berge gehören, notwendiger als je, fand in ihm einen unermüdlichen und erfolgreichen Verteidiger und Vorkämpfer.

Als Krankheit ihn nach sechsjähriger Arbeit am 8. Dezember 1926 zwang, sein Amt niederzulegen, konnte er es mit dem Bewußtsein tun, die Sektion trotz schwerster Zeit zu neuer Blüte gebracht zu haben. Ehe das Jahr vergangen, am 13. August 1927, umfing ihn die heimatliche Erde, die er so sehr geliebt.

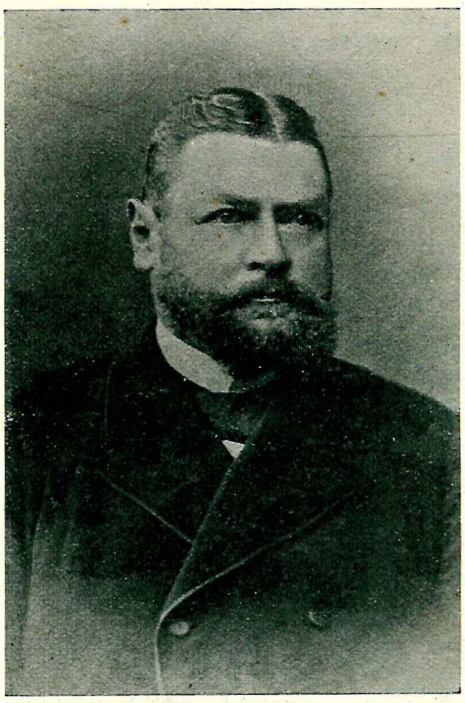
Als sechster Obmann trat

Siegfried Fußenegger

das Erbe Mährs an. Unter seiner tatkräftigen Leitung schreitet die Sektion auf dem Wege, den die Vorgänger angetreten, fort; in der Erkenntnis, daß die Erschließung unserer Alpen beendet ist, richtet sie ihr Augenmerk besonders auf die Frage des Naturschutzes und der Erziehung des alpinen Nachwuchses. Da ihre Ausbildung und Führung in der Hand der Bezirke liegt, war es von Beginn an Fußeneggers Bestreben, diese zu kräftiger Mitarbeit anzuspornen und das Leben innerhalb der Bezirke zu fördern. Die Vereinsbücherei wurde durch Neuanschaffungen erweitert, das Vortragswesen durch die Schaffung einer eigenen Lichtbilderstelle gefördert, das große Arbeitsgebiet der Sektion unter die Bezirke zur Betreuung aufgeteilt.

Am 20. Jänner 1930 erfolgte auf Grund einer Anregung des Verwaltungsausschusses die Gründung einer Jungmannschaft in Dornbirn. In jahrelanger, zielbewußter Arbeit bildete sich eine nach allen Richtungen hin mustergültige Jungmannschaft, die heute bereits einen Stand von 72 Mitgliedern hat. Dem Beispiele Dornbirns folgten bald auch die anderen Bezirke, und zwar Lustenau, Hohenems, Bregenz, Feldkirch und in neuester Zeit auch Renzing. Die Sektion Vorarlberg zählt heute bereits 235 Jungmannen; diese bilden einen lebenskräftigen, mitarbeitenden Nachwuchs im Verein. Die Sektionsleitung, die von der Bedeutung einer richtig geführten Jungmannschaft durchdrungen ist, erblickt in ihrer Heranbildung die wichtigste Aufgabe des Alpenvereins.

John Sholto Douglaß
2 Obmann der Sektion Vorarlberg



Josef Andreas von Tschavoll
Gründer der Sektion Vorarlberg

Ehe ich schließe, sei mir gestattet, noch einige Zahlen zu bringen, die die Entwicklung der Sektion zeigen.

Mitgliederbewegung von 5 zu 5 Jahren:

1869	29	1904	943
1874	140	1909	1065
1879	208	1914	1046
1884	284	1919	908
1889	442	1924	1948
1894	473	1929	1638
1899	718	1934	1949

Hüttenbesuche:

Douglaßhütte	1871	bis	1934	rund 118.000
Freschenhütte	1875	„	1934	„ 36.000
Tilisunahütte	1879	„	1934	„ 46.000
Heinrich-Hueter-Hütte . .	1909	„	1934	„ 8.000
Gesamtbesuch				rund 208.000

Geldgebarung 1869 bis 1934:

Gesamteinnahmen	970.000 S
An den Hauptausschuß abgeführt . .	428.000 S
Subventionen des Hauptausschusses	107.000 S
Ausgaben für Hütten	220.000 S
Einnahmen aus Hütten	105.000 S
Ausgaben für Wege	60.000 S

Wie diese Zahlen zeigen, waren die Hütten für die Sektion nie eine Quelle der Bereicherung. Auch den mit Mitteln Mindergesegneten den Besuch der Hütten zu ermöglichen und deshalb die Preise niedrig zu halten, war stets das Bestreben der Sektion.

★

An den Schluß will ich das Wort stellen, das der Vorstand Siegfried Fußenegger anläßlich des 60jährigen Jubiläums der Sektion sprach und das uns die Gewähr gibt, daß die Sektion in ihren Bestrebungen nicht nur ein wirtschaftlicher, sondern auch ein wertvoller kultureller Faktor im Leben unserer Heimat ist: „Aus der Erkenntnis, daß nur eine Bewegung, die geistige und sittliche Werte schafft, Kulturbedeutung hat, daß der Kulturwert

Die Arlbergstraße oberhalb Stuben — J. Hegenbart (Bludenz)

des Bergsteigens in der Förderung der Selbstzucht, des Entbehrenkönnens und des Pflichtgefühles liegt, daß die Größe der unberührten Natur den Menschen zur Selbstbesinnung, Einkehr und Bescheidenheit führt, hat auch die Sektion die Richtlinien entwickelt, die sie bei der Betreuung ihrer Arbeitsgebiete leiten."

Alpenandacht

Ihre totverklärten Stirnen
Strecken stumm und steil die Felsen
In das Abendrot hinein.
Leuchtendweiß an Brust und Hälsen
Wie ein Mantel, ruht der Firnen
Reiner Schnee im letzten Schein.

Träger, schwarzer Riesendrache,
Kriecht die Nacht aus feuchtem Grunde,
Und der Tag stirbt als ein Held.
Glatt und lautlos fließt die Stunde,
Müd' entschläft der nimmerwache,
Krause Kleinkram dieser Welt.

Lächle du des Weltgewimmels!
Dich am Ew'gen zu vergnügen,
Hol' von droben dir Gewinn.
Sieh! mit goldnen Sternenzügen
Schreibt der Herr im Buch des Himmels
Seinen heil'gen Namen hin!

Richard Zoozmann.

Der Alpinismus als sittliche Größe

Von **Dr. Karl Blodig.**

Unter den Bestrebungen der sogenannten sportlichen Richtung nicht nur der männlichen und weiblichen Jugend, sondern der ganzen Bevölkerung der Kulturstaaten nimmt der Alpinismus sicherlich einen der idealsten Standpunkte ein. Kein nach Dollar und Pfunden abschätzbarer Gewinn steht da zu erwarten, aber innerliche Befriedigung, Festigung des Charakters und Auftretens, eine gewisse Sicherheit im Leben und nicht zuletzt eine stille Dankbarkeit gegen das Geschick, das uns die Fähigkeit verlieh, die göttliche Natur dort aufzusuchen, wo sie sich uns am gewaltigsten offenbart. Der Alpinist strebt nicht nach goldenen und silbernen Bechern oder Medaillen, es gilt nicht, ein blaues, rotes oder grünes Läppchen zu erringen. Wir hetzen kein edles Pferd zu Tode, wir zerschmettern niemandem Schienbeine und Schlüsselbeine auf dem Kampfplatze, aber höher schlagen die Pulse, hell schweift der Blick hinaus auf die Lande, wenn wir auf unseren Bergen stehen und wenn es auch nur der schöne Gebhardsberg sein sollte. „Es muß nicht der Mont Blanc just sein, willst Du empfahn der Berge Weih'n." Frei wird der Kopf von allem, was uns drückt, ein tiefes, nie geahntes Bewußtsein erhöhter Lebenskraft durchströmt uns, und in einem wahren Rausch von Frohgefühl erleben wir das beglückende Wunder, uns völlig eins zu fühlen mit der Lebensspenderin Natur. An ihrer Mutterbrust wird der Jüngling zum Manne und der Greis wird wieder jung.

Der Alpinismus, wie ich ihn fordere, erschließt dem Menschen, der sich ihm innig ergab, ein zweites, höheres Leben neben seinem Sein als Arbeitstier. Schon in ganz äußerlicher Hinsicht nimmt er darum den ersten Rang unter allen Leibesbetätigungen ein, weil die Schaubühne, in der er sich auslebt, die Alpenwelt, eine jeden anderen Uebungsraum himmelhoch überragende Stätte darstellt. Ein anderer Umstand ist der, daß die schier unübersehbare Zahl von besonderen Eigenschaften, die ein guter Alpinist sein eigen nennen muß, erst nach langer Uebung erworben wird. Entschlossenheit, rasche Auffassungsgabe, eine schnelle Anpassungsfähigkeit an gänzlich ungewohnte Verhältnisse, Sicherheit des Urteils, Beharrlichkeit des Willens, größte Zähigkeit in der Verfolgung des einmal gesteckten Zieles, ein eisernes Pflichtgefühl, unbeugsamer Mut in Gefahren, Härte gegen sich selbst, Milde gegen Schwächere. Schon die Riesengröße der Berge verlangt Bescheidenheit. Die Bergwelt mit ihren unleugbaren Gefahren und Schrecken verlangt ferner das Einsetzen des eigenen Lebens zur Rettung des Genossen. Die Treue bis zum Tode ist so selbstverständlich, daß man darüber gar nicht zu sprechen pflegt. Da oben, in den gewaltigen, oft so furchtbaren Bergen finden wir ferner die beste Gelegenheit, aus den vielen, uns umgebenden Menschen das echte Gold von dem glänzenden Messing zu sichten. Fern von jeder Kultur, fern von der Hilfe anderer Menschen, muß man sich selbst zu helfen wissen. Wie wird doch im Hochgebirge der Erfindungsgeist aufgestachelt, man würdigt da oben recht oft die Geschicklichkeit der mit schwerem Unrecht verspotteten und verlachten sogenannten Bauerntölpel, die sich in den schlimmsten Lagen oft viel besser zu helfen wissen als die größten Exzellenzen und Eminenzen. Nicht gering anzuschlagen ist auch die Erziehung zur unverbrüchlichen Wahrheitsliebe. Wer einmal mit einem Erfolge flunkert, der ist nicht würdig, weiter in alpischen Kreisen zu verkehren.

Wenn ich unter einem Alpinisten einen Menschen verstehe, der hohe Berge um ihrer selbst willen ersteigt und der an allen die Bergwelt betreffenden Erscheinungen

Anteil nimmt, so wird ein solcher dem Steine am Wege, an den sein Fuß stößt, der lieblichen Alpenblume, die sein Auge entzückt, dem Käfer und dem Edelhirsch ebensolchen Anteil entgegenbringen als dem Getriebe der Alpwirtschaft, dem Aufbau des Berges im kleinen und großen, dem Entstehen und Vergehen eines Gletschers, den Spuren eines alten Bergsturzes wie den einzelnen Pflanzenzonen. Man muß die Berge eben nicht nur mit den Füßen, sondern auch mit dem Kopfe besteigen.

Die Untere Wildgrubenspitze

Was nun die Berechtigung für unser Tun und Treiben betrifft, so hat der Alpinismus den Spruch „Allen zuliebe, niemand zuleide" auf seine Fahne geschrieben. Da oben kann sich wohl jeder, dem der liebe Gott dazu die Fähigkeit geschenkt hat, ausleben. Beschränkt nur durch die Gesetze, die wir uns selber geben, und die jeder rechte Bergsteiger unverbrüchlich hält. Alles Niedrige, die Sinne nur für den Augenblick Erregende, muß zurückbleiben, wenn wir uns dem Himmel nähern, damit wir, heimgekommen, sagen dürfen: unser Treiben war schön, gut, edel, wir können es vor dem strengsten Richterstuhle vertreten. Und noch eins hat mich der Alpinismus gelehrt, von dem ich sonst nichts wissen wollte, die Selbstüberwindung, die schwerste aller Tugenden. Umzukehren, wenn die Vernunft es gebieterisch verlangt und sich doch der Ehrgeiz, die Eitelkeit dagegen wehrt. Es ist kein Kleines, das unser Gewissen fordert, im Angesichte des lockenden Zieles umzukehren, es braucht oft viel mehr Mut, die Tur aufzugeben, als weiterzugehen und ins Verderben zu rennen. Da tritt eben die große sittliche Forderung, der kategorische Imperativ Kants, auch im

Pfänderbahn
Bregenz am Bodensee

führt in 10 Minuten herrlicher
Schwebefahrt
auf den weitbekannten und
schönsten Aussichtsberg im Bodenseegebiet.

Ueberwältigender **Rundblick** auf den See, die Schweizer- und Vorarlberger Berge, Lechtaler- und Allgäuer-Alpen sowie auf die oberschwäbischen Höhen.

Der Pfänder bildet daher mit Recht das Ziel vieler

Urlaubs- und Wochenendfahrten sowie Vereins- und Gesellschafts-Ausflüge.

Ganzjähriger Betrieb. — Fahrten halbstündlich. — Bei Bedarf 10-Minuten-Verkehr. — Berg- und Talfahrt S 5.—. Vereine und Gesellschaften Ermäßigung. — Ständige Anwohner Vorarlbergs gegen Ausweis Sonderbegünstigung.

Die Teilnehmer der Jahreshauptversammlung des D. u. Oe. A.-V. genießen während der Dauer derselben auch bei wiederholter Inanspruchnahme den SONDERPREIS „BERG- UND TALFAHRT S 3.—"

Das gutgeführte ***Pfänder-Hotel*** neben der Bergstation (große Aussichtsterrasse und Gartenwirtschaft) sorgt für beste Unterkunft und Verpflegung. Pensionsgäste erhalten Sonderbegünstigung auf der Seilschwebebahn.

219a

Spullersee

Hochgebirge unerbittlich an uns heran. Jean Paul sagt, daß die Erinnerung an einen Genuß der Prüfstein für seinen inneren Wert sei. Da dürfen wir Alpinisten getrost die Sonde an unser Tun und Treiben anlegen lassen. „Still wie die Nacht, tief wie das Meer, o Mensch, soll Deine Liebe sein. Wie Glockenklang so voll und hehr und wie das Licht der Sonne rein." Hell wie der Tag strahlt die Erinnerung an unsere Bergfahrten in unseren Herzen. Und wie der stillumfriedete Alpensee die purpurroten Gipfel widerstrahlt, nachdem die Sonne für ihn selber längst hinabgesunken, so zaubert uns unsere Phantasie in jenen Tagen, in denen der winterliche Schnee sich auf unsere Häupter senkte, die wonnevollen Stunden vor unser inneres Auge, die wir in glücklicheren Zeiten, unter einem blauen Himmel in einem reineren Aether auf den lichten Höhen mit den Genossen unserer Jugendtage verlebten.

Der Alpinismus ist ja schon ein wirklicher Kulturträger geworden. Und es gehört heute schon zur allgemeinen Bildung, im Gebirge und seinen Haupterscheinungen wenigstens halbwegs Bescheid zu wissen. Ich behaupte kühn, daß jeder gesunde, junge Mensch, der Kopf und Herz am rechten Flecke hat, das Bedürfnis fühlt, einmal wenigstens im Jahre aus der Stadt mit ihrem oft recht widerlichen Treiben hinauszuflüchten in den stillen Frieden unserer Berge. Fragen wir uns nun nach den Gründen, die Menschen selbst aus überfeinerten, verzärtelten Gesellschaftskreisen, oft verwöhnt durch raffinierten Luxus, verweichlicht durch jahrelanges Wohlleben, bewegen, die unleugbaren Annehmlichkeiten und nicht zu unterschätzenden Genüsse des Flachlandes oder der Großstadt zu verlassen und sich in das unwirtliche Gebirge zu begeben. Wochenlang halten sie sich unter den ursprünglichen Verhältnissen auf, sie verzichten auf jede gesellschaftliche Anregung, sie nehmen mit den einfachsten Nahrungsmitteln vorlieb, sie schlafen in Gelassen, die sie daheim in ihren Palästen nicht einmal ihrem letzten Diener anzuweisen sich getrauen würden, und dann kehren sie hochbeglückt, erfrischt an Seele und Leib, in die Kulturstätten des Tieflandes zurück und zählen die Tage, bis sie wieder ins Gebirge reisen können. Welches sind denn nun die Haupttriebfedern, die uns die Berge aufzusuchen zwingen? Ich glaube, der Sache am nächsten zu kommen, wenn ich sage: Der Reiz des Neuen, Unbekannten, die Freude am Schönen und Erhabenen im Hochgebirge und der Genuß bei der Ueberwindung von Schwierigkeiten.

Es ist eine recht bedauerliche Erscheinung, daß die im alltäglichen Leben als selbstverständlich gepflogenen

SCHUHHAUS
HAFELE
DORNBIRN, EISENGASSE NR. 2

Großes Lager in **Bergschuhen, Goiserern, Ski-Schuhen**
holzgenagelt und zwiegenäht, erstklassige Handarbeit
Sportschuhe u. Röhrenstiefel
für Herren und Damen in großer Auswahl

167a

die ideale Wäsche für jeden Sport

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

176a

guten Umgangsformen im Gebirge allzu leicht vergessen werden. Auch auf der Wanderung sind Erziehung und Bildung zu bewahren. Die Unterkunftshütten sind weder Hotel noch Kneipen. Seien wir bescheiden in unseren Ansprüchen und halten wir keine Trinkgelage. Die Nacht diene zum Schlafen. Eine Reihe von Alpenpflanzen stehen unter Naturschutz. Verfehlungen ziehen empfindliche Strafen nach sich. Achten wir Glauben und Sitten der einheimischen Bevölkerung, und Du, liebe Jugend, überschätze nicht Deine körperlichen Kräfte! Die Schulung in den Bergen ist eine sinnvolle Steigerung der Leistungen. Laß Dich warnen vor Waghalsigkeiten, die Dir unversehens schweren Schaden bringen. Zwei Elemente verbinden sich im Hochalpinismus, und erst ihre rechte Vereinigung gibt ihm die heilige Weihe. Die Freude am Wagen, am schweren Vollbringen, und das Behagen am beschaulichen Sichversenken in die Schönheit der Welt. Wer nach körperlichen Mühen und Entbehrungen, nach Anspannung seiner seelischen Kräfte die stolze Bergzinne erobert und den Blick über die Pracht des Hochgebirges als einzigen, aber überreichen Lohn für sein Mühen entgegennimmt, der hat sich auch sittlich in vornehmer Weise betätigt. Wer aber nach wochenlangem Wandern mit staunendem, aber auch verständnisvollem Auge die Wunder des Hochgebirges betrachtet, wer das Walten und Schaffen der Naturkräfte auf sich wirken läßt und dann heimkehrt, reich an Eindrücken des Erhabenen, mit sicherer Empfindung innerer Läuterung, der hat den wertvollen Schatz für sich gehoben, den der Alpinismus in sich birgt. Aber eins darf der richtige Alpinist nie vergessen, daß er gegen seine Angehörigen, seien es nun Gattin, Kinder, Eltern, Geschwister oder nur Freunde, Pflichten zu erfüllen hat, und daß er nicht zuletzt auch seinem Vaterlande Dank, und wenn es gilt, sein Leben schuldet. Treue Liebe bis zum Grabe wid'm' ich dir mit Herz und Hand, was ich bin und was ich habe, dank ich dir, mein Vaterland.

Tafamuntsee mit Ballunspitze O. Steiner (Schruns)

Noch eins möchte ich den geduldigen Lesern meiner Ausführungen als ein kurzes, aber um so inhaltsreicheres geistiges Angebinde für ihren ferneren alpinen Lebensweg mitgeben. Neben so vielem anderen, das ein gütiges Geschick mir unverdientermaßen in den Schoß warf, ist es besonders ein Umstand, der mir das Wandern im Hochgebirge und was damit zusammenhängt, so lieb und wert machte: Es ist vielleicht das Beste, was

ARTHUR BERTOLINI
BREGENZ

empfiehlt
sein reichhaltiges Lager in

Tuch-, Manufaktur- und Modewaren
zu den billigsten Preisen

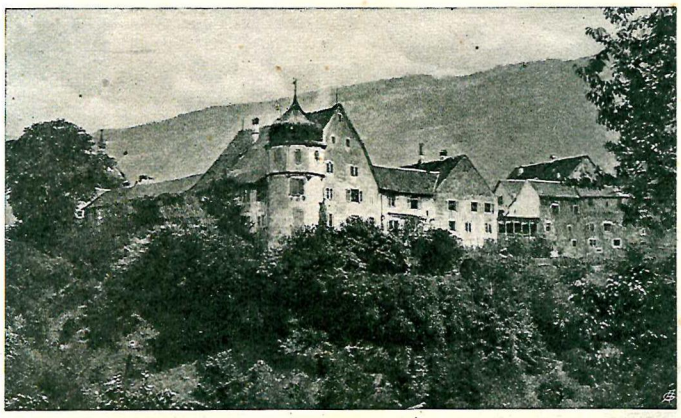
179a

DORNBIRN

Gasthof Weißes Kreuz
am Hauptplatz

- Eigene Fleischhauerei
- Beste Küche und Getränke
- Schöne Fremdenzimmer ⌣ ⌣ Garage
- Zimmer von Schilling 2.50 an

164a



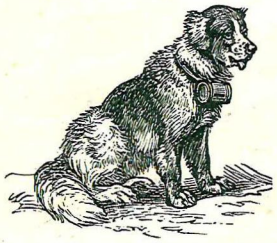
Das alte Rentamt in Bregenz Österr. Verkehrswerbungs-Ges. (Wien)

dem armen Menschen auf seinem Lebensgange, andere sagen auf seinem Leidenswege, beschieden ist: das sind die lieben Freunde und Genossen, mit denen ich über Berg und Tal, über Fels und Eis wandern durfte. Im lichten Sonnenglanz und im gefahrvollen Schneesturme, wenn auf schwanker Wächte und auf schwindelndem Felsgrate das Leben von der Tüchtigkeit des Seiles und der Kraft der Genossen abhängt, aber auch unten im Tale, auf dem oft noch viel gefahrvolleren Salonparkette im gleichförmig dahinschleichenden Trott des Alltagslebens in Lust und Leid, in Freud und Trübsal, standen sie mir treu zur Seite, nahmen herzlichen Anteil an meinen großen Plänen und kleinen Erfolgen und gestatteten mir manch schönen Blick in ihr tieferes Seelenleben. Ich schließe mit dem Wunsche, daß auch ihnen aus ihren Wanderungen im Hochgebirge eine Quelle der reinen, edlen Freude entspringen möge. Am Busen der unverfälschten Natur im Angesicht der Gipfelriesen, die gewoben aus Morgenluft und Sonnenklarheit sich am frühesten des ewigen Lichtes freuen, hoch über Tälern und Menschen, da hat wohl jeder von uns das Bedürfnis gefühlt, sich an einer Freundesseele zu erheben. Denn in der Gefahr, im Angesicht des Todes, da fällt die Tünche von den Menschen, da gibt er sich, wie er eben im Innersten ist.

Denn bei aller Schönheit hat das Hochgebirge wie das Meer etwas Furchtbares, Niederdrückendes in sich; allein fühlt man sich auf die Dauer beklommen. Da steigen vor uns die ehernen Gewalten des Schicksals auf, die großen Welträtsel, welche die Menschheit seit ihrer Kindheit beschäftigen, Ursprung und Vergehen, Leben und Zukunft der Erde und ihrer Bewohner. Die Naturgewalten, die uns im Hochgebirge wie sonst nirgends vor Augen treten, müssen jeden denkenden, fühlenden Menschen anregen zur Einkehr in sich selbst, zum Streben nach Erkenntnis, zur Erhebung über des Alltags Mühsal und ertötende Erwerbsplage. Und wenn Sie nun wieder das erste Mal sich auf einem hochragenden Bergesgipfel befinden und hinausblicken über Berg und Tal, über anmutige Dörfer und wilde Felsbauten, über wogende Felder oder blauschillernde Gletscher, dann gedenken Sie des Spruches: „Sie haben doch nur halb gelebt, die nie dort droben standen." Und Sie werden mir zugestehen, daß es ein Herrliches ist, den Kampf mit allen Mühen und Gefahren aufzunehmen, Schlappheit, Genußsucht und Verweichlichung zu besiegen und auf jene Höhen zu steigen, die der fromme Glaube unserer arischen Väter als den Sitz der Götter bezeichnete, dort hinauf, wo das Ende der Erde und der Anfang des Himmels sich im Kusse vereinigen, auf die lichten Throne unserer ewigen Berge.

———

ALPENVEREINS-MITGLIEDER
treffen sich in Bregenz im
CAFÉ LÖFFLER
Hotel-Restaurant „Schweizerhof"
185a
Angenehmer Aufenthalt, prima Tiroler Weine, vorzügliches Bier, ff. Erfrischungen, gute Küche
Im Zentrum der Stadt H. Löffler



Drogen, Chemikalien und Photo-Artikel
Parfumerien, Seifen, Verbandstoffe und Gummiwaren, Farben und Lacke
„Zum schwarzen Hund" ~ Josef Ingrisch
Bregenz, Rathausstraße
161a

Welch ein Schweigen . . .

Welch ein Schweigen, welch ein Frieden
In dem stillen Alpentale.
Laute Welt ruht abgeschieden.
Silbern schwankt des Mondes Schale.

Von den Wiesen strömt ein Düften,
Aus den Wäldern lugt das Dunkel.
Brausend aus geheimen Klüften
Bricht der Bäche fahl Gefunkel.

Ueberm Saum der letzten Bäume
Weiße Wände stehn und steigen
In die blauen Sternenräume.
Welch ein Frieden, welch ein Schweigen!

Christian Morgenstern.

———

Bregenz gegen das Rheintal Alfred Kirschner (Bregenz)

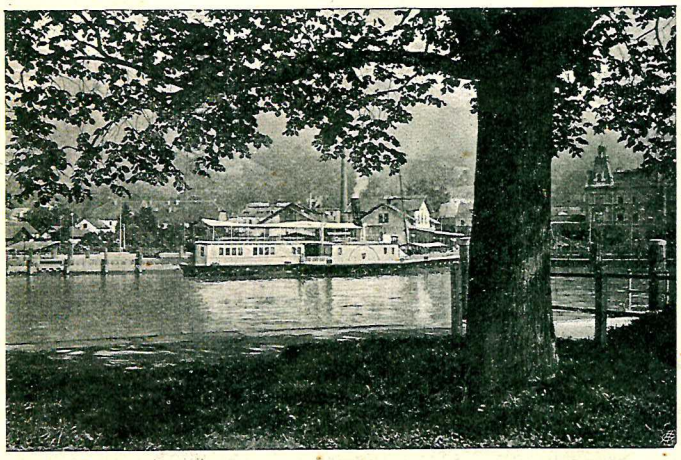
Bregenz am Bodensee

Zwischen Berg und See, auf Hügeln, Hängen und altem Ufergrund liegt die Vorarlberger Landeshauptstadt Bregenz, wohl eine der ältesten Siedlungen auf deutschem Sprachgebiete. Ihre Geschichte reicht in die vorrömische Zeit zurück, als die Brigantier, die Bergkelten, hier eine feste Niederlassung gründeten, welche später von den Römern übernommen, ausgebaut und vier Jahrhunderte lang als Stützpunkt ihrer Herrschaft im Bodenseegebiet benützt wurde. Zahlreiche der Erde entrissene Denkmäler zeugen noch heute im Landesmuseum von jenen fernen Zeiten, in denen südliche Sitte und hoher Wohlstand eine erste Blüte der Stadt am See kennzeichneten. In den Stürmen der Völkerwanderung ging mit der römischen Herrschaft auch die römische Stadt zugrunde. Nur der Name blieb und übertrug sich von ihr auf das alemannische Grafengeschlecht, das gegen Ende des ersten Jahrtausends auf einem Teil des Bodenseegebietes mächtig geworden war und in dessen Schutze die alte Siedlung sich wieder zu kräftigen begann. Von der

Sport-Ausrüstung
Sportschuh-Erzeugung
„MARKE ARLBERG“ ges. gesch.
E. Walch, Bludenz, Bahnhofstr. 29, Tel. 31
204a

Lederwaren
Reiseartikel
Reiseandenken
171a
stets das Neueste in größter Auswahl und zu niedrigsten Preisen im Spezialgeschäft
J. J. Weberbeck
BREGENZ Rathausstraße 13

Hotel
Bludenzerhof
Bludenz
Bestes Haus am Platze beim Bahnhof / Schöner Ausblick
203a



Im Bregenzer Hafen Österr. Verkehrswerbungs-Ges (Wien)

Höhe des Gebhardsberges erinnert noch heute das Kirchlein, zu dem alljährlich im August die Leute aus nah und fern gewallfahrt kommen, an einen edlen Sproß des Geschlechtes, den heiligen Bischof Gebhard. Im Laufe des Mittelalters wuchs langsam die Bedeutung der Stadt; ihre günstige Lage machte sie zu einem nicht unbedeutenden Umschlagplatz und zu einem der Hauptorte der Bodenseeschiffahrt. Lange Zeit war sie auch eine starke Festung, die den Weg aus Schwaben rheintalaufwärts sperrte; gegen Lochau hin, wo der Pfänder ganz nahe an den See herantritt und noch im letzten Jahrhundert mit einem Felsriegel in die Wellen selbst eintauchte, erinnert der Name Klause noch heute an die Sperrwerke, die ehedem als unüberwindlich galten. Dennoch gelang es den Schweden unter Wrangel im Dreißigjährigen Kriege, die Stadt zu nehmen und viele Schätze zu erbeuten, die man im Vertrauen auf ihre Uneinnehmbarkeit dorthin gebracht hatte. Erst unter Josef II. wurden die Festungswerke aufgelassen. Doch blieb Bregenz bis auf den heutigen Tag Garnisonsstadt. Im Laufe des vergangenen Jahrhunderts nahm auch Bregenz dank dem Gewerbefleiße seiner Bürger und zahlreicher Unternehmungen, die sich hier ansiedelten, an dem allgemeinen Aufschwung teil. Seine Einwohnerzahl wuchs in wenigen Jahrzehnten auf mehr als das Dopelte und beträgt heute über 14.000, seitdem in der ersten Nachkriegszeit die inzwischen an das städtische Weichbild herangerückten Dorfgemeinden Rieden und Vorkloster mit der Stadt vereinigt worden sind.

Sicher ist Bregenz eine der am schönsten gelegenen Ortschaften des Bodensees. Es gibt weitgereiste Leute, die sich nicht scheuen, die Bregenzer Bucht mit den weltberühmten Landschaften zu vergleichen, die das Meer bei Neapel und Sorrent hervorgebracht hat. Aber wenn man auch vor dem Vergleich mit jenen gesegneten Gegenden zurückschreckt, so wird man doch mit Freude den eigenartigen, zauberhaften Reiz anerkennen und gelten lassen, der an einem schönen Sonnentage von unserer Bucht ausgeht. Wasser, Himmel und Berge haben sich da zusammengetan, um das Bild zu formen. Aus den reglosen oder von einem sanften Winde leise gekräuselten Wassern des Sees steigt im Osten der waldbestandene, felsendurchzogene Hang des Pfänderberges auf, zu dessen Füßen sich die Stadt mit ihren hellen, weißen Häusern und den Türmen ihrer Kirchen ausbreitet. Gegen Süden hin dehnt sich langsam ansteigend das grüne Rheintal; wie ein silbernes Band glänzt in ihm der junge Rhein, der seinen Weg zum See sucht, dabei die Grenze zwischen Oesterreich und der Schweiz bildend. Sein Weg wird einerseits von den Grenzbergen des Bregenzerwaldes, andererseits von Säntis, Altmann und den Kurfirsten begleitet. Ganz im Süden ragen die Dreischwestern und neben ihnen blinken die Eisfelder des Rätikons mit seinem höchsten Gipfel, der Scheſaplana, zu uns herüber. Wenn man sich aber, müde vom Schauen, zum See zurück-

Dornbirn

Sitz eines einzigartigen naturhistorischen Landesmuseums

ist eingebettet zwischen Staufenspitze und Schwendekuppe, als den Wahrzeichen der Landschaft, im nahen Hintergrunde überragt von dem bis auf 2000 m hinanreichenden Alpengelände am „First". Industriestadt und dennoch alemannisch-ländliche Siedlung. 17 000 Einwohner, Station an der Arlbergbahn, 430 m ü. d. M., 12 km bis zum Bodensee, elektr. Bahn zum Rhein und an die Schweizergrenze (11 km), Anschluß an die Schweizer Bundesbahnen. Ständiger Kraftwagenverkehr in den nahen, beliebten Bregenzerwald, ins Allgäu, an den Bodensee, nach den übrigen Vorarlberger Gauen und in die Schweiz. Gute bürgerliche Gasthöfe mit mäßigen Preisen. Angenehme Spaziergänge und Wanderungen in das heimische Hügel- und Waldgelände, dabei allenthalben herrliche Fernschau auf Rheintal, Bodensee und Ostschweiz mit ihren anmutigen Bergen und gewaltigen Firnen. Bergwanderungen: Bödele (Hotel), 1140 m, 2½ Stunden, Wintersportplatz mit Auto erreichbar, anschließend Hochälpele, 1467 m, 3 Stunden, Karren 975 m, 1½ Stunden, in der Fortsetzung Staufenspitze, 1467 m, 3 Stunden, Hohe Kugel, 1650 m, 4 bis 4½ Stunden, Mörzelspitze, 1832 m, 4 bis 5 Stunden, Hoher Freschen, 2006 m, 6 Stunden. Sehenswerte Wanderung durch Rappenlochschlucht und Alploch auf angenehmer Gebirgsstraße nach dem Bergweiler Ebnit, gesunder Sommeraufenthalt. 105a

wendet, flieht der Blick in eine Weite, in der Wasser, Luft und Licht nahezu unbeschränkte Herrschaft haben und nur schwache Konturen von Land andeuten, daß der See sich nicht ohne Grenzen in eine undenkbare Ferne verliere.

Die Bregenzer Bucht J. Fritz (Bregenz)

Die natürliche Beschaffenheit der Landschaft, aus der sie erwuchs, hat der Stadt die Richtung ihres Wachsens und Werdens gewiesen. In früheren Zeiten reichte der See wohl bis an den Fuß des Hügels, auf dem die heutige Oberstadt steht. So war es ganz natürlich, daß die älteste Siedlung gerade auf ihm entstand, zumal er auch sonst dank seiner Lage leicht zu befestigen und zu verteidigen war. Er bildete auch den Kern der mittelalterlichen Stadt. Die Oberstadt trägt noch heute dieses Gepräge mittelalterlicher Siedlung an sich. Unter einem Torbogen, über dem der Abguß eines römischen Reliefs in noch ältere Vergangenheit zurückweist, kommen wir auf einen anheimeligen Platz, der den Namen Ehreguta trägt in Erinnerung an eine Magd, die im Appenzellerkrieg die Stadt vor einem Ueberfall durch die Appenzeller Bauern rettete. Wenige enge Straßen gehen vor uns bergwärts. Wenn wir durch sie wandern, sehen wir noch manches alte Haus und ganze Stücke der alten Stadtmauer, vor der kleine Gärtchen träumen und ihr Grün an den grauen Steinen hinaufschicken. Links am Torbogen erhebt sich die Martinskapelle mit dem Martinsturm, der schon auf alten Bildern die Umrisse der oberen Stadt beherrscht. Sein Gegenstück bildet das alte Rentamt. Ein schmaler Weg zwischen Mauern führt über viele Stufen im Zickzack von der Oberstadt in den Talbachtobel hinunter. Auf der anderen Seite geht es wieder hinauf zur Pfarrkirche, die mit ihrem schönen gotischen Turm eines

VORARLBERGER
TRIKOTFABRIK
Ing. Rudolf Kommerell & Co.
HOHENEMS

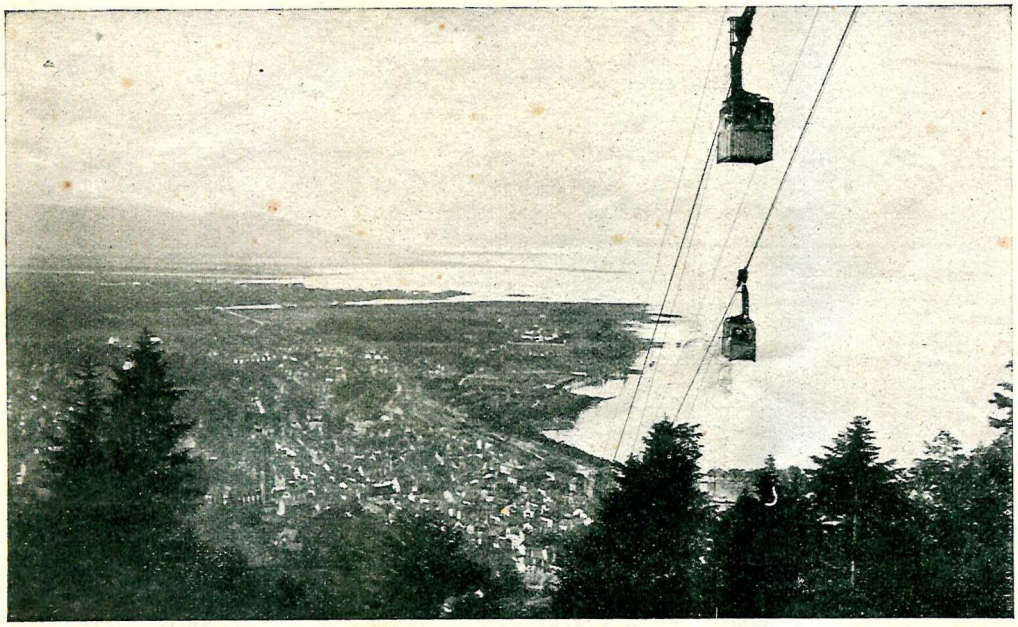
TROPHAE

Trikotwaren aller Art
Trainingsanzüge
Ski-Anzüge
Pullover
Westen usw.

169a

Schloßwirtschaft
auf der
Schattenburg
zu Feldkirch
Bestbekannter Ausflugsort
- Museum
- Krippenausstellung
- Ritterstube
- Hubertusstube
- Burgstüble
- Schloßhof

Größte Sehenswürdigkeit Feldkirchs!
Große Auswahl erstklassiger Weine, erstklassige Jausenstation
Der Schloßwirt
Julius Wolf
207a



Die Pfänderbahn A. Buck (Schaan)

der Wahrzeichen der Stadt bildet. Auf dem alten Friedhof findet sich ein sehr schönes Kriegerdenkmal, ein Werk des heimischen Künstlers Albert Bechtold. Wenn man von der Pfarrkirche den Blick zur Oberstadt hinüberrichtet, wird uns das Altertümliche dieser Siedlung erst ganz deutlich zum Bewußtsein gebracht. Heute bauen wir frei und sorglos ins Weite. Unsere Vorfahren aber mußten noch an Krieg und Feindesnot denken und darum in gesicherter Enge ihre Heimstätten Haus an Haus drücken und drängen.

Einmal aber, als die Römer ihre Grenze bis an die Donau hinaus vorgeschoben hatten, da herrschte auch hierzulande Frieden und Sicherheit. Damals schon rückte die Stadt von ihrem Festungshügel ins Vorgelände herunter und breitete sich auf dem sogenannten Oelrain aus, einem Teil jener Terrasse, die von der Pfarrkirche weg gegen die Bregenzer Ache sich erstreckt und in ihren einzelnen Teilen verschiedene Namen trägt. Da, wo heute die evangelische Kirche steht, hat man bedeutsame Ueberreste der römischen Stadt gefunden, die zeigen, daß das damalige Brigantium offen und mauerlos gewesen sein dürfte.

Das Schwergewicht der heutigen Stadt hat sich seewärts verlagert. Aus bescheidenen Fischersiedlungen ist da im Laufe der Jahrhunderte ein neuer Stadtteil entstanden, der schließlich den alten Kern zu einem bloßen malerischen Anhängsel heruntergedrückt hat. So wie wir diesen Stadteil heute sehen, ist er fast zur Gänze eine Schöpfung des letzten Jahrhunderts. Das Bregenzer Geschäfts- und Amtsleben ist in ihm konzentriert und hat in vielen mehr oder minder ansehnlichen Bauwerken seinen Ausdruck gefunden. Da ist das Landesmuseum mit seinen zahlreichen, sehenswerten Sammlungen. In den Anlagen vor ihm erhebt sich das Denkmal Dr. Anton Schneiders, des vorarl-

Herrburger & Rhomberg

Gegründet 1795

Reg. Schutzmarke

Baumwoll-Buntweberei, Garnfärberei und Bleicherei, Rauherei, Appretur und Zwirnerei in Dornbirn (Vorarlberg)
Baumwollspinnereien und Rohwebereien in Innsbruck, Absam und Matrei (Tirol)

ERZEUGNISSE:

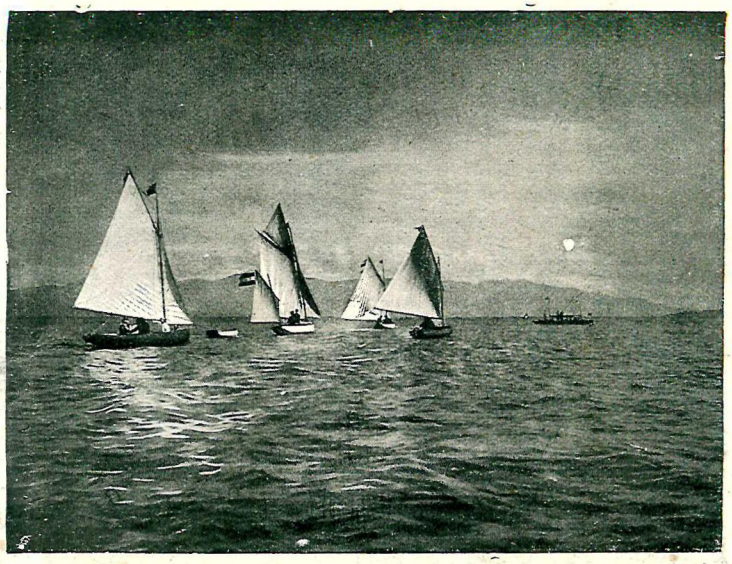
Baumwollgarne und -Zwirne, roh, gefärbt und gebleicht, Baumwoll-Rohgewebe, Weben, Blauware, Chiffone, Futterware, Bettzeuge, Bettücher, Flanelldecken, Blusen-, Kleider- und Korsettstoffe, Hemdenstoffe und Tischzeuge, Handtücher, Fustiane usw.

Verkaufsniederlage: Wien I., Sterngasse 6a Telephone: U-27-1-91, U-22-0-26
Telegramme: Telephon fünf Wien

182a

bergischen Generalkommissars im Jahre 1809. Da sind die Bezirkshauptmannschaft, das Postgebäude, die Hafenanlagen mit dem Trockendock, der Bahnhof, die Seeanlagen, an deren Ende sich das erst heuer eröffnete Strandbad, wohl das schönste am ganzen See, befindet. Da sind die Gebäude der Landesregierung und der Bauernkammer, das Rathaus mit der alten Seekapelle und noch manche andere. Auch das Aeußere der Straßen zeigt, daß die neue Zeit nicht spurlos an der Stadt vorbeigegangen ist, sondern öffentliche und private Bemühungen alles getan haben, um mit ihr Schritt zu halten. Es ist ein sauberes, nettes, fleißiges und — fröhliches Städtchen, das sich da ans Seeufer gelagert hat, und wie seine Einwohner, so werden auch jene, die als Fremde in seine Straßen kommen, sich heimisch und behaglich fühlen und die Erinnerung daran nicht so leicht verlieren.

Könnte man wohl jemals das tiefe Erlebnis vergessen, das uns ein Sonnenuntergang vom Bregenzer Molo aus bietet? Ob die Sonne vom unbewölkten Himmel in die Fluten des Sees sinkt, so daß sie goldschimmernd eine Straße bis zu uns her zu bauen scheinen, auf der unsere Gedanken sehnsüchtig dem scheidenden Gestirn nachgleiten; oder ob sie inmitten sachte dahingleitender, in verschiedensten Höhen verteilter Wolkenmassen, inmitten eines unbeschreiblichen Meeres glühender, sprühender Farben ihren Tag beschließt: immer wird man staunend dem wunderbaren Schauspiel folgen und in seinem Herzen jene stille Ergriffenheit fühlen, die immer dann uns erfüllt, wenn sich Ewiges vor uns zu enthüllen scheint. Ja, sogar dann, wenn der Wolkenvorhang so dicht und grau vor das sinkende Tagesgestirn gezogen ist, daß man es selber nicht mehr erblicken, nur höchstens ahnen kann, auch dann bereitet uns die Weite des Blickes, die Größe des von ihm umfaßten Himmelsraumes, die Duftigkeit der in der feuchten Seeluft dämmernden und auf dem Wellenspiegel zitternden

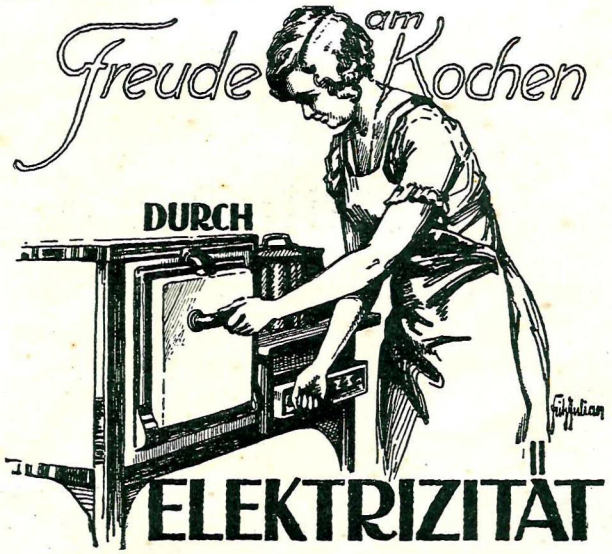


Segel auf dem Bodensee

Farben noch einen Anblick, der uns den sonst verregneten Abend unvergeßlich machen kann.

Ebensowenig aber werden wir jemals das Erlebnis einer Pfänderfahrt vergessen, wenn uns das Wetter nur halbwegs dabei günstig war. Heute ist der Pfänder ein Berg, auf den man auch bei flüchtigstem Besuch der Stadt nicht mehr verzichten muß. In einer Viertelstunde führt uns die Seilschwebebahn sicher zur Höhe. Schon die Fahrt selbst ist ein Genuß. Ein immer mehr sich weitender Blick über den See und das Rheintal geleitet uns, während das Wägelchen uns den Hang des Berges hinaufträgt. Droben aber öffnet sich eine Welt vor uns. Ueber den See hinweg bis hinunter nach Konstanz und

Naturreinen, alkoholfreien
Apfelsaft
ohne Pasteurisieren entkeimt, in Flaschen zu 1 Liter und 4/10 Liter, im Winter auch in Fässern, empfiehlt
Mosterei Zumtobel
Dornbirn, Fernruf 108
190a



Weit über
1000 Haushaltungen
kochen heute schon in Vorarlberg
elektrisch!
Verlangen Sie sachkundige Beratung durch die
Vorarlberger Kraftwerke A.-G.
oder Ihrem Elektroinstallateur 184a

Alfred Kirschner (Bregenz)
Der Martinsturm, ein Bregenzer Wahrzeichen

in die Berge des Hegaus; hinaus ins schwäbische Land mit seinen zahllosen waldigen Hügeln; rheintalaufwärts über die Ortschaften Vorarlbergs und der angrenzenden Schweiz, die jenseits des Rheins bis auf die Kämme der Alpenvorberge hinaufwandern, diesseits aber in einer fast ununterbrochenen Kette von Bregenz bis nach Feldkirch sich ausdehnen; hinein in den Bregenzerwald mit seinen Talschaften und den dahinter aufragenden Berggipfeln; und über das alles hinweg zu den schneeigen Höhen des Rätikons, der Silvretta, der Bernina, hinüber zu den Eisgipfeln der schweizerischen Viertausender. So wandert und sucht und forscht und freut sich unser Auge und kann kaum satt werden von dem Uebermaß dessen, was dieser so bescheidene Berg ihm bietet. Wenn wir nach einer halben oder ganzen Stunde wieder talwärts fahren, werden wir schon um ihres Pfänders willen dem Besuche der Stadt dankbar sein. Haben wir aber Zeit, so bietet uns der Pfänder mannigfache Abstiege, über den Haggen nach Lochau, über die Fluh auf den Gebhardsberg, auf denen wir in frohem Nachgenusse des Erlebten wandern und gleichzeitig neue Blicke in Gottes schöne Welt tun können, wie sie sich am See und um das Städtchen ausbreitet in unerschöpflicher bunter Mannigfaltigkeit.

Alfred Längle.

Pfänderfahrt

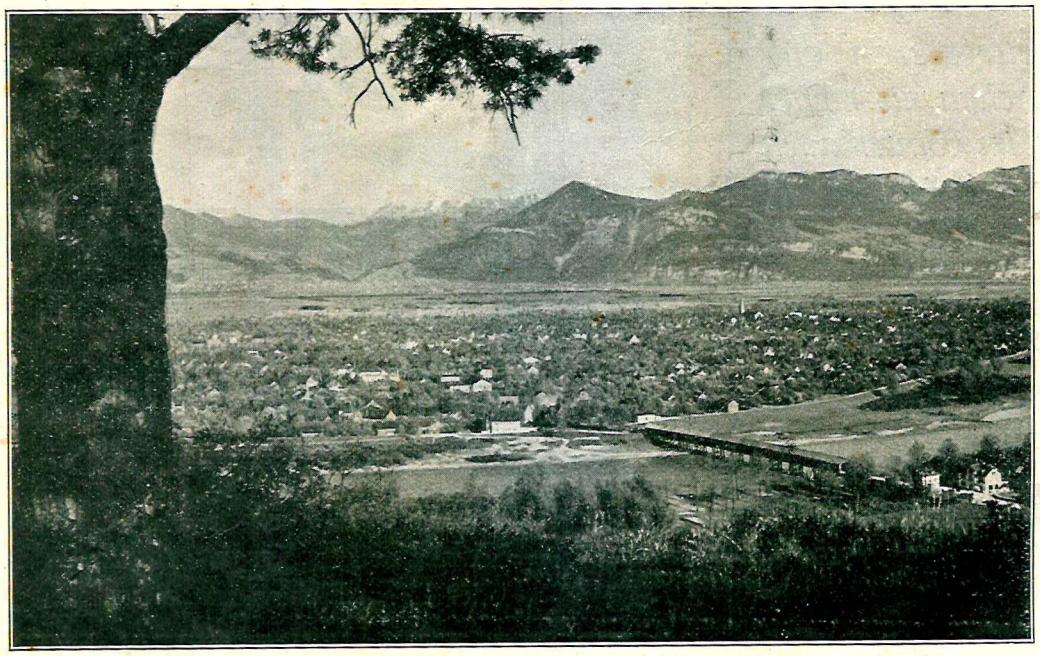
Zu meinen Füßen wogt der See
Von Silber überronnen.
Ich gleite auf zur stillen Höh' —
Das Tal ruht dunstumsponnen;
Die Gipfel aber heben frei
Und stolz die Felsenstirnen
Als ob ein göttlich Leuchten sei
Auf ihren lichten Firnen.

Ich gleite, wie ein Vöglein fliegt,
Durchs Sonnenmeer der Lüfte;
Auf Wald und Blumenauen liegt
Der Atem reiner Düfte;
Die Brust wird weit . . . der Blick wird hell —
Fern ruht die Welt, ihr Leiden;
Ich trinke an der Gottheit Quell
Und ahne Ewigkeiten — — —.

Irmgard Vischer.

Das Naturkundemuseum in Dornbirn

Das von Siegfried Fußenegger geschaffene Naturkundemuseum ist derzeit im ersten und zweiten Stockwerk des Anbaues des Dornbirner Rathauses untergebracht, ein Teil wegen Raummangels auch in einem Klassen-



LUSTENAU

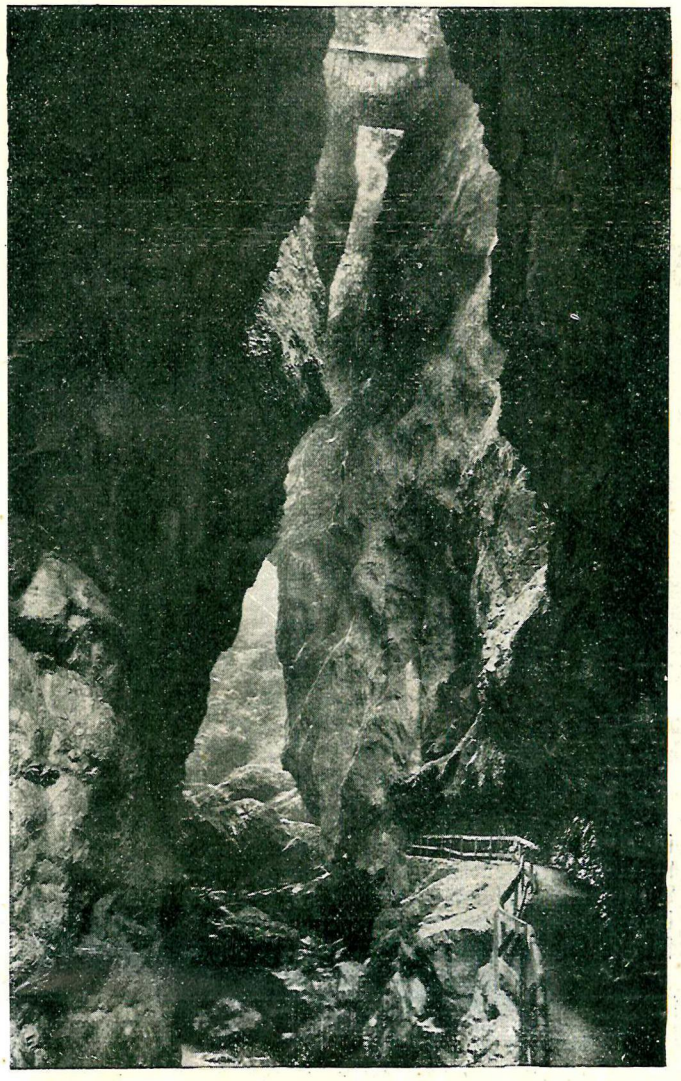
ganz an der Schweizer Grenze am Rhein und nahe dem Bodensee gelegen, ist ein Marktflecken mit 8.750 Einwohnern. Es ist einer der bedeutendsten Industrieorte Vorarlbergs. Seine Erzeugnisse an Stickereien, Klöppel- und Webstoffen, sowie der auf höchster Stufe stehende Obst- und Gemüsebau, als auch die Viehzucht, haben in der ganzen Welt einen guten Namen. Lustenau ist der Mittelpunkt des Vereinslebens, seine Leistungen in musikalischer und sportlicher Hinsicht sind einzigdastehend. 191a

des Volksschulgebäudes. Es enthält durchwegs nur Naturgegenstände aller drei Reiche des Landes, die eine ganz neuartige Anordnung ihrer Aufstellung gefunden haben. Die ungeheure Anzahl der zur Schau gestellten Gegenstände erregt immer wieder aufs neue Bewunderung, wobei zu betonen ist, daß die Aufsammlung noch keineswegs ihren Abschluß erreicht hat, sondern noch stetig fortgesetzt und erweitert wird

Wir wollen nun einen Gang durch die Räume des Museums machen und dabei aus der großen Zahl von Sehenswürdigkeiten nur eine Auswahl herausgreifen. Die Räume sind von der Stadtgemeinde Dornbirn zur Verfügung gestellt und auch die erforderlichen Schaukästen angeschafft worden. Die Zimmer des ersten Stockwerkes enthalten die umfangreiche mineralogisch-geologische Sammlung. Im vorderen großen Raum stehen längs der Wände Pultkästen mit Gesteinsarten und Versteinerungen der Tertiärformation, beginnend mit dem Eozän und Flysch, anschließend die verschiedenen Unterabteilungen der Molasse. Aus der älteren, unteren Molasse ist eine erstaunliche Anzahl von Blattabdrücken allerlei Laubhölzer zusammengetragen worden. Man sieht Blätter und Stammstücke einer Palmenart (Sabal major), sowie Blätter von Zimtbäumen, Eichen und anderen Baumarten, die in einem subtropischen Klima der damaligen Zeit in unseren Landstrichen gediehen. Von tierischen Resten sind die gut erhaltenen winzigen Zähne kleiner Säuger erwähnenswert nebst einer Anzahl Schnecken und Muscheln aus der brackischen unteren Molasse.

Die obere Meeresmolasse stellt eine Menge von Meeresmuscheln und Schnecken bei. In diese Meeresablagerungen eingeschaltet ist im Pfänderstock die Süßwasserbildung des Pechkohlenflözes vom Wirtatobel; eine Kohlenprobe daraus ist zu sehen. Die Mergeleinlagerungen der oberen Süßwassermolasse, der Sivanaschichten, haben eine reiche Ausbeute an Land- und Süßwasserschnecken und einige Süßwassermuscheln geliefert.

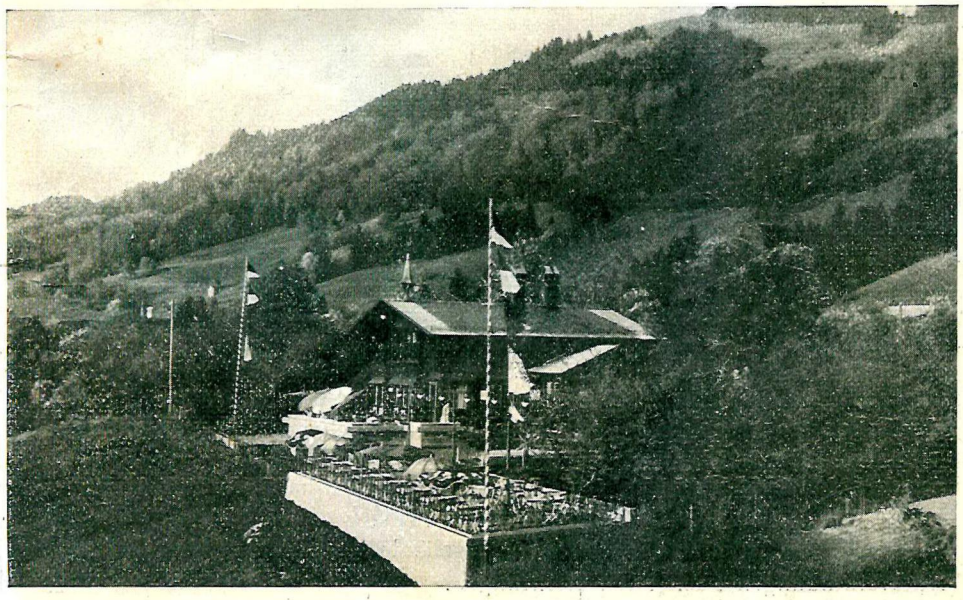
Zwei Pultkästen längs der Rückwand zur Eingangstür hin bergen die nicht sehr zahlreichen Minerale unseres Landes. Hervorzuheben wären die großen Rutilkristalle, der seltene Andalusit, die Erze aus den Halden der alten Stollen vom Kristberg, ferner schöne Stufen von Kalkspat und Bergkristall. Daran reihen sich die nutzbaren Gesteinsarten, der Kalkstein, Gips und Sandstein sowie der dunkelgrüne, serpentinähnliche Miskeyit von St. Gallenkirch, der ehedem zu kleinen Kunstgegenständen verarbeitet wurde. Proben von Düngergips, Portlandzement, Spezialzement, Durit I und II sowie



Das Rappenloch Foto Heim, Dornbirn

inländische Straßenbaumaterialien und Wetzsteine sind ausgestellt.

Die Kästen in der Mitte des Raumes enthalten die reiche Ausbeute an Versteinerungen der Kreideformation



Besuchen Sie das schön gelegene

166a

Café Watzenegg

ob Dornbirn an der Bödelestraße

Siegfried Fußenegger
Obmann der Sektion Vorarlberg und Gründer des Dornbirner Museums

in einer Vollständigkeit, wie sie bisher noch nie erreicht wurde. In dem größeren Zimmer nebenan findet die Aufstellung der Belegstücke aus der helvetischen Kreide ihre Fortsetzung, anschließend daran die der Juraformation. In den beiden kleineren Zimmern haben die Gesteine der Trias und der kristallinischen Urgesteinszone ihren Platz.

Ueber den Schaukästen längs der Wände sind überall lehrreiche geologische Querschnittsbilder angebracht und darüber Oelgemälde, die Landschaften der einzelnen Gebirgsformationen darstellen. Bisher sind 36 solcher Gemälde von Siegfried Fußenegger selbst hergestellt worden, die auf Kunstwert Anspruch erheben dürfen, obwohl sie lediglich in den Dienst der Wissenschaft gestellt sind. Die größten dieser Oelgemälde geben einen landschaftlichen Gesamtüberblick einzelner geologischer Formationen, so von unserer Molasselandschaft, vom Vorarlberger Kreidegebiet und der Urgebirgslandschaft. Kleine Bilder haben die Darstellung einzelner Bergzüge zum Gegenstand und vermitteln uns einen Einblick in den Schichtenverlauf, der durch Querschnittbilder noch näher erläutert wird. Besonders wichtige Fundstellen von Versteinerungen werden durch vergrößerte Lichtbilder zur Anschauung gebracht und die Schaukästen darunter enthalten jeweils die daselbst gefundenen Fossilien.

Die Zimmer des oberen Stockwerkes bergen die tier- und pflanzenkundlichen Sammlungen. Im vorderen sind Kriechtiere und Lurche unter Glas in getrocknetem Zustande in ihrem natürlichen Lebensraum zu sehen, an anderer Stelle Alpenpflanzen als Lebensgemeinschaften auf entsprechender Gesteinsunterlage. Ein Glaskasten zeigt unsere Wiesengräser, ein anderer Sträucher in herbstlich bunter Verfärbung, deren Blätter an den Zweigen nach eigenem Verfahren festhaften und Form und Farbe bewahren. Die verschiedenen einheimischen Waldbäume werden in größeren Lichtbildern vorgeführt, darunter in Glaskästen ihr Laub, die Blüten, Früchte und ihre Holzarten in Quer- und Längsschnitten des Stammes. In einem Schrank sind die durch Pilze verursachten Pflanzenkrankheiten zusammengestellt, in anderen die auf Holz wachsenden Schwämme, ferner Pilze des Waldbodens in getrocknetem Zustande, die ihre Form

Rankweil

Am Rande des Paradieses von Vorarlberg liegt am Fuße hoher Berge, umrahmt von wunderschönen Fichtenwaldungen der Marktflecken Rankweil. Schon vor 1000 Jahren tagte auf diesem geschichtlichen Boden das Gau- und Landgericht zu Müsinen. Aus dem breiten Talboden erhebt sich mitten im Dorfe ein Felskegel, auf dem die nicht minder historische Wallfahrtskirche zu „Unserer lieben Frau“ thront, die aus den Ueberresten der einstigen Ritterburg der Grafen von Hörnlingen errichtet wurde. Von dem die Kirche umziehenden Rundgang blickt das Auge nordwärts über das ganze Rheintal, in die Schweizerberge und südwärts in die majestätische Felsengruppe des Rätikon, dessen ewige Eisfirnen in das Tal herniederglitzern. Rankweil mit dem umgebenden „Vorderlande“, dem Paradies des Landes, ist ein beliebter, geeigneter Ort für Sommerfrischen, der Gelegenheit bietet für nahe Spaziergänge zu den waldumkränzten Aussichtspunkten der hohen Gastera, Schanz Schönblick usw., für Ausflüge in das Vorderland, Laterns, Schwarzer See usw., und ist Ausgangspunkt für Hochtouren auf die schönsten Alpenspitzen, sodaß der Erholungsuchende wie der Hochtourist einen angenehmen Aufenthalt findet. Die Besichtigung der Uebleschlucht, die an Romantik die berühmte Rappenlochschlucht in Dornbirn übertrifft, soll kein Fremder, der in Rankweil Aufenthalt nimmt, versäumen.

Auch für Wintersport, Rodeln und Skifahren sind besonders günstige Gelegenheiten geboten.

Furx, das zweite Arlberggebiet, ist eines der schönsten Skigelände des Landes.

Autoverbindungen nach allen Richtungen.

214a

und Farbe auffallend gut beibehalten haben. Ein Raum enthält schöne Wandtafeln, die sich auf den Obstbau beziehen, und auch die Bienenzucht ist nicht vergessen. Eine große Zahl von Nestern mit Gelegen ist in Schränken untergebracht. Schon jetzt macht sich überall Raummangel bemerkbar, so daß nicht immer Zusammengehöriges an passender Stelle eingeordnet werden kann. Es ist daher sehnlichst zu wünschen, daß der geplante Museumsneubau in Dornbirn recht bald zur Ausführung gelange, damit die schon jetzt vorhandenen reichen Sammlungen, die durch die unermüdliche Tätigkeit des Herrn Siegfried Fußenegger noch stetig vermehrt werden, eine angemessene Anordnung und Aufstellung finden können. In einem eigenen Gebäude werden alsdann die angesammelten Schätze auch erst so recht zur Geltung kommen.

Das Rathaus in Dornbirn
Im Anbau links ist das Museum vorläufig untergebracht

Geplant sind auch Darstellungen größerer Ausschnitte der verschiedenen Landschaftsformen, die als Gipsmodelle in entsprechender Bemalung die geologischen Verhältnisse, die landschaftliche Eigenart und ihre besondere Lebewelt zur Anschauung bringen sollen. In Arbeit ist zunächst ein Teil der Kalkalpen aus dem Gebiet des Formarinsees, der im Maßstabe von 1:5000 ein 41 Quadratkilometer großes Gelände umfaßt.

Was die Besonderheit des Dornbirner Museums ausmacht, ist der Umstand, daß die Naturgegenstände nicht einzeln für sich, losgelöst von ihrer Umgebung vorgeführt werden, sondern in ihren Zusammenhängen und Bedingtheiten, sowie auch die Gesteine und Versteinerungen in ihrem Vorkommen durch die beigegebenen Bilder

MEDIKAMENTE
Spezialitäten, Verbandstoffe, Kindernährmittel,
homöopathische Arzneimittel
in großer Auswahl bei
CARL KOFLER, STADTAPOTHEKE
DORNBIRN, Fernsprecher 52
165a

RHÄTIKON SILVRETTA FERVALL
POSTHOTEL „TAUBE“
Wormser Stube
Telephonische Dauerverbindung: Telephon Nr. 10 / Abfahrtsstelle der Autos nach der Silvretta / Zentralheizung / Fließendes Wasser / Silvrettastube Wiener Küche / Tiroler Weine / Spezialität: Forellen, Muskateller
SCHRUNS IM MONTAFON
Besitzer: Nels-Längle
182a

Geologische Abteilung im Dornbirner Museum

gleichsam in die Natur zurückversetzt erscheinen. Bei den Besuchern findet die Art und Weise des Dargebotenen volle Anerkennung und jeder verläßt das Museum mit großer Befriedigung. Dieses Museum bietet eben etwas ganz anderes als das, was man sonst in einem Museum zu sehen gewohnt war, wo die Gegenstände, die Säugetiere, Vögel und Insekten, in streng wissenschaftlicher Anordnung nebeneinander gereiht sind, ohne Rücksicht auf Umwelt und Lebensweise. Das Dornbirner Museum hingegen versetzt die Gegenstände gleichsam in die Natur zurück und haucht ihnen Leben ein. Namentlich zu den Holländern, die ins Land kommen, ist die Kunde von dem einzigartigen Dornbirner Museum schon gedrungen, und sie versäumen nicht, es zu besuchen und unter ihren Landsleuten für den Besuch dieses Museums zu werben. Es sollte aber auch jeder Vorarlberger einen Stolz darein setzen, das Dornbirner Naturkundemuseum zu besuchen und durch wiederholten Besuch sich mit der heimatlichen Natur vertraut zu machen, deren richtiges Verständnis ihm hier durch die besondere Art der Aufstellung mühelos vermittelt wird.

Siegfried Fußenegger hat eine ganz ungewöhnliche Geschicklichkeit im Aufspüren von Fossilstellen und ihrer Auswertung bewiesen und dadurch eine ungeheure Menge von Versteinerungen der verschiedensten geologischen Formationen des Landes zustandegebracht. Bisher ist dieses Material, abgesehen von dem aus der Molasse, namentlich aus den Jura- und Kreideschichten helvetischer Fazies von Professor Dr. Arnold Heim für umfangreiche wissenschaftliche Abhandlungen verwertet worden, vieles wird derzeit von ersten Fachleuten noch einem genauen Studium unterzogen und harrt der wissenschaftlichen Verarbeitung. Wenn alle diese Untersuchungen abgeschlossen und bekanntgemacht sein werden, wird es nicht leicht ein Land geben, das an Gründlichkeit der Erforschung hinsichtlich seiner Geologie mit dem kleinen Lande Vorarlberg sich messen kann. Und das wird das ureigenste Verdienst Siegfried Fußeneggers sein. Aber auch die belebte heimische Natur, die Tier- und Pflanzenwelt, erfreut sich der gleichen Berücksichtigung und gründlichen Behandlung durch Siegfried Fußenegger, wodurch eine neuartige Erschließung der gesamten Natur des Landes in die Wege geleitet ist.

Alles in allem bildet das Dornbirner Naturkundemuseum eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges im Lande. Durch seine Reichhaltigkeit, die sich auf alle drei Reiche der heimischen Natur erstreckt, bietet es den Besuchern in vielerlei Hinsicht überaus wichtige Aufklärung und Anregung und stellt somit ein ungemein wertvolles Lehr- und Bildungsmittel dar, wie es manche Großstadt nicht aufzuweisen vermag.

Josef Blumrich.

ALPEN-HOTEL

1140–1467 Meter über dem Meere
ob Dornbirn, Vorarlberg
Schnellzugsstation der Arlbergbahn

BÖDELE der bekannte

Höhenluftkurort und internat. Wintersportplatz

Modern eingerichtet, fließend. Kalt- und Warmwasser, Bäder, Gesellschaftsräume, Billard, Tennisplatz, Ping-Pong, Kegelbahn, Moorsee-Schwimmbad

Im Winter: Idealstes Skigelände ohne Felsen

Lawinenfrei

Skilehrer, Sprungschanzen etc.

Autostraße von Dornbirn

Hotelauto, mäßige Pensionspreise, erstklassige Verpflegung. Telephon Dornbirn 1

Verlangen Sie Prospekte von der Hotelleitung.

Ausblick vom BÖDELE auf Kanisfluh, Widderstein und Allgäuer Alpen. — Photo: Heim Dornbirn

192a

Bergfahrten im Ländle im Wechsel der Jahreszeiten

Von Ernst Koch.

Auf der breiten Stirn des Hohen Fraxen an einem Sonnentag im Hornung 1928. Die Pflicht hatte mich vor etlichen Tagen von Innsbruck nach Bludenz gerufen, und ich war einmal heraufgestiegen, um mich umzuschauen in meiner neuen Heimat. Lange saß ich dort und trank von der Schönheit, die da allenthalben ringsum zum Himmel brandete, in vollen Strömen niederfloß über wälderschwere Bergflanken in duftige Talgründe. Aus diesem Schauen aber wurde langsam ein Wünschen, das ruhelos von Berg zu Berg eilte, ruhelos wie eben all das Streben des Menschen nach Schönheit und Erlebnis. Die Hoffnung aber ließ die Fahne der Erfüllung flattern, und so versank das Wünschen wieder im Rosenschein des Abends. Als die Nacht langsam aus dem Tale kroch und ihr kalter Hauch mein Gesicht streifte, stieg ich wieder hinunter ins traute Städtchen.

So tropft ein Tag nach dem andern ins Meer der Zeit und der Vergangenheit. Wie grüne Inseln leuchten aber darin die Tage und Stunden, die die Erinnerung irgendwie geheiligt hat. Das Schönste aber, das die Berge schenken, ist doch die Erinnerung, denn aus ihr wächst Kraft für die Tage der Pflicht, Kraft aber auch und Mut für die schweren Stunden und Notzeiten des Lebens. Aus dieser Erinnerung will ich schöpfen und versuchen, das eine und andere Bild, das sie mir getreulich verwahrt, mit Worten zu umrahmen.

Frühlingstage in der Silvretta.

Die Herolde des Frühlings sind ins Tal gezogen. Schneeglöcklein klingen und die Sänger des Waldes proben ihre Stimmen. Eine liebliche Göttin hat ihren grünen Teppich über Wald und Flur gebreitet und mit Fleiß das farbenfrohe Wappen des Frühlings hineingestickt. Grollend sitzt König Winter droben in seiner Eisburg im dunklen Felskar, und er schickt vielleicht nochmals seine Vasallen in den Kampf. In Schneeschauern verstummen die Sänger, und die Kinder des Frühlings drohen im Frost zu erstarren. Da aber kommt der Föhn dem jungen Lenz zu Hilfe und jagt den grimmen Alten endgültig hinauf in die Berge. Gegensätzlich, wie wir Menschen oft sind, wandern wir aus dem Blühen des Tales dem Winter nochmals nach in sein ewiges Reich. Die Schneerößlein locken zur letzten Fahrt. So rumpelt an einem Pfingstsamstagnachmittag das Montafoner Zügle mit meiner Braut, Freund Otto und mir aus dem Bludenzer Bahnhof. Schön langsam, damit die Schönheiten des Tales nicht zu schnell vorüberhuschen, denn die Burgen des Rätikons leuchten im Hintergrund der Täler. Von Schruns bemüht sich der Kraftwagen, uns vier — es ist noch Freund Karl zu uns gestoßen — etwas schneller vom Frühling zum Winter zu bringen. Bald sind wir in Parthennen.

Maschinen singen das Lied der Technik, die die Kraft der Bergwasser in Fesseln geschlagen und in kupferne Hohlseile gebannt hat, damit sie deutscher Arbeit im fernen Rheinland ein starker Helfer sei. Wir vier wandern der Wiege dieser Kraft entgegen, hinauf ins Vermunt. Weiße Zungen lecken da und dort aus dem Schatten, die Ill verschwindet manchmal unter hochgetürmten Lawinenwällen, wir kommen aus dem Land des Frühlings in das Reich des Winters. Eine letzte Kehre noch, dann leuchten über dunkler Schwelle die Berge des Kromertales, Lobspitzen, Groß Litzner und Groß Seehorn. Herrisch schneidet die gewaltige Staumauer in das ruhige Bild, wir stolpern über Feldbahngeleise und erreichen bald die freundliche Wirtschaft am Seebord.

Zwirnerei Färberei Weberei

Kunstseidengarne für industriellen Bedarf wie Schifflistickerei, Weberei, Klöppelei usw. sowie Handarbeitsgarne. Indanthrenfärbungen

Rohseiden- und Bouretteseidenstoffe für Kleider, Wäsche, Vorhänge usw.

Carl Faigle, Seidenfärberei, Zwirnerei u. Weberei, Hard

Fernsprecher Hard Nr. 14 (Vorarlberg)

158a

Heinrich Mayer's Nachfolger, Schruns

Schafwollwarenfabrik

Montafoner Gletscherloden

aus reiner Gebirgswolle

181a

Zwirnanzugstoffe wasserdichte Lodenmäntel

Piz Buin O. Steiner

Dort binden wir uns die Bretteln an die Schuhe und folgen der Spur ins weiße Land. Langsam versinkt der große Stausee hinter uns, und dann beraten wir vor dem Madlenerhause: sollen wir oder sollen wir nicht? Nun, wir rasten einmal. Wie aber dann der Mond sein blaues Licht über die weißen Hänge gießt, überlegen wir nicht mehr lange, und wieder knirschen die Skistöcke im Harsch einmal links und einmal rechts. Schweigsam wandern wir hinein ins Ochsental, schweigsam, weil die Mondnacht in den weißen Bergen so unsagbar schön ist und weil die dunkle Schale des Himmels mit den silberig glänzenden Tropfen der Sterne gefüllt ist von der Unendlichkeit. Da muß der Mensch schweigen und bescheiden die Freude in sich tragen, daß er durch solche Schönheit wandern darf. Der Piz Buin glänzt im magischen Licht, Bergsteigeraugen sehen das Ziel und das Stürmerblut möchte mit seinen Wellen das ruhige Schauen stören. Wir ziehen eine Schleife über die Zunge des Vermuntferners, dann kriechen wir im Bau der Wiesbadner Hütte unter, heimlich wie Diebe, damit wir die Schläfer nicht stören.

Lachend springt der junge Tag aus der Wiege der Nacht und wir, ein wenig brummend, aus den Decken. Das wohlige Lager ist aber bald vergessen, denn Silvrettahorn, Schneeglocke und Schattenspitze baden sich in der Morgensonne, und droben am Großen Buin kämpft das Licht mit dem Schatten. Wir schieben einen Ski vor den andern und schleifen hinüber zum Bruch des Vermuntferners. Der vielbesuchte Wintergipfel der Dreiländerspitze und der Piz Jeremias tauchen über den Gesichtskreis, und über schillernden Spalten steht stolz unser Ziel, der Große Buin. In listigen Kehren weichen wir den Spalten aus und können dann bequem hinüberschleifen zur Buinlücke. Dort lassen wir die Bretteln zurück, fassen den Pickel oder einen festen Skistock und steigen über den harten Firnhang aufwärts. Der sogenannte Kamin — Name und Ruf sind wohl kaum gerechtfertigt — hilft uns bereitwillig hinauf auf die breite Gipfelfläche. Dann stehen wir droben beim Steinmann, beim Ziel, wie auf einer Insel in dem weitwogenden Meer der Gipfel, und die schönheitsdurstigen Augen feiern ein frohes Fest. Von den Oetztalern bis zum Säntis und zurück über die Höhen Vorarlbergs und Nordtirols kreist der Blick, bis er müde geworden am schwarzen Dreikant des Piz Linard hängen bleibt, der stolz, wie es eines Königs der Silvretta würdig ist, über dem einsamen Tal von Marangun thront. Neue Besucher streben zum Steinmann, es wird uns zu laut, darum steigen wir hinunter in die Buinlücke zu kurzer Rast. Aber nicht lange, dann ziehen wir wieder weiter zur Fuorkla del Konfin. Breit und behäbig flimmert südlich das Firnfeld der Cudera und

Bergsteiger treffen sich mit Vorliebe in
GRUNERS
BIERGARTEN
gut bürgerliche Küche / reelle Getränke
schönster schattiger Garten
215a

AUTO-
Unternehmen Andreas Ganahl
BLUDENZ Tel. 158
Empfehle mich für Miet- und Fernfahrten bei billigster Berechnung mit modernen Gesellschaftswagen. Verlangen Sie bitte Preisofferte! 206a

Vergeßt den Südtiroler wein nicht!
Spezialität: Lagreinkretzer-Auslese
Eigenbau
J. Weiss
Weinkellereien u. Weinbau
Dornbirn Vorarlberg Bozen Südtirol
188a

läßt die königliche Gestalt des Piz Linard noch drohender erscheinen. Piz Fliana und das stolze Verstanklahorn sind würdige Flügeladjutanten ihres Herrschers. Zur Rechten lockt das Signalhorn. Ich steige allein hinauf, um ein gutes Bild der Buine auf den Film zu bringen und weil mich wohl auch der ruhelose Bergsteigergeist an ein neues Ziel jagt. Die Sonne aber hat sich hinter Wolken versteckt, und ich kann nur die Erinnerung mit hinunternehmen zu den Freunden, die am Silvrettapasse auf mich warten. Im makellosen Weiß fließt der Silvrettagletscher hinunter ins Sardaskatal, und sein Rücken soll uns eine der schönsten Abfahrten der Silvretta vermitteln. Der Schnee aber ist zäh und klebrig, und so wird es nur ein einfaches Abwärtsgleiten, das dem Gesetz der Schwere folgt. Der Hang hinauf zur Rotfurka ist steil, wir schultern die Bretteln und lassen uns von guten Stapfen bereitwillig hinaufhelfen zum Sattel.

Ein großer Felsblock lädt zur Rast, und wir leisten gerne Folge. Der Blick huscht hinauf über den Silvrettagletscher, begleitet von dem Wunsche, ein andermal im staubenden Pulver oder körnigen Firn die Schneerößlein laufen zu lassen. Ueber den Skifreuden aber steht der Berg, ragt gerade vor uns das stolze Verstanklahorn zu den Wolken, ein würdiges Ziel für den zünftigen Bergsteiger. Wir aber müssen weiter, dem Litzner entgegen, der da im Nordwesten seinen kecken Finger in den Himmel stößt. Ein kurzes Stück gleiten wir über den Klostertaler Ferner hinunter. Dann queren wir links hin in einigem Auf und Ab, unter dem Sonntagsköpfel durch, hinein ins Glötter. Eben ist die Sonne hinter dem Litzner hinabgetaucht, da wir den gleichnamigen Sattel erreichen und unser letztes heutiges Ziel, die Saarbrücker Hütte erspähen und sie auch bald über den schlechten Schnee des Litznerferners erreichen.

Kräftige Schatten wirft die nächste Morgensonne auf den Schnee, während wir aufwärtssteigen zur See-

Großlitzner und Seehörner O. Steiner

gletscherlücke. Bald stecken wir die Bretteln in den Schnee, denn ich soll Gretl und Karl aufs Große Seehorn führen. Die Nägel der Bergschuhe greifen tadellos, zudem wird unser Aufwärtssteigen durch die Knollen eines Schneerutsches erleichtert. Steigeisen sind also entbehrlich. Bevor wir aber zum Nordwestgrat aufsteigen, verbinden wir uns durch das Seil. Der Grat ist heute sehr gutmütig, die Felsen ziemlich eisfrei und schön trocken. Ein kurzer Firngrat leitet zum Gipfel, wir schütteln uns freudig die Hand. Das Gipfelglück spiegelt sich in den Augen, denn die Schau in das ringsum leuchtende Bergland erhebt die Herzen wie ein Gottesdienst. Beim Abstieg müssen wir dann noch sehen, wie eine Dame einer nachfolgenden Partie trotz Steigeisen und Pickel über den harten Hang hinunterrodelt. Der führende Herr bindet

Deutsches Haus
Bregenz

Wiener Kaffeehaus — Große Auswahl in- und ausländischer Zeitungen — Großer Saal mit Nebenräumen für Veranstaltungen aller Art — Konzerte — Gemeinsame Essen usw. 209a

Deutsches Haus G. m. b. H.

Herren- u. Damen-Sporthüte

Die letzten Neuheiten!
Größte Auswahl!
Besonders billig!

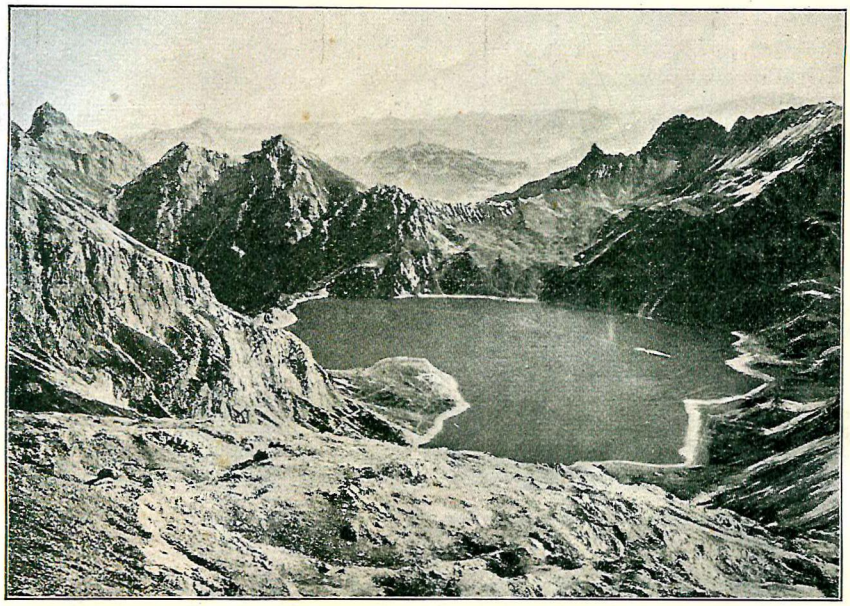
Emil Mangold, Inhaberin: (Hedy Mangold)
Bregenz, Kirchstraße
Gegr. 1861 226a

Dornbirner Sparkasse

Nebenstelle der Österreichischen Nationalbank / Zweigstellen in Hohenems und Lustenau

Spareinlagenstand: S 16.500.000.— Eigenes Vermögen: S 1.500.000.—
Liquidität: 35% Haftung der Stadt Dornbirn

Die DORNBIRNER SPARKASSE
gewährleistet für Spareinlagen die höchstzulässige Verzinsung, bestmöglichste Sicherheit und deren zweckmäßigste, arbeit- und wohlstandmehrende Verwendung!
168a



Am Lünersee

aber deshalb ganz gelassen die andere, übriggebliebene Dame ans Seil und steigt mit dieser ohne Sicherung zum Gipfel. Es zeigt sich eben immer wieder, daß die Berge zuweilen auch den Leichtsinn gnädig auf ihrem Haupt herumtrampeln lassen, ihn aber ebenso oft auch strafen. Jene Dame, die mit Steigeisen und Pickel jedenfalls nichts Rechtes anzufangen wußte, bezahlte die unfreiwillige Abfahrt mit großen Kleider- und Hautfetzen. Unsere Hilfe ist jedoch nicht nötig, darum lassen wir uns von der Schwerkraft hinunterziehen zur Saarbrücker Hütte, in der wir den großen Durst ein wenig stillen. Alle Schmieren, die wir auf die Lauffläche gestrichen, holen auch in weiterer Folge keine nennenswerte Geschwindigkeit aus dem Schnee. Wir sind gar nicht böse, daß wir bei der Staumauer die Bretteln abschnallen müssen, und wandern singend heimwärts in den Frühling des Tales.

Sommerfahrt zwischen Lutz und Lech.

Aus dem Frühling reift der Sommer. Die warme Luft zittert über dem Tal, in den Bergkaren zerrinnt der letzte Schnee und das Heu dörrt auf den Wiesen. Manchem Bergsteigerwunsch schenkt der Sommer die Erfüllung, doch jede Gipfelschau zeigt immer wieder neue Ziele im Gesichtskreis. Die Fluhen des Rätikons locken mit hellem Fels und die rätische Schönheitskönigin, die stolze Zimba, sieht jeden Sonntag eine zahlreiche Verehrerschaft auf ihrem Haupt versammelt. Die Firne der Silvretta glitzern, lecken hinauf zu dunklem Fels, weisen dem sicheren Gänger manch steilen Weg zu sieghafter Gipfelstunde. Zwischen dem Montafon und Klostertal schiebt das Verwall einen Keil. Wenn dieser Winkel auch nicht mit berühmten Namen aufwarten kann, so vermitteln seine Höhen doch viel köstliches Schauen in die Weite. Die Klostertaler Alpen, die das namengebende Tal nördlich begleiten, haben auch schon viele Freunde gefunden. Der Roggelskopf läßt seinen Erker ja recht auffällig ins Tal vorspringen und die Rote Wand, die ihren Südabfall im Formarinsee spiegelt, ist berühmt durch ihre herrliche Rundsicht. Die Kletterer aber dürften nicht sehr zahlreich sein, die West- und Ostgrat zur reizvollen Ueberschreitung des großen Berges verbunden haben. Grüne Matten und heller Kalk formen den Bergkranz um den

Versichert gegen Feuerschaden

bei der einheimischen, gegenseitigen

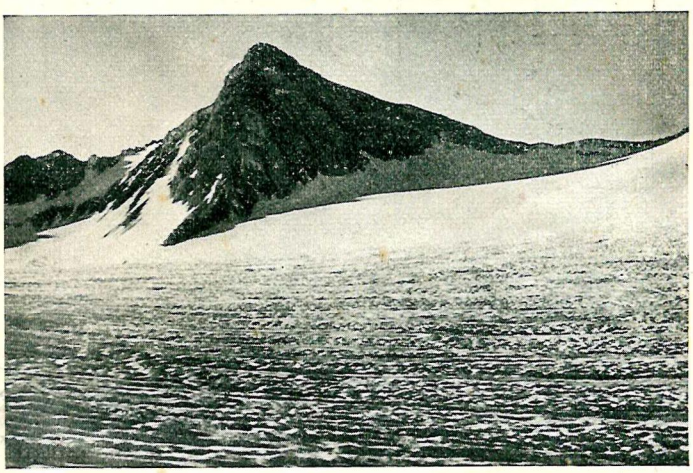
Vorarlberger
Landes-Feuerversicherungs-Anstalt
Bregenz

170a

Vertreter in allen Orten des Landes

Spullersee. Schöne Grate spannen sich zum höchsten Punkt der ganzen Gruppe, der großen Wildgrubenspitze. Für den Gipfelsammler, Freund von „Umrahmungen" und „Gratsatzern" eröffnen sich da reiche Möglichkeiten. Als Ranghöchster aber gilt die Roggalspitze, besonders seit die Jugend einen neuen Anstieg über die steile Nordkante entdeckt hat. Für den Glanz des Namens Arlberg hat schon beinahe überlieferungsgemäß König Winter zu sorgen. Es türmen sich aber auch dort ganz schöne Grate, und die Südwand der Roggalspitze ist kurz, aber reizvoll.

Viele Namen gäbe es zu nennen und lockende Ziele zu weisen, doch ich wollte ja eigentlich von Bergen erzählen, die abseits stehen und mir einen köstlichen Gang über die Einsamkeit ihrer Gipfel geschenkt haben. Bei Thüringen-Ludesch öffnet sich das weite Tor des Großen Walsertales, das weit hineingreift ins Gefüge der Berge, bis der Schadonapaß die Nachbarschaft vermittelt mit den hintersten Gründen des Bregenzerwaldes. Viel wechselvolle Bilder stellt der Gang oder die Fahrt durch das Tal zur Schau, weil das Sträßlein hoch über dem Bach an der Tallehne seiner Bestimmung zustrebt. Lange Zeit hält der wuchtige Bau der Roten Wand das Auge gefesselt, obwohl der Zitterklapfen nicht viel weniger wuchtig über grünen Matten aufsteigt. Das mächtigste Bild aber enthält erst der hinterste Grund des Tales. Aus dunklen Karen schießt eine steile Felsflucht auf zum schimmernden Gipfelgrat, der von der Hochlicht- über die Löffelspitze, den Wannen-, Orgelkopf und die Orgelspitze hinüberspringt zum höchsten Punkt der Braunarlen und der langen Flucht mit der Butzenspitze ein Ende setzt. Die Schau auf diesen Felsenwall gibt auch dem Standpunkt der Biberacher Hütte auf dem Schadonapaß die besondere Note. Dort beginnt der Höhenweg über die Braunarlen zur Göppinger Hütte, vielleicht das schönste Glied in der langen Kette der Höhenwege durch die Lechtaler Alpen.



Die Scheſaplana mit dem Brandner Ferner

Schneidet solch zerscharteter Grat mehrmals in den Gesichtskreis einer Gipfelschau, dann haben sich bestimmt die Wünsche des Kletterers wieder um einen vermehrt. Etliche Sommer hatte ich schon durch die Täler und über die Berge des Ländle schreiten sehen, bis dann doch einmal die Nacht mit meiner Braut und mir zu Berge stieg und das trauliche Licht der Göppinger Hütte unserem Wandern ein Ziel setzte. Staunend sehen wir am andern Morgen, welch herrliche Schau vor die Fenster dieser Hütte hingestellt ist. Ueber dem grünen Tal des Lechs sind die Gipfel der Kloster- und Lechtaler Alpen aneinandergereiht, schieben sich kulissenartig vor die dunklen Felshäupter des Verwalls und der Silvretta, die ihre Dreitausender recht selbstherrlich über diesen Vordergrund hinausheben. Diese Schau begleitet uns, wie wir hinaufsteigen zur Hochlichtspitze, die der junge Tag zuerst

Touristen-Mäntel
in größter Auswahl im
Gummi-Spezialgeschäft
Josef Forster, Bregenz
Kornmarktstraße 3 Telephon 362
173a

Vorarlberger Wirkwarenfabrik
Gebrüder Wolff, Hard
159a

Brauerei Engelburg, Hohenems
Vorzügliche helle und dunkle Biere
177a

Die Rotbühlspitze K. Risch-Lau

mit seinem Morgenkuß beschenkt. Hüter der Einsamkeit sind die eigenartigen Berge, die das Disnergschröf umstehen, und der Lärm des Tales wird wohl nie den Schatten dieser Berge entweihen. Jeder Höhenmeter weitet unseren Gesichtskreis, schon zeigen sich die Burgen des Rätikons, und die Oetztaler schimmern im Schein des Gegenlichts. Der Gipfel gesellt dann noch die Kette der Allgäuer zu dieser Schau; eine kurze Weile verhalten wir, dann steigen wir über den gutartigen Nordgrat hinunter in die Scharte. Steil springt die Löffelspitze auf, droht sogar mit einem großen Ueberhang. Die guten Griffe jedoch nehmen diesem Drohen die Härte, und auch der folgende Grat hinauf zum Gipfel schenkt reinen Genuß. Nach einem kurzen Schrofengrat hält uns der Wannenkopf seine steingewordene Lanzenreihe entgegen, und es hätte mich sehr gelockt, über ihre Spitzen hinwegzuturnen in die Scharte vor dem Orgelkopf. Weil aber im Westen eine dunkle Wolkenbank droht und unser Weg noch weit ist, zieh ich es vor, in die südliche Flanke auszukneifen. Eine gutgestufte Wandbucht hilft uns gerne auf den Orgelkopf, und über den luftigen Grat erreichen wir die gleichnamige Spitze. Herrlich ist der Gang über den Tiefen, wir sehen hinein in die verborgensten Winkel der Kare, und das köstliche Gefühl des Schreitens über den zwei Abgründen wird noch verstärkt durch die Schau in die Weite. Mancher Turm und Absatz will noch überklettert sein, bevor wir den Schrofengrat hinaufbummeln können zur Braunarlen. Ein dunstiger Schleier beeinträchtigt wohl die Sicht, doch klingt deshalb die Gipfelstunde gleich hell und kräftig durch diesen Tag. Den weiteren Grat zur Klein- und Butzenspitze sparen wir auf ein andermal. Wir kommen wieder, schon weil der Butzensee sein grünes Auge gar so einladend hat leuchten lassen. Ueber die schrofige Südflanke steigen wir hinunter auf die weiten Schutthalden, folgen dem Lauf eines Tobels, wobei uns einige kleine Wasserfälle noch zu allerlei schweißtreibenden Umwegen zwingen. Im allgemeinen ist es ja doch ratsamer, schön sittsam am Weg zu bleiben, wir erreichen aber trotzdem wohlbehalten das Tal und kehren neugestärkt zurück in den Kreis der Pflicht.

F.B.Hörburger, Bregenz
Kornmarkt
Oel-, Fett-, Lack-, Material- u. Farbwaren-Großhandlung
Oelfarben- und Kittfabrikation mit elektr. Betrieb
Großes Lager und Auswahl in streichfertigen Oel-, Lack- und Emaille-Farben, Dekorations-Oelfarben, Leinöl, Terpentinöl und sämtlichen Lacken für Handel, Gewerbe und Industrie
174a

Im Herbst im Rätikon.

Die Kräfte des Sommers drängen zur Ernte. Zum zweiten Mal hat sich das Gras dem Schlag der Sense gebeugt. Auch droben in den Bergmähdern zischt der dünne Stahl, wird köstlich duftendes Heu in die schützenden Bargen getragen oder zu großen Schobern getürmt. Wenn das Leuchten der Dahlien verblassen will, wirft ganz jäh und plötzlich der Herbst seine brennende Fackel in die Wälder, und die Kraft des Jahres erschöpft sich in einem wilden Rausch der Farben. Diese Tage, in denen das Laub raschelt, sind oft angefüllt mit einer wundervollen Klarheit. Wohl hängt manchmal tage- und wochenlang eine Nebeldecke über dem Tal, der Bergsteiger aber weiß, daß er nur hinaufzustoßen braucht, um droben zu stehen in Sonne und Licht.

An einem frostigen Morgen verlasse ich Bludenz und schiebe mein Rad hinauf nach Bürserberg. Gespenstisch stechen die schlanken Säulen der Tannen in den grauen Nebel, Stein und Strauch wird naß von diesem feuchten Hauch. Bald aber schimmert das Blau des Morgens, und das weiße Nebelmeer verhüllt das Tal, reglos wie ein Gletscher der Vorzeit. Hinter Bürserberg ermöglicht die schwache Steigung der Straße ins Brandnertal ein zügiges Fahren, und ich sehe bald die stolze Zimba über dem steilen Sarottlatal, bleich und kalt im Schatten des Morgens. Grüne Wiesen, die der Herbst schon etwas gebleicht hat, drängen den Wald zurück, das Dörfchen Brand liegt vor mir, beschirmt vom mächtigen Stock der Scheseplana. In Brand versorge ich mein Fahrrad und hebe mich langsam vom Talboden weg, dem Amatschonjoch zu. Gelblich beginnen sich schon die Matten zu färben, und in roten Flammen verbrennt der Herbst das zarte Nadelkleid der Lärchen. Die grünen Läden der Skihütte Palüd erinnern mich daran, daß bald wieder Frau Holle über Land fährt, die Mulden sich füllen mit dem glitzernden Flaum, Baum und Strauch ein silbernes Kleid erhalten. Auch die weite Mulde hinein zum

Das Omeshorn in Lech

Amatschonjoch, die Alpwiesen hinunter nach Brand sind ein herrliches Skiland, das sich weitet über die runden Kuppen von Loisch- und Burtschakopf, bis hinaus zum schönen Lug-ins-Land der Tschengla, unter deren Birken sich gerade im Herbst, wenn das Nebelmeer die Täler deckt, so köstlich schauen und träumen läßt.

Und noch ist es Herbst, denn kräftig wärmt mich die Sonne, als ich in der Senke des Amatschonjoches kurz raste. Jenseits weisen die roten Farbzeichen hinunter in die waldige Tiefe des Gamperdonatales. Mein Streben aber geht aufwärts. Ueber steile Grashalden und kurze Felsabsätze erreiche ich den Blankus. Von dort beginnt ein köstliches Wandern über die Scheide der beiden Täler und kurze Kletterstellen erhöhen nur den Reiz. Wuchtig steht vor mir der Felsenbau der Scheseplana und des Panülerschrofens, an dessen Nordabfall der Kamm vom Blankus über Scheibe und Zalimspitze anschließt. Mäh-

VICTOR SOHM
SKIWACHS u. SPORTARTIKEL
BREGENZ
180a

Wollen Sie einen schönen Ausflug machen und einen guten Tropfen Wein und eine kräftige Jause genießen, oder beim Heurigen ein paar vergnügte Stunden verbringen, dann besuchen Sie in Lochau das Gasthaus
ZUR KRONE
Anerkannt gute Wurstwaren und ausgezeichnete Niederösterreicher und Tiroler Weine
BESITZER: MATTHIAS MESSMER, LOCHAU
Telephon Bregenz 8
172a

lich enthüllt sich auch der Tiefblick in den hintersten Grund des Gamperdonatales. Den Wiesen von Sankt Rochus hat der Herbst ihr sattes Grün noch nicht genommen, er hat nur den Kranz der Wälder mit bunten Farben geschmückt. Gorvion, Naafkopf, Hornspitze und Panüler schützen das grüne Eiland mit ihren Felsleibern. Der Lärm des Tales dringt nicht in diese Weitung, sonst hätte ja auch der Name Nenzinger Himmel seinen Sinn verloren. In den Gemarkungen eines Himmels gibt es natürlich auch viele Gemsen. Ich kann sie zu beiden Seiten des Grates beobachten und bemühe mich sorgsam, sie nicht zu schrecken; doch fallen Steine. Und wie ich mich einmal bedächtig auf einen Gratkopf hebe, stehe ich plötzlich Aug in Aug einem feisten Bock gegenüber, und ich glaube, wir sind beide erschrocken. Zornig stampft er mit den Füßen, läßt einen dumpfen Laut hören und ist davon.

In der Senke des Spusaganges erreiche ich den Straußweg, der vom Nenzinger Himmel hinaufführt zum Panülerschrofen und mit einer Abzweigung den Uebergang zur Zalimhütte ermöglicht. Lange genug hatte das mächtige Gebäude des Panülers vor meinen Augen gestanden, und ich brauche nicht lange zu überlegen, ob ich den roten Farbzeichen folgen soll. Der Straußweg vermittelt den Einblick in eine großartige Felslandschaft und seine Begehung sei jedem sicheren Steiger wärmstens empfohlen, zumal er erst kürzlich durch freiwillige Arbeitsleistung der Jungmannschaft des Alpenvereinsbezirkes Nenzing neu hergerichtet wurde. Damals aber hatte sich die arbeitsfreudige Bergsteigerjugend noch nicht gesammelt in den Reihen des Alpenvereins, der Weg war in sehr schlechtem Zustand und zudem forderten die großen Reste eines vorzeitigen Schneefalls ziemliches Achthaben. Zwischen der 3. und 4. Nachmittagsstunde stehe ich aber doch droben beim Steinmann des Panülers, schaue in die Weite und sehe Berge ragen im weiten Rund des herbstlich klaren Himmels.

Der freie Tag neigt sich gegen Abend, die Pflicht ruft mich zurück ins Tal. Durch eine Schneerinne fahre ich hinunter auf die weiße Tafel des Brandnerferners, an dessen anderem Ufer der Felskegel der Schesaplana aufsteigt. Die Straßburger Hütte lasse ich rechts liegen und die Kehren des Leiberweges bringen mich ziemlich rasch hinunter nach Zalim. So schön angelegt und instand gehalten dieser Weg auch immer ist, er fordert von den Begehern, daß sie den Blick in die Tiefe nicht fürchten; auch wenn kein Neuschnee die Steilflanke deckt, ist er bestimmt nicht harmlos. Weiter eile ich nach kurzer Rast und ausgiebigem Stillen des Durstes hinunter nach Brand; der eilige Lauf des Stahlrößleins beendet den schönen Tag.

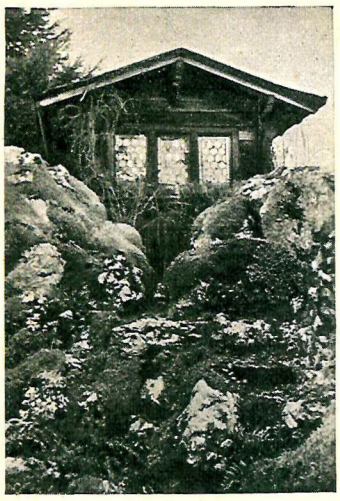
Skifahrt bei Gargellen.

Den Vorboten des Winters sind wir schon begegnet. Vielleicht vermögen sie den grimmen Alten zu bewegen, von seiner Eisburg etwas tiefer herunterzusteigen. Voreilige Versuche scheitern aber sehr gern, und die vielen Skiläufer können oft gar lange bitten und auch fluchen, bis der Winter sich ins Tal herunterwagt. „Es hat geschneit", raunen sich die treuen Schneerößlein zu, die in irgendeinem Winkel des Dachbodens über die sommerliche Hitze gestöhnt oder auch über das ruhestörende Trommeln des Regens geschimpft haben. Es hat geschneit, gut und kräftig, darum hinauf in die weißen Berge. Wo aber wählen wir das Ziel unter all den vielen Möglichkeiten? Vielleicht verlassen Sie mit mir beim Montafonerhüsle den Kraftwagen, um mit mir hineinzuwandern ins Gargellental. Dieses südliche Seitental des Montafons bildet im Verein mit dem Schlappinerjoch und Schlappinertal die Grenze zwischen dem Rätikon und der Silvretta. Die Berge, die das Tal umrahmen, bieten fast alle herrliche, waldfreie Abfahrten

Botanischer Alpengarten

F. Sündermann / Lindau

Bodensee



Größte Spezialkultur von in- und ausländischen Alpen- und Felsenpflanzen

220a

Versand von Pflanzen und Samen nach allen Ländern.
Illustr. Preisliste frei.

Besichtigen Sie bitte meine sehenswerten Felsanlagen und Kulturen in Lindau-Aeschach am kleinen See; den großen Alpengarten bei der Lindauer Hütte im Montafon und das Alpinum auf dem Pfänder.

GASTSTÄTTE

Sünfzen

LINDAU i. B.

Weltbekanntes Speiserestaurant
Treffpunkt der Touristen und Fremden — Eigene Metzgerei

Telephon 465 [redacted]

Vereinslokal des D. u. Ö. Alpenvereins

210a L. EURINGER

und zählen sicher zu den schönsten Vorarlbergs. Hinterberg, Vergaldner Schneeberg, St.-Antönien-Joch mit dem dahinterliegenden Riedkopf, Schafberg, Gandajoch, Rätschenfluh, Valzifenzergrat, sie alle schenken eine köstliche Schau und zügige Fahrt. Der schönste Skigipfel ist aber wohl die Rotbühelspitze, die bei sicherem Schnee über schöne Hänge und Mulden erstiegen wird.

Mit diesem Ziel vor Augen nehme ich die Steigung vom Montafonerhüsle hinauf zur Rüttikapelle gerne unter die Füße. Von dort zieht das immer gut gebahnte Sträßlein flacher talein. Die Madrisa stellt ihren stolzen Bau in den Ausschnitt des Tales und versucht, mit einem letzten schwachen Leuchten die Schatten der Dämmerung zu bannen. Lichter blitzen auf, Gargellen ist erreicht. Im Hotel Madrisa begrüße ich den Bergführer Schallert von Bludenz und erfahre von ihm, daß er gerade gestern auf die Rotbühelspitze gespurt habe, der Schnee sei wundervoll und vollkommen sicher. Für morgen sei eine Führungsfahrt auf diesen Gipfel beabsichtigt, also darf ich sie wohl auch allein wagen. Die Bretteln binde ich an die Schuhe und wandere hinein in die Nacht, hinein ins Valzifenz. Die lockenden Lichter des Hotels Vergalden, bei dem das gleichnamige Tal abzweigt, lasse ich links und erreiche bald die behaglich eingerichtete Madrisahütte des Alpenvereinszweiges Karlsruhe. Diese Hütte wird von Bergsteigern, die die Einfachheit lieben, sehr geschätzt und sie sei überdies allen, die unter Gehaltskürzungen zu leiden haben, als billige Unterkunft empfohlen.

Die weichen Decken der Madrisahütte lassen mich das Leuchten das neuen Tages bald vergessen. Die Madrisa glitzert stolz im Schein der Morgensonne und wohlig tauchen die Schneerößlein in flaumiges Pulver. Bald bin ich bei der oberen Valzifenzalpe und biege links ab ins Wintertal. Anfänglich im Bachtobel, dann über weite Hänge leitet mich Schallerts Spur hinauf in die schönen Mulden des Augstenberges. Hell flimmert das Licht über weißen Hängen und Mulden, und auf den Graten funkeln die blanken Schilde der Wächten. Unendlich weit dünkt mich dies weiße Land der Berge, unendlich weit vielleicht deshalb, weil ich kleiner Mensch allein bin in diesem Dom der Schönheit. Aber bin ich denn allein? Geht nicht neben mir die Erinnerung, die ja immer ruft: „Weißt du noch, dort drüben am Nordostgrat der Madrisa, dort draußen an den Burgen des Rätikons?“ Schreiten nicht vor mir die Wünsche des Heute und Morgen? Die Spur, die auch ein Mensch gezogen, führt hinauf zur Erfüllung, hinauf zum Ziel, das ober mir lockt.

Besonders schön entwickelt sich die weitere Auffahrt. Aus der letzten Mulde quert die Spur knapp unter den Gratfelsen den Gipfelsteilhang, eine letzte Kehre bringt mich zum höchsten Punkt. Nun bin ich am Ziel, wie auf einsamer Klippe in dem weiten Meer der Schönheit. Laut hinaus jubeln möchte ich vor Freude und tue es doch nicht, weil ich das Fest, das die Augen feiern, nicht stören darf und stören will. So sitze ich nur und schaue die Berge der Silvretta vom Fluchthorn bis zum Linard, die Königin Bernina, die Davoser Berge und all die vielen Spitzen und Zacken im weiten Rund. Da höre ich Stimmen. Fünf neue Besucher treten auf den Gipfel. Ein paar lustholende Atemstöße, dann meint eine weibliche Stimme: „Na, die Fritzi wird aber schauen, wenn sie hört, daß ich halt doch heraufgekommen bin.“ Sofort antwortet eine andere Stimme: „Und dem Karli dürfen wir nicht vergessen, eine Karte zu schreiben, er soll sich grün und gelb ärgern.“ Da fliehe ich. Fliehe vor den Menschen, die so grausam sind gegen sich selbst und all den kleinlichen Kram des Tales mithinaufschleppen in die Höhen, so daß in ihren Herzen wenig oder gar kein Platz mehr ist für das Glücksgefühl, das die Berge so gerne schenken möchten.

Die Freuden der Abfahrt, die lassen sich wohl schwer schildern und nur richtig erleben. Wie der Bug eines

VORARLBERG

das westlichste Bundesland Österreichs
ist das ideale Land der
Bergtouristik und des **Skisportes**

Auskünfte: Fremdenverkehrsverband, Bregenz

221a

Schiffes furchen die Schnäbel meiner Ski die weiße Flut, es ist ein Schwingen und Gleiten voll reiner Lust, unbeschwert vom Ehrgeiz der kürzesten Zeit, nur darauf bedacht, die Schrift des Skiläufers nicht durch Klexe zu stören. Ich kenne wohl den Reiz, der darin liegt, die erreichte Höhe in knatternder Schußfahrt zu vernichten. Gebrannte Kinder aber scheuen das Feuer, gebrochene Knochen und ein verrenktes Gelenk den schweren Sturz. Trotz allem Genießen bin ich viel zu schnell draußen in Vergalden und schaue nochmals zurück auf die stolze Madrisa. Dann leitet mich der gut fahrbare Weg hinaus zur Rüttikapelle. Auf den schönen Wiesen hinunter zur Kreuzgasse können sich die Schneerößlein nochmals ausleben und ein letzter Schwung beendet die Fahrt.

Frühling, Sommer, Herbst und Winter haben einen Bilderkranz gewunden. Ich habe versucht, aus der Erinnerung zu schöpfen und dem Leser die Blätter dieses Kranzes näherzubringen. Hineingeflochten in diesen Kranz ist wohl auch die Antwort auf die oft gestellte Frage, was das Bergsteigen eigentlich sei. „Ein ruheloses Wandern von Berg zu Berg, von Ziel zu Ziel." Der Philister nennt es unsinniges Gipfelstürmen, weil er nicht weiß, daß Bergsteigen einem inneren Müssen und Wollen entspringt, ausgelöst durch die Enge und Dumpfheit der Stadt. Dies ruhelose Wandern, ist es nicht ein Ausdruck und Sinnbild unseres menschlichen Lebens mit seinem Streben und Planen, mit seinem Ringen um das Glück. Der Bergsteiger empfindet jedenfalls das, was wir Menschen Glück nennen, wenn er am erkämpften Ziel die Freude des Erfülltseins ausschöpft und nach neuen Zielen Ausschau hält. Jeder Gipfel schenkt neue Freude, neue Schönheit. Die Gewalt der Berge ist zu jeder Stunde anders, mögen sie nun ihre Gipfel im Schein der Sonne baden oder der Sturm seine wilden Rosse über die Grate peitschen, die Menschenseele in ihrer Kleinheit wird die Hoheit der Berge immer in Ehrfurcht empfinden, aber nie zur Gänze erfassen.

Fahrten der Dornbirner Jungmannschaft

Aus ihrem Fahrtenbuche.

Ostertage auf der Sulzfluh und Weißplatte.

Von Hilde Holl.

Ostersonntag. Strahlend schien die Sonne über dem Montafonertal, als wir 17 Jungmannen aus Dornbirn um 8 Uhr früh am Bahnhof in Tschagguns zusammentrafen. Die Radfahrer nahmen ihre Skier und Rucksäcke in Empfang, die wir anderen im Zug mitgebracht hatten. Unser Führer Oswald erließ noch einige Marschbefehle und überzeugte sich, ob alle Lawinenschnur und Schneebrille bei sich hätten.

Die ersten Schneeplätze kamen uns bis weit ins Tal entgegen. Schweigsam, in gleichmäßigem Schritt, den unser Führer vorne bestimmte, stiegen wir an. Nur hie und da nannte uns ein Erfahrener die Namen der umliegenden Berge, zuweilen fielen verärgerte Worte wie „Verfluchte Hitze!" oder „Ueberflüssige Rucksäcke!"

Im Norden erhob sich felsig und düster das Schwarzhorn; wir standen beim Beginne des Kasparloches, das wegen seiner Lawinengefahr so gefürchtet ist. Große Schneemassen hatten sich jedoch schon vor Tagen bis fast zur Aufstiegsrute herabgeschoben, weshalb die Gefahr am Ostersonntag viel geringer war. Trotzdem band sich jeder seine Lawinenschnur um. Wir hielten auch vorschriftsmäßig den 30-Meter-Abstand ein. Die ersten waren nur noch als Punkte sichtbar, als die letzten erst losmarschieren durften.

Gute drei Stunden Aufstieg hatten wir hinter uns, als wir auf der Tilisunaalpe kurze Rast machten. Vor unserem Blick lag die Weißplatte mit ihren herrlichen Schneehängen.

Wir bogen nun vom Gampadelstal nach rechts ab und erreichten bald die 2200 Meter hoch gelegene Tilisuna-

178a

Touristen, Sportler!
Trinkt
das ärztlich empfohlene Tafelwasser
Rhäzünser
Rhätisana
Generalvertrieb: Oskar Kopf, Altach, Vorarlb.
175a

Goldenes Lamm
Lindau / Bodensee
Ausschank der bekannten Münchner Paulaner und Thomasbräu-Biere. In gleichem Besitz wie das gegenüberliegende
Hotel Peterhof
Lindauer Trinkstube
L. Rosenhauer, Besitzer
211a

hütte. Zwei aus unserer Gruppe fehlten, sie waren in ihrer Auffassung, daß viele Wege nach Tilisuna führen, wörtlich zu weit gegangen, denn sie landeten auf der Weißplatte.

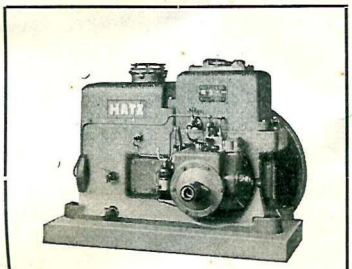
Unmengen Teewasser wurden auf der Hütte angeschafft, da uns der fünfstündige Aufstieg die Kehlen ziemlich ausgetrocknet hatte. Die tüchtige Leibesatzung brachte es zuwege, daß wir uns noch am selben Tage zur Besteigung der Sulzfluh entschlossen.

Nach zweieinhalbstündigem Aufstieg über ziemlich steile Hänge, von denen uns der Wind unbarmherzig Schneekörner, so spitz wie Nadeln, ins Gesicht blies, hatten wir den 2826 Meter hohen Sulzfluhgipfel erreicht. Dieser bot uns eine unvergleichlich schöne und reiche Aussicht und wir schauten voll Freude die ungezählten schneegekrönten Gipfel unserer Heimat. In alpiner, sturzfreier Technik fuhren wir so, wie man es uns schon so oft gelehrt, in dem nicht gerade idealen Schnee gegen Abend zur Hütte ab. Ein fröhlicher und gemütlicher Abend mit Sang und munteren Scherzen beschloß den schön verlaufenen Tag.

Morgengymnastik der Dornbirner Jungmannschaft auf Tilisuna David Luger (Dornbirn)

Am anderen Morgen schon um 5 Uhr gabs bei den Jungmannen nebenan ein ohrenbetäubendes Hallo- und Heilrufen, daß wir fünf Mädel erschrocken aus dem Schlafe auffuhren. Da geht die Tür auf, David und Karl erscheinen auf der Bildfläche. Das war allerdings eine freudige Ueberraschung. Und auf unsere neugierigen Fragen, woher sie kämen zu dieser ungewöhnlichen Zeit, erwiderte David, daß sie wieder einmal Sehnsucht zum Biwakieren gehabt hätten. Da sie erst spät vom Tale aufgestiegen, wollten sie angeblich unsere Nachtruhe nicht mehr stören. Soviel Rücksichtnahme kam uns allerdings nicht gerade glaubwürdig vor, besonders im Hochgebirge. Um 7 Uhr ertönte das Kommando „Morgengymnastik!"

Nachdem wir uns alle beim Turnen rechtschaffen angestrengt hatten, schmeckte das Frühstück doppelt gut. Eine Stunde später gemeinsamer Abmarsch zur Weißplatte.



Karl Doppelmayer Hard

Fernruf Nr. 37

Maschinenbau
Dieselmotoren
Baggermaschinen

Spezialabteilung: Verarbeitung rostsicherer und säurefester Bleche und Stahle 162a

Glanzfett „Juchten-Mark"
das neue Schuhpflegemittel nährt das Leder, erzeugt **Hochglanz** und macht die Schuhe unbedingt **wasserdicht.**

Hersteller:
WILLY FAIGLE
Büffel-Beize-Fabrik
HARD (Vorarlberg)

157a

Anfänglich gings sehr gemütlich durch das wellige Hochland gegen den Berg. Dann folgte ein felsdurchsetzter Steilhang, und bald war der Gipfel erreicht. Weit umfassend war wieder die Aussicht, lange saßen wir oben, voll Zufriedenheit und Glück. Ueber die Abfahrt zur Tilisunaalpe waren alle begeistert. Beim Plaseggenjoch sahen wir noch die Spuren des Biwakplatzes unseres Führers. Bei der Tilisunaalpe hielten wir eine wohlverdiente Rast, und dann gings weiter durchs Kasparloch. Ein unvorschriftsmäßiger Sturz machte mich zum glücklichen Besitzer von drei Bretteln. Mein Schreck war groß, aber schon kam als letzte die „Flickstaffel" herangesaust, und einige Minuten später konnte ich die Weiterfahrt, allerdings mit etwas mehr Vorsicht, antreten. Allzubald war leider die unterste Schneegrenze erreicht. Ein letzter Schwung, und wir schulterten unsere Bretteln wieder hinunter in den Frühling.

Bei der gemütlichen Sonnenwirtin in Tschagguns hielten wir Einkehr bei Bockbier und Ostereiern. In ausgelassenster und fröhlichster Stimmung fuhren wir abends heimwärts.

Nun sind auch diese beiden Tage vorüber, auf die wir uns schon so lange gefreut hatten. Sie waren ausgefüllt mit Disziplin, Frohsinn und Kameradschaft und haben viel dazu beigetragen, die Jungmannen einander noch näher zu bringen.

Rund um mein erstes Biwak.

Von Karl Hämmerle.

Dieses Biwak war allerdings nicht in unserem Fahrtenplane vorgesehen. Aber beim Bergsteigen ist ja immer die Wahrscheinlichkeit sehr groß, daß man sein gestecktes Ziel auf eine etwas andere Art und Weise erreiche, als man sichs vorher ausgemalt haben mochte. Schlechte Sicht, Nebel und Dunkelheit sind dazu der häufigste Anlaß. So erging es diesmal auch unserem Führer David und mir; doch waren wir ob unseres unprogrammmäßigen Abstechers mit Biwak auf dem Plaseggenpaß keineswegs etwa verärgert und noch weniger verlegen, denn:

Wir sind wir und schreiben uns uns,
dies sei vorausgesagt!
Und sagen wir: wir tuns,
so wird es auch gemacht!

Spät abends erst stapften wir von Tschagguns durch das einsame Gampadelstal hinauf, als einzige, unfreundliche Begleitung eine schwarze Wolkenbank hinter uns, die uns unterwegs noch oft den Kopf verdrehen und über das morgige Wetter raten ließ.

Bald hatte die Dunkelheit so stark zugenommen, daß wir die Skispur der in der Frühe aufgestiegenen Dornbirner Jungmannen zum Teil nicht mehr sehen konnten, wir folgten daher nur mehr dem Gefühl nach der „breiten Heerstraße". Die Tilisunaalpe, eine der größten Alphütten Vorarlbergs, fanden wir zu dieser späten Winterszeit noch fast gänzlich vom Schnee eingedeckt. Immer noch eine gute Spur unter den Füßen, stiegen wir schier endlos die Talmulde hinan. Ein ziemlich steiler Anstieg ließ uns endlich unser Unternehmen als unrichtig erscheinen, was sich an Hand der nun benützten Bussole, Karte und des Höhenmessers bestätigte. Wir standen beim Plaseggenjoch! Von den zwei Lösungen, den noch dreiviertelstündigen Marsch um die Weißplatte bis zur Tilisunahütte fortzusetzen oder in unserem mitgebrachten Zelt zu biwakieren, hatten wir uns gleich für die zweite entschlossen. Ein sternenklarer Himmel war inzwischen an Stelle der früher drohenden Wetterwolken erschienen. In den nächsten fünf Minuten entstand bereits ein prächtiges Eigenheim aus Schnee, das Erdgeschoß war ja mit den Skienden bald ausgegraben und statt jedes anderen Baustoffes leisteten uns große, aus dem Harsch ausgeschnittene Schneeplatten für den gewünschten Zweck ebenso vortreffliche Dienste.

Brauerei Weberbeck
Bregenz

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen

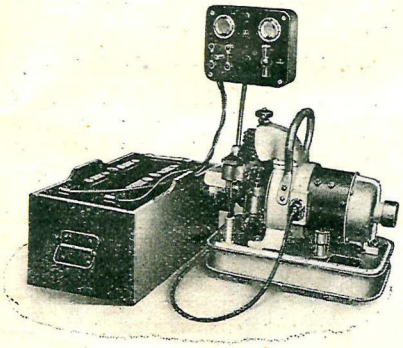
hellen und dunkeln
Lager- und Exportbiere

214a

Die Dornbirner Jungmannschaft beim Aufstieg zur Weißplatte — David Luger (Dornbirn)

Das eine Paar Ski als Sitzbank eingebaut, das zweite als Schemel unterlegt, den wärmenden Zeltsack übergezogen und möglichst zweckmäßig mit Hilfe eines Skistockes aufgestützt, ließ es sich an dieser völlig windgeschützten Stelle prächtig sitzen. Am Zeltmast, d. h. am Skistockrädchen baumelte die kleine Laterne und zeichnete gespenstisch verzerrte Abbilder unserer Köpfe auf die Zeltplache. Zu Hause hatten wir unseres Führers stets bewährte Mahnung berücksichtigt, auf eine hochalpine Fahrt lieber zu viel als etwas zu wenig Kleider mitzunehmen. Wir konnten sie nun gut brauchen, zum Teil als willkommenes Sitzpolster und teils zum Anziehen. Den Rucksack als Kopfpolster, die Wand unseres Schneegebäudes als Rükkenlehne, hatte uns der Schlaf für einige Zeit überwältigt. Draußen trat inzwischen der Mond als Schildwache auf und durchleuchtete unser Zelt, so daß wir fast meinen konnten, wir hätten künstliche Scheinwerfer hinter uns. Durch das kleine Guckloch im Zelt, das wir abwechselnd benutzten, konnten wir uns an der vom Mondlicht überflossenen Berglandschaft kaum sattschauen und hätten diese schönen Eindrücke um Vieles nicht hergegeben. Immer wieder zwischen einem kurzen Schläfchen wußten wir die Langeweile mit Plänen über neue und Erzählungen über alte Bergfahrten leicht zu vertreiben, und David gab zudem viele Schilderungen seiner Kriegserlebnisse an der Front zum besten. Wie sagt der Dichter?: „Auf, Wanderer, beschuhe den Fuß und entheb' Dich der Zelle, die Sonne lacht helle!" Diesem Leitspruche folgten wir nun. Ueber die Berge des Verwalls her leuchtete immer heller der neue Tag. So behende wir abends die einfache Wohnung bezogen hatten, so war sie jetzt noch schneller geräumt, das Zelt im Rucksack verstaut und die Skier an den Füßen. So folgten wir der gestrigen Spur, auf und ab, durch schlechten Bruchharsch und wieder durch schönsten Pulverschnee. Hinter uns stand noch hoch der ver-

ELEKTR. VOLLAUTOMATISCHE
LEICHT TRANSPORTIERBARE
LICHT-ANLAGEN



TYPEN von
500—8000 Watt
12—220 Volt
mit und ohne
BATTERIE

Für SCHUTZHÜTTEN
entlegene Berg- und Jagdhäuser
Geringe Anschaffungs- u. Betriebskosten
Höchste Betriebssicherheit
ING. KARL BITZ
BREGENZ, RÖMERSTRASSE 8 217a

Rondo - Papierverarbeitung Gesellschaft m. b. H.
Frastanz

Alleinvertretung: für Vorarlberg
der Vorarlberger Papierfabrik, Frastanz
Patria Papiergesellschaft, Wien
liefert:
alle Papiere für
Handel
Industrie
Gewerbe

Fernruf: Frastanz 6
Drahtanschrift: Rondo Frastanz

Die Festschrift wurde auf unserem Papier
Sorte weiß, holzfrei, Naturkunstdruck 100 gr/m, gedruckt.
216a

blassende Mond am Himmel und vor uns zauberte die aufgehende Sonne Millionen silberner Kristalle auf das breite Skifeld. Da standen wir nach etwa 3/4 Stunden unvergleichlich schöner Wanderung auf einmal vor unserem einstweiligen Fahrtenziel, der altehrwürdigen Tilisunahütte, fanden aber Tür und Tor noch verriegelt und mußten, ob wohl oder übel, den biederen Hüttenwirt heraustrommeln.

Das Wiedersehen mit den Dornbirner Jungmannen und -mädeln mit ihren von der Sonne gebratenen Gesichtern, wirkte ob der gewaltigen Tonbeigabe in der ganzen Hütte als Wecker. Wir beiden Sonderlinge schlossen uns nun im Verlaufe der weiteren, genußreichen Fahrt der Jungmannschaft an und „hie nimbt die Geschicht ain end".

Hieronymus Harder aus Bregenz

Von **Johann Schwimmer** (Bregenz).

Am 27. April 1607 starb in Ulm als Präzeptor 1. Klasse an der dortigen Lateinschule Hieronymus Harder im 84. Lebensjahre. Dieser Mann war von 1562 bis 1571 lateinischer Schulmeister in Geislingen an der Steige, von 1571 bis 1578 Schulmeister in Ueberkingen und von 1578 bis zu seinem Tode Präzeptor an der Ulmer Lateinschule.

Harder hat als erster Deutscher Herbare angelegt. Er war für seine Zeit ein großer Pflanzenkenner. Als Vorbilder dienten ihm wohl die Pflanzenbücher von Hieronymus Bock-Tragus, dem er in der Benennung der Pflanzen folgt.

1932 wurde in Luzern ein Herbar Harders versteigert. Auf der 2. Seite des Titelblattes heißt es:

„Ich Jeronimus Harderus aus Bregentz hab dihs buch angefangen anno 62. 4. die Februarii."

Man wußte wohl, daß Harder als Schulmeister in Ueberkingen und in Ulm Herbare angelegt hatte. Die Arbeiten über seine Herbare lagen sehr zerstreut. Er selbst hatte in einem Herbar angegeben, daß er schon mehrere solcher Bücher angelegt habe. Bekannt waren insgesamt 4 Herbare. Nachforschungen innerhalb anderthalb Jahren brachten weitere fünf dazu, sodaß jetzt 9 Herbare bekannt sind.

Das älteste Herbar Harders befindet sich jetzt in Privatbesitz in Heidelberg. Zwei Herbare sind in München, je eines in Salzburg, in Ulm, in Linz, in Wien, in Ueberlingen und eines in der Vatikanischen Bibliothek in Rom. Harder nennt sich in seinen Herbarien „Simplicist", d. h. Kenner der einfachen Arzneimittel. In seinem größten Herbar, an dem er 18 Jahre arbeitete, hat er die Heilwirkung der einzelnen Pflanzen eingehend beschrieben. Dieses Herbar befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek, Handschriftenabteilung, in München, und wurde 1912 von Schinnerl in den Berichten der Bayerischen Botanischen Gesellschaft beschrieben. Für Vorarlberg hat es besonderen Wert, weil dort die ersten Vorarlberger Pflanzen aufgezeichnet sind. Auf Blatt 3, Seite 2, dieses Herbars heißt es:

Viola lutea montana. Gel Berg Violen. (= Viola biflora L., das Zweiblütige Veilchen.) „Diese blien um pfingsten daher mögen sy pfingst violen genent werd. Hab der bey Hochenemps (Hohenems) in den Berge gefund im miehs wachsen, haben nur ain ainziges grines blattlin."

Hiezu schreibt er noch auf Blatt 4, Seite 1:

„Die Gelen Berg violen hab ich im Hochen Gebirg gefunden Bey Hoche Emps waxen im mies heraus an den Bergen, hatt wenig bletter ob dem miehs nur .1. od.

Gasthof Alte Post
Stuben am Arlberg
Besitzer:
F. Fritz
½ Stunde von der Schnellzugsstation Langen. Herrlicher Winter- und Sommeraufenthalt. 95 Betten, 30 Matratzenlager. Bäder jederzeit. Telegraph und Fahrgelegenheit auf Bestellung. Fließendes Kalt- und Warmwasser, Zentralheizung. Schnee von November bis Mai. 222a
Pächter der bekannten schönen Ulmer u. Kaltenberghütte

Zur Alpenvereinstagung
Wetterfeste Sporthüte u. moderne Sportkappen großes Lager i. Pelzwaren
Mitgl. des D.-Ö. A.-V.
Hut- und Pelzhaus Tschermak-Staud
Bregenz, Bahnhofstr. 8
Telephon 543/4. 225a

„BRIGANTIA"
BREGENZ
Weinstube, Wein- und Gemischtwarenhandlung
INHABER KARL BREGENZER
Telephon 19 218a
Spezialitäten: Kalter Imbiß, Touristenproviant

2. und sind den Bloen veiel blettern nit unaenlich doch zerter und alweg auff eine stöcklein nur ain ainziges viel (Veilchen) bliemlein . . ."

Auf Blatt 7, Seite 2, nennt uns Harder eine zweite Pflanze aus Vorarlberg:

Auricula ursina. Beren ohr. (= Primula auricula L., die Aurikel-Schlüsselblume.) „Dihs Kraut wirt auch in den berge bey Hoche emps gefund. das blatt ist mast saist dick wie an dem Crassula (= Fettkraut) die blum gleicht de Matengen."

Bisher galt als die älteste bekannte Blume in Vorarlberg die Erdscheibe (Cyclamen europaeum L.), die Hieronymus Bock-Tragus in den Jahren 1536 bis 1539 bei Feldkirch gefunden haben soll. Nach der Beschreibung in seinem Kräuterbuch (1595) fand sie Bock aber in Liechtenstein. Dr. med. Leonhard Rauwolff hat ein Herbar hinterlassen, das sich jetzt in Leyden in Holland befindet. Es galt bisher als das älteste deutsche Herbar. In seiner Reisebeschreibung nach dem Morgenland nennt er uns Pflanzen von Feldkirch. Da er aber Feldkirch bei seiner Reise am 21. Mai 1573 in der Frühe passierte, kommen seine Pflanzenfunde erst an zweiter Stelle.

Harder war ohne Zweifel auch Bergsteiger. Das beschreibt er uns anschaulich in seinem in der Vatikanischen Bibliothek in Rom erliegenden Herbar:

„Ich hab manchen rauchen Berg überstiegen auch manches rauche Tahl durch loffen, dehsgleichen manchen tag und nacht darob verzerrt, bis Ich soviel Kreuter hinein gebracht hab."

Harder nennt sich in seinem ältesten Herbar aus Bregentz. Eingehende Nachforschungen in den Bregenzer Archiven brachten dieses Geschlecht nicht zu Tage. Das Studium einer Reihe von Büchern und Nachfragen bei Archiven brachten in dieser Frage keine Klärung. Nach dem

Gargellen Dr. Benesch (Wien)

Jahre 1562 ist das Geschlecht in Radolfzell und in der Ulmer Gegend nachweisbar. Sichere Daten über den Zeitpunkt seiner Geburt und mithin Anhaltspunkte haben wir keine. Der Sprache nach stammt Harder aus den Vogesen, wo gewisse Wörter heute noch im Gebrauch sind.

Eines ist sicher: Harder war der erste Deutsche, der Herbare anlegte. Ein Teil dieser Herbare ist uns heute noch erhalten. Er hat uns die ersten Namen der Vorarlberger Pflanzen hinterlassen. Er war Lehrer, Kundiger von Heilpflanzen und ihrer Anwendung. Er war Bergsteiger in Vorarlberg und verdient als solcher unsere Beachtung.

———

BLUDENZ

das Herz der Vorarlberger Alpen

die Stadt der fünf schönsten Alpentäler

Brandnertal, Montafon, Klostertal, Großes Walsertal, Walgau

Der beste Stützpunkt für die schönsten Bergfahrten in die Klostertaler und Lechtaler Alpen, ins Rätikon und die Silvretta

Vorzügliche Unterkünfte

vom erstklassigen Hotel bis zum billigen Touristengasthof

Auskünfte, Tourenberatungen u. s. w. 205a

Verkehrsbüro des Verkehrsvereins Bludenz (Bahnhofplatz)

Inhalt:

Grüß Gott! Vom Landeshauptmann Ingenieur Ernst Winsauer. — Willkommen! Vom Oberregierungsrat i. R. Bürgermeister Matthias Wachter. — Zur 61. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins in Bregenz 1935. Von Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, derzeit 1. Vorsitzender. — Hauptversammlung in Bregenz. Von Paul Dinkelacker, 2. Vorsitzer. — Der Gruß der Sektion. Von Siegfried Fußenegger, Obmann der Sektion Vorarlberg des D. u. Oe. A.-V. — Zum Geleite. Von Otto Zumtobel, Präsident des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Vorarlberg. — Sechs Jahrzehnte D. u. Oe. Alpenverein. Von Dr. Hans Nägele. — Aus der Geschichte der Sektion Vorarlberg. Von Dr. F. Falger. — Alpenandacht. Gedicht von Richard Zoozmann. — Der Alpinismus als sittliche Größe. Von Dr. Karl Blodig. — Welch ein Schweigen! Gedicht von Christian Morgenstern. — Bregenz am Bodensee. Von A. L. — Pfänderfahrt. Gedicht von Irmgard Tischer. — Das Naturkundemuseum in Dornbirn. Von Josef Blumrich. — Bergfahrten im Ländle im Wechsel der Jahreszeiten. Von Ernst Koch. — Fahrten der Dornbirner Jungmannschaft: Ostertage auf der Sulzfluh und Weißplatte. Von Hilde Holl; Rund um mein erstes Biwak. Von Karl Hämmerle. — Hieronymus Harder aus Bregenz. Von Johann Schwimmer.

Herausgeber und Verleger: Sektion Vorarlberg des D. u. Oe. Alpenvereins, Dornbirn. — Druck: Vorarlberger Buchdruckerei-Gesellschaft Dornbirn.

VON TAG
ZU TAG
steigt der Umsatz
und
das lobende
Urteil
Tausender
von
Hausfrauen

sind ein Beweis dafür, daß **PERZON** dasjenige selbsttätige Waschmittel ist, welches heute jede Hausfrau gebrauchen sollte.

268a

Sammeln Sie die PERZON-Umhüllungen!

PERZON ist mild, wäscht schonend!

Bergsteiger, tretet der Sektion Vorarlberg des D. und Ö. Alpenvereines bei!

Bayerische Staatsbank
Lindau-B.
unter Garantie des Bayerischen Staates

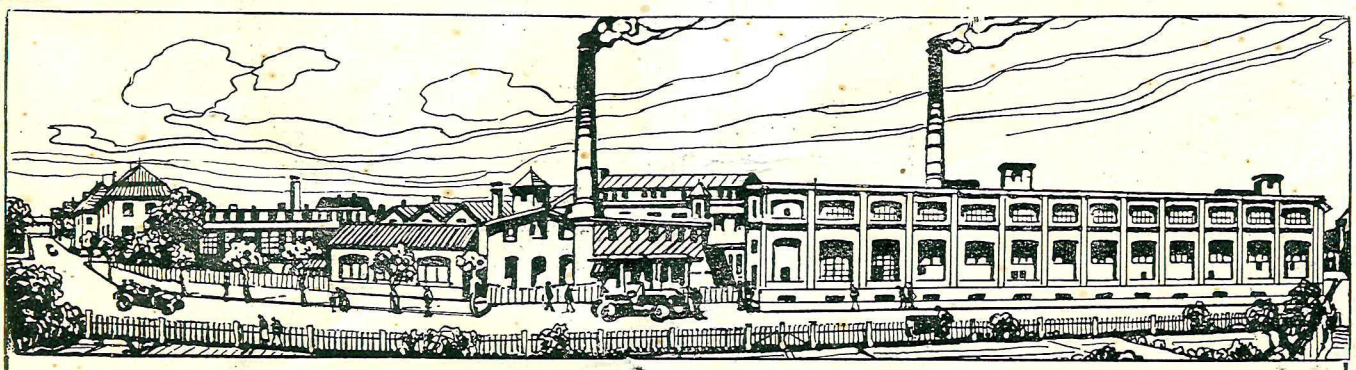
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte
Sparbücher, Wertpapiere, Akkreditive, Reiseschecke, Geldwechsel 212a

„Sehenswerte“
Altdeutsche Weinstube
im
Hotel Bahnhof
Fremdenzimmer mit fließ. Warm- und Kaltwasser
Tel. 111 / Garage
Jak. Sagmeister
Besitzer
227a

Restaurant Gütle
Dornbirn
am Eingang in die Rappenlochschlucht

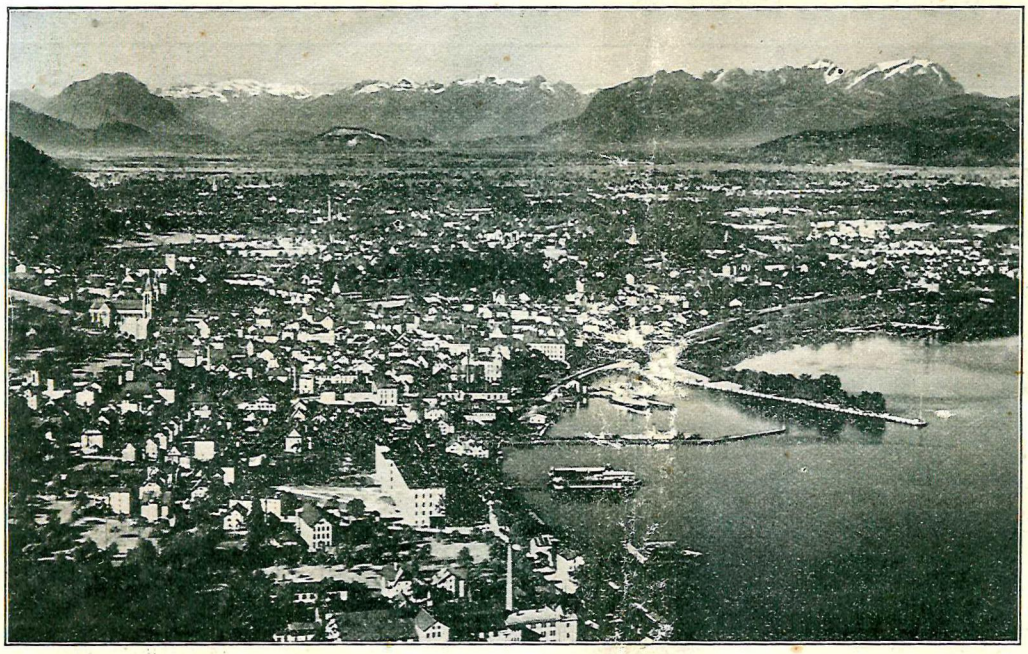
Bekannt gute Küche / Sehr schöner Restaurationsgarten / Auto-Verbindung ab jedem Zuge / Telephon-Nr. 55 Dornbirn.
193a J. Zumtobel

Fabriksanlage der Julius Maggi Gesellschaft m. b. H. in Bregenz (Vorarlberg).



Die Erzeugungsstätte von

MAGGI's Suppen-Würze. **MAGGI's Rindsuppe-Würfel.** **MAGGI's Suppen in Päckchen.**



Risch-Lau

Zwischen dem kühlen Norden und dem sonnigen Süden

Bregenz am Bodensee, die Landeshauptstadt Vorarlbergs

Die Frage, welches österreichische Bundesland die schönste Hauptstadt besitze, ist nicht leicht zu beantworten. Berühmt ist die malerische Lage Salzburgs; hat doch schon Alexander von Humboldt geschrieben, daß er die Gegenden von Salzburg, Neapel und Konstantinopel für die schönsten der Erde halte. Wo ist eine Stadt, in deren Umgebung großartigere Berge aufragen als in Innsbruck, die Landeshauptstadt Tirols? Und doch braucht Bregenz, die westlichste Stadt Oesterreichs und östlichste am Bodensee, einen Vergleich nicht zu scheuen, es darf sich mit Recht seiner wunderbaren Lage am Schwäbischen Meer rühmen; denn es vereinigt in seinem Landschaftsbilde die Schönheit und Eigenart von Salzburg und Neapel. Die Berge, die mit ihrem Fuß das Ufer des Bodensees berühren, ragen südlich des Rheintals bis zu den Gipfeln und Gletschern Graubündens auf. Der große See verdient den Namen Schwäbisches Meer; der Berliner Geograph Penck hat angegeben, daß der Bodensee fünfmal so groß sei als alle noch bestehenden nordtiroler und bayrischen Seen zusammengenommen. Die Länge des Bodensees von Bregenz bis Konstanz beträgt 44, die Breite bis 20 Kilometer.

Ein Stück Italien in Deutschland ist die Ostbucht des Bodensees schon häufig genannt worden. Zum Wesen der Bodenseelandschaft gehört es, den Stimmungszauber südlicher Lande mit der herberen Art des Nordens zu vereinigen. Als Andreas Oppermann, der Schwager des Bildhauers Rietschl, des Schöpfers des Goethe-Schiller-Denkmals in Weimar, in den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts nach einer Italienreise Bregenz besuchte und zum Gebhardsberg hinaufstieg, erinnerte ihn der Weg lebhaft an Italien, namentlich in seinem Beginn an die Pfade im Gebirge bei Albano und Genzano.

Diese Verbindung von Nord und Süd in der Ostbucht des Bodensees ist auch dem deutschböhmischen Schriftsteller Alfred Meißner aufgefallen. In seinen 1879 gedruckten „Bildern aus der österreichischen Rheinprovinz“ nannte Meißner die Schönheit der Seelandschaft so herrlich und lieblich zugleich, daß man kaum wieder ein schöneres Bild finden könne. Meißner wies auch darauf hin, daß der Teil des Bodensees, an dem Bregenz liegt, Aehnlichkeit mit der Bucht von Neapel habe; die Behauptung klinge anmaßend, man wage sie kaum auszusprechen -- dennoch sei sie vollkommen richtig.

In jedem Deutschen steckt die Lust zu wandern, der Drang nach dem Süden. Wem es nicht vergönnt ist, ins Land, wo die Zitronen blühn, zu reisen, der hat Gelegenheit, im Süden Deutschlands am Bodensee diesen Trieb wenigstens teilweise zu befriedigen. Wenn man vom See zu den schneebedeckten Bergen im Süden hinüberblickt, wenn man den Hauch des Föhns spürt, wenn man den Duft der Rebenhügel einatmet, dann weiß man, daß Italien nicht mehr ferne ist. Wer in Bregenz am Bodensee die Vereinigung des sonnigen Südens mit dem deutschen Norden fühlt, wird Gott danken, daß er uns dieses herrliche Stück deutscher Erde geschenkt hat.